Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Die kommerzielle und industrielle Entwicklung der Stadt Karlsruhe

Goldfarb, Otto

Frankfurt a.M., 1924

urn:nbn:de:bsz:31-51022

Visual Library

# Die kommerzielle und industrielle Entwicklung der Stadt Karlsruhe

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Stadt Karlsruhe
Stadtarchiv & Historische Museen
76124 Karlsruhe

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Die kommerzielle und industrielle Entwicklung der Stadt Karlsruhe.

Ein Beispiel aus der Geschichte
der merkantilistischen Industrie- und
Städtegründungen.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
einer hohen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen
Fakultät der Universität Frankfurt a.M.

vorgelegt
von
Otto Goldfarb
aus
Karlsruhe i.B.

Frankfurt a.M., im Juli 1924.

Stadtbibliothek Karlsruhe
— Hauptstelle —

[ 1925 ]

Dem ehrenden Andenken meiner Eltern.

# Inhaltsverzeichnis.


| | Seite |
|---|---|
| Literaturverzeichnis ..... | III |
| Vorwort ..... | V |
| Einleitung: Die Gründungsgeschichte von Karlsruhe | 1 |
| I. Teil: Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt ..... | 5 |
| 1. Die Periode bis Mitte des 18.Jahrhunderts ..... | 6 |
| a) Die Maßnahmen zur Förderung der Gewerbe ..... | 7 |
| b) Die Zünfte und ihre Auswüchse | 8 |
| 2. Die Periode bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts ..... | 15 |
| 3. Die Periode der napoleonischen Kriege bis zum Wegzug des Markgrafen ..... | 19 |
| 4. Die Periode bis Mitte des 19. Jahrhunderts ..... | 24 |
| a) Handel und Verkehr ..... | 26 |
| aa) Die Eisenbahn und ihre Bedeutung für die Karlsruher Industrie ..... | 28 |
| bb) Die Dampfschiffahrt auf dem Rhein und ihre Bedeutung für Karlsruhe ..... | 30 |
| b) Die Revolution und ihre Wirkung auf das wirtschaftliche Leben | 33 |
| 5. Die Periode seit Mitte des 19.Jahrhunderts bis zur Gründung des Deutschen Reiches ..... | 37 |
| a) Der Handel ..... | 46 |
| b) Die Industrie ..... | 48 |
| c) Der Verkehr ..... | 53 |
| d) Die wirtschaftliche Lage ..... | 59 |
| 6. Die Periode von der Gründung des Deutschen Reiches bis zur Gegenwart | 63 |

# Inhaltsverzeichnis.


Seite

Literaturverzeichnis ..... III

Vorwort ..... V

Einleitung: Die Grundlagen geschichte von Karlsruhe 1

I. Teil: Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt ..... 8

1. Die Periode bis Mitte des 18.Jahrhunderts ..... 6

a) Die Maßnahmen zur Förderung der Gewerbe ..... 7

b) Die Zünfte und ihre Auswüchse 8

2. Die Periode bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts ..... 15

3. Die Periode der napoleonischen Kriege bis zum Sieg des Markgrafen ..... 19

4. Die Periode bis Mitte des 19. Jahrhunderts ..... 24

a) Handel und Verkehr ..... 25

aa) Die Eisenbahn und ihre Bedeutung für die Karlsruher Industrie ..... 28

bb) Die Dampfschiffahrt auf dem Rhein und ihre Bedeutung für Karlsruhe ..... 32

b) Die Revolution und ihre Wirkung auf das wirtschaftliche Leben 33

5. Die Periode seit Mitte des 19.Jahrhunderts bis zur Gründung des Deutschen Reiches ..... 37

a) Der Handel ..... 45

b) Die Industrie ..... 48

c) Der Verkehr ..... 53

d) Die wirtschaftliche Lage ..... 59

6. Die Periode von der Gründung des Deutschen Reiches bis zur Gegenwart 63

Seite

a) Das Handwerk ..... 67

b) Die Industrie..... 70

aa) Eisen- & metallverarbeitende 70

bb) Holz und Papier ..... 73

cc) Nahrungs- und Genussmittel 75

dd) Forstwirtschaftliche Nebenprodukte (Seifen, Fette, Öle) 80

ee) Chemische ..... 81

ff) Steine und Erden ..... 82

gg) Textil und Bekleidung ..... 84

hh) Polygraphische ..... 85

II. Teil: Der Rheinhafen.

1. Seine wirtschaftliche Bedeutung für Handel und Industrie ..... 86

2. Der Güterverkehr ..... 89

III. Teil: A. Der Handel

1. mit Holz ..... 96

2. mit Kohlen ..... 99

B. Handelspolitische Institute 103

1. Banken ..... 103

2. Börse ..... 105

IV. Teil: Die standortsmässige Orientierung der Karlsruher Industrie.

1. Allgemeines zur Standortstheorie 107
a) Maschinen ..... 109
b) Holz ..... 115
c) Papier ..... 116
d) Chemische ..... 117
e) Leder ..... 118
f) Nahrungs- und Genussmittel 119
aa) Braugewerbe ..... 121
g) Polygraphische ..... 122
h) Bekleidung ..... 123

Schluss: Die sozialen Verhältnisse

III.

# Literaturverzeichnis.


Abelsdorff, W. : Die Buch- und Accidenzdruckerei in Karlsruhe 1895

Arndt, P. : Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft 1908

" : Antwerpen, Rotterdam und die deutsche Rheinmündung.

Bark F. : Der Karlsruher Rheinhafen 1902

v.d. Borght, R. : Die wirtschaftliche Bedeutung der Rheiseeschiffahrt 1899

Braun, K. : Zum Jubiläum der Aufhebung der Leibeigenschaft durch Markgraf Karl Friedric 1883.

Brunn, F. : Briefe über Karlsruhe 1791

Fecht, G. G. : Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe 1887.

Gothein, E. : Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwalde 1892.

" : Das Grossherzogtum Baden 1902.

Gütermann, E. : Die Karlsruher Brauindustrie 1909.

Hartleben, Th. : Statistisches Gemälde der Residenzsta Karlsruhe 1815.

Hoffmann, K. : Kataloge über die Industrie- und Kunsausstellungen zu Karlsruhe seit 1825.

Honsell, M. : Die Wasserstrasse zwischen Mannheim, Strassburg, Kanal oder freier Rhein?

Kampfmeyer, H. : Die Entwicklung eines moderen Industrortes und seine Lehren daraus 1910.

Kolb. F. : Topographischer Lexikon für Baden 181

Kretz, F. : Denkschrift über Herstellung einer schiffbaren Wasserstrasse zwischen Strassburg, Karlsruhe, Mannheim und dren Nutzen für Baden 1870.

Lauter, W. : Der Rheinverkehr, seine Erweiterung b Karlsruhe 1856.

Lencke, P. : Ein Besuch in Karlsruhe vor 150 Jahre 1869.

Lübke, W. : Karlsruher Eindrücke 1881.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Rathenau, W. : Zur Kritik der Zeit 1908

Roscher, W. : Nationalökonomie des Handels- und Gewerbefleisses 1913.

Sander, E. : Karlsruhe einst und jetzt in Wort und Bil 1911.

Schlieer, O. : Der deutsche Industriekörper 1922.

Schmoller, G. : Grundriss der allgemeinen Volkswirtschaftlehre 1905.

Schnetzler, K. : Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Hau und Residenzstadt Karlsruhe 1894.

Voigt, A. : Das Kleingewerbe in Karlsruhe 1896.

Weber, A. : Über den Standort der Industrie 1909.

v.Weech, Fr. : Geschichte der Stadt Karlsruhe 1897.

Zielenziger : Die alten deutschen Kameralisten 1914.

---

Chronik der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe seit 1885

Jahresbericht des Statistischen Landesamtes Karlsruhe seit

" des städtischen Statistischen Amtes seit 1897

Statistische Monatshefte der Stadt Karlsruhe seit 1920.

Jahresberichte der Handelskammer seit 1863.

Festschrift der Eröffnungsfeier des städtischen Rheinhafens 1902.

" Karlsruhe 1911.

" zum 200 jährigen Jubiläum 1915.

" verschiedener Industrieunternehmungen

Akten des städtischen Archivs.

" " Bezirksamtes.

" " Finanzamtes.

" " Generallandesarchivs.

" der Handelskammer

" " Handwerkskammer

" " Reichsbahndirektion

Persönliche Unterredungen mit verschiedenen Firmen.

---

Rathenau, W. : Zur Kritik der Zeit 1908

Roscher, W. : Nationalökonomie des Handels- und Gewerbefleisses 1913.

Sander, E. : Karlsruhe einst und jetzt in Wort und Bil 1911.

Schlieer, O. : Der deutsche Industriekörper 1922.

Schmoller, G. : Grundriss der allgemeinen Volkswirtschaftlehre 1905.

Schnetzler, K. : Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Hau und Residenzstadt Karlsruhe 1894.

Voigt, A. : Das Kleingewerbe in Karlsruhe 1895.

Zeber, A. : Über den Standort der Industrie 1909.

v.Weech, Fr. : Geschichte der Stadt Karlsruhe 1897.

Zieleniger : Die alten deutschen Kameralisten 1914.

---

Chronik der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe seit 1885

Jahresbericht des Statistischen Landesamtes Karlsruhe seit

" des städtischen Statistischen Amtes seit 1897

Statistische Monatshefte der Stadt Karlsruhe seit 1923.

Jahresberichte der Handelskammer seit 1853.

Festschrift der Eröffnungsfeier des städtischen Rheinhafens 1902.

" Karlsruhe 1911.

" zum 200 jährigen Jubiläum 1915.

" verschiedener Industrieunternehmungen

Akten des städtischen Archivs.

" " Bezirksamtes

" " Finanzamtes.

" " Generallandesarchivs.

" der Handelskammer

" " Handwerkskammer

" " Reichsbahndirektion

Persönliche Unterredungen mit verschiedenen Firmen.

---

# Vorwort.

Mit vorliegender Arbeit wird der Versuch unternommen, die kommerzielle und industrielle Entwicklung der Stadt Karlsruhe darzustellen. Die Eigenart dieses Themas bedingt die Methode seiner Behandlung. Karlsruhe ist eine Stadt, deren Geschick bis zur Gründung des Reiches von seinem Fürstenhause abhängig und auch später mit ihm eng verbunden war, eine Stadt, die anfänglich mangels natürlicher Einkommensquellen von Hof und Regierung lebte und bei jedem Tronwechsel vor der Existenzfrage stand, ob es unter dem neuen Fürsten Residenz bleiben würde oder nicht. Bei dieser Sachlage war es, wenn sich die Darstellung nicht zersplittern sollte, angebracht, die Gliederung der Arbeit an die grossen Perioden der äusseren Geschichte anzuschliessen.

Von der Schwierigkeit, die sich bei der Sammlung des Materials ergab, soll nur soviel gesagt sein, dass so gut wie nichts über das wirtschaftliche Gebiet der Stadt Karlsruhe geschrieben wurde.

Ohne die freundlichen Ratschläge und aufklärenden Besprechungen mit den städtischen und staatlichen Behörden und nicht zuletzt ohne die weitgehende Unterstützung der Handelskammer, die mir mit Rat und Tat zur Seite stand, wäre vorliegende Arbeit an den Schwierigkeiten der Stoffsammlung gescheitert. Danken möchte ich daher an die-

ser Stelle Herrn Oberamtmann Schaible für seine Erlaubnis, die städtischen Akten durchzusehen, Herrn Handelskammersyndikus Dr. Krienen, der mir zwecks Materialbeschaffung Eingang in die verschiedenen Firmen verschaffte, Herrn Regierungsrat Dr. Hecht vom Statistischen Landesamt, Herrn Dr. Vischer vom Städtischen Archiv, Herrn Geheimrat Dr. Obser vom Generallandesarchiv und nicht zuletzt meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Krndt, die mir alle ihre Zeit und ihr Wissen bereitwilligst zur Verfügung gestellt haben, meiner Vaterstadt eine Wirtschaftsgeschichte zu schreiben.

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

# Einleitung.

## Die Gründungsgeschichte von Karlsruhe.

Am 17. Juni 1715 ist mitten im Dickicht eines Waldes in der Nähe von Durlach der Grundstein zum Lusthaus "Carolsruhe" von dem regierenden Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach gelegt worden, "damit sich Seine Hochfürstliche Durchlaucht die durch Gottes Gnade verliehenen Friedenszeiten zur Erleichterung Dero schweren Regierungslasten in etwas einsamer Ruhe geniessen".1)

Um die Gründungsgeschichte von Karlsruhe rankt sich auch eine schöne Sage, die berichtet, dass der Markgraf einst auf einer Jagd im Hardtwalde seine Gefährten verloren habe und nach langem Umherirren ermüdet unter einer Eiche eingeschlummert sei; nach seinem Erwachen habe er den Entschluss gefasst, sich an diesem Ruheort ein Lustschloss errichten zu lassen.

Der Hauptgrund, der den Markgrafen bewogen haben könnte, sich ein Schloss in der tiefen Waldeinsamkeit einer so menschenleeren Gegend zu bauen, dürfte in dem damals herrschenden höfischen Zeitgeschmack zu suchen sein, für den Versailles das grosse Vorbild gab, in der Sehnsucht nach Einsamkeit, Natur und ländlicher Sitte und dem Zeitgeschmack, Lustschlösser in der Ebene ausserhalb der Residenz

---

1) Akten des Generallandesarchivs.

zu bauen, für den wir in der Nähe so vieler Residenzstädte Beispiele sehen. Dann dürfte auch der Umstand den Markgrafen zur Gründung eines neuen Schlosses veranlasst haben, dass das alte Schloss in Durlach dem "Brûlez le Palatinat", dem Losungswort der französischen Mordbrenner, zum Opfer gefallen war und der fürstliche Unternehmungsgeist beim Neuaufbau bei der an kleine Verhältnisse gewöhnten Bürgerschaft von Durlach kein Verständnis fand, was schliesslich sogar zum offenen Bruch mit ihr führte. Zum Beweise dafür, dass der Markgraf anfänglich nicht im Sinne hatte, eine neue feste Residenzstadt zu bauen, vielmehr eine idyllische Schloßsiedelung beabsichtigte, mag auch noch folgender Ausspruch des Fürsten dienen: "Hierbei habe ich noch in Überlegung gezogen, (das Schloss war nur aus Holz gebaut) dass meine Lande jedesmal ein rechter Schauplatz des Kriegsgetümmels gewesen, ich aber nicht im Stande bin, eine Festung hier anzulegen, oder auch nur den Ort mit einer Mauer zu umgeben."1)

Überhaupt dachte wohl damals kein Mensch an das Entstehen einer neuen Residenzstadt oder gar an die ausgezeichnete Entwicklungsmöglichkeit der Ansiedelung, die in der grösseren Nähe des Rheins begründet lag. Man kam höchstens zu der Meinung, dass der Markgraf sich und seine Dienerschaft eine neue Umgebung schaffen wollte. Noch deutlicher wird uns dies alles, wenn wir zwischen der alten Resi-

---

1) Akten des Generallandesarchivs.

denz Durlach und der neuen einen Vergleich zu ziehen. Schon die natürliche, wenig anziehende Lage Karlsruhes in gleich weiter Entfernung von Wasser und Gebirge, das ungünstige Baugelände das lockeren angeschwemmten Rheinsandbodens und nicht zuletzt der Mangel genießbaren Trinkwassers standen den Bauplänen des unternehmungslustigen Fürsten von vornherein entgegen, während Durlach in allen diesen Punkten für einen Städtebau unbedingt den Vorrang verdiente und dem Fürsten mehr Möglichkeit gegeben hätte, seinen Sinn für Schönheit, Bequemlichkeit und Ausbaufähigkeit zu betätigen.

Dass es sich aber dennoch nicht um einen Ort des stillen Ausruhens handelte, das bewies folgende Bekanntmachung, die ein Jahr nach der Grundsteinlegung veröffentlicht wurde: "Er gedenke, um die Annehmlichkeit der Situation durch die Leutseeligkeit zu vermehren, verschiedene nuez- und ehrbare Gewerbe, Manufacturen und Hanthierungen allda einzuführen".1) Ferner wurde im Lande selbst wie auch im Ausland eine "sonderbare Begnadigung" die bey und um gedachtes Carolsruhe sich niederzulassen und mit Erbauung neuer Häuser vestzusetzen Lust haben oder bekommen" bekannt gegeben und allen denjenigen, die zuwandern wollten, religiöse Duldung versprochen, sofern sie den Konfessionen, die vom Heiligen Römischen Reiche anerkannt wurden, angehörten; ausserdem wurde ihnen unentgeltlich Baugelände und Bau-

---

1) Akten des Generallandesarchivs.

material in Aussicht gestellt. Allen künftigen Einwohnern Carolsruhes wurde zwanzigjährige Freiheit von jeglicher Steuer und Einquartierung und Erlass aller Arten von Lasten, Zöllen und Auflagen für die mitgebrachten Mobilien und Waren zugesagt.

"Die neuen Carolsruher sollen bey dem Einkauf aller Erfordernisse für die Hofhaltung den übrigen inländischen Städtebewohnern vorgezogen werden."1)

Bei der Gründung der neuen markgräflichen Residenz waren also nicht, wie z.B. bei den pfälzischen Städten Mannheim und Heidelberg, strategische Rücksichten von Einfluss , kein wirtschaftliches oder politisches Bedürfnis wurde befriedigt, sie war einfach eine Spekulation auf Menschen und gut Glück. Karlsruhe verdankt sein ganzes Dasein fürstlicher Initiative und Laune, dem Rokokogeschmack der auf deutschem Boden so manches Monbijou und Monrepos und Sanssouci in das Leben rief, einem wirtschaftspolitischen Experiment des Merkantilismus.

---

1) Akten des Generallandesarchivs.

# I. Teil.

## Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt.

## 1. Die Periode bis Mitte des 18. Jahrhunderts.

Trotz der unzulänglichen publizistischen Organe und Verkehrsmittel, war es doch eine verhältnismässig grosse Zahl von baulustigen und unternehmenden Zuwanderern, die, aus schweren Kriegsjahren kommend, in der Hoffnung auf ein besseres Dasein ihre alte Heimat verliessen, um sich in der neuen "Kolonie" anzusiedeln. Hofdiener und Soldaten bauten eigenhändig als erste Carolsruher ihre Holzbaracken in der Nähe des Schlosses, erst später kamen auch Gewerbetreibende hinzu. Die in den Jahren 1715 bis 1720 Zugewanderten rekrutierten sich aus aller Herren Länder, so aus Italien, Schweiz, Frankreich, Österreich, Polen, Preussen, Holstein usw. Am Ende des zweiten Jahrzehntes zählte Karlsruhe schon ca. 2000 Einwohner, von denen der grösste Prozentsatz an den Hof gebunden war.

Ein Reisebericht um jene Zeigt sagt: "Man sehe hier nichts als rote Lakaien, gelbe Dragoner und Bürger in hellgrünen, hellbraunan und hochroten Röcken.1)" Aber dass das Gewerbe nicht ganz fehlte, darüber gibt uns eine Statistik der Gewerbetreibenden vom Jahre 1720 Aufschluss.2)

---

1) Lemcke, W. Ein Besuch in Karlsruhe vor 150 Jahren 1869 S.16

2) Zusammengestellt nach Urkunden betr. Aufnahmegesuche als städtische Bürger. Generallandesarchiv.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ärzte | 1 | Weber | 1 | Schreiner | 8 |
| Apotheker | 2 | Messerschmiede | 1 | Glaser | 2 |
| Operateure | 1 | Strumpfstricker | 1 | Schmiede | 2 |
| Schuster | 7 | Nagelschmiede | 1 | Rothgerber | 1 |
| Zimmerleute | 6 | Goldschmiede | 2 | Maurer | 1 |
| Gastwirte | 4 | Küfer | 3 | Schlosser | 2 |
| Seifensieder | 1 | Metzger | 9 | Wagner | 1 |
| Weissgerber | 2 | Bäcker | 10 | Köche | 3 |
| Dachdecker | 1 | Scherenschleifer | 1 | Gürtler | 1 |
| Bierbrauer | 2 | Knopfmacher | 1 | Schneider | 8 |
| Barbiere | 4 | Bauern | 2 | Kaufleute | 2 |
| Krämer | 9 | Büchsenmacher | 1 | Händler | 4 |

Wir sehen also: Unter den Zugewanderten waren fast alle bürgerlichen Gewerbestände vertreten. Jetzt erst hat die unvorhergesehene steigende Zahl der Ansiedler dem Markgrafen den bestimmenden Ausschlag zur Verlegung der Residenz nach Carolsruhe gegeben und ihn zu der im Jahre 1720 erlassenen Bekanntmachung veranlasst, dass er hierher mit der Gefolgschaft seines Hofes übersiedeln werde, und die städtischen Behörden auch hierher verlegt werden würden. Somit kam zu dem Element der Kleinbürger, Soldaten und Gewerbetreibenden noch das des Adels und der höheren und niederen Beamten, das der Stadt bis zu Anfang des 20. Jahrhunderts das Gepräge gab.

a) Die Maßnahmen zur Förderung der Gewerbe.

In einem zweiten Gnadenbrief, der im Jahre 1722 erschien, wies der Markgraf Karl Wilhelm ausdrück-

lich darauf hin, dass er beabsichtigte, das "industrieuse Leben" zu fördern und Bedingungen aufzustellen, die die Tätigkeit des Handels und Gewerbes gedeihlicher gestalten sollten als zuvor. Aber in diesem zweiten Erlass war er mit seinen Zusicherungen - die Erfahrung, die er während der vergangenen sieben Jahre mit den fast mittellosen Ansiedlern gemacht hatte, schien ihn dies gelehrt zu haben - etwas vorsichtiger; er traf darin die Bestimmung, dass die Neuhinzuziehenden ein eigenes Vermögen in Höhe von 200 Gulden, die Juden aber 500 Gulden mitzubringen hätten. Weiter von Wichtigkeit war die Bestätigung der Befreiung von Zoll und Weggeld für Zufuhr und Versand von Waren, ferner das Recht auf freie Ausübung des Gewerbes; ausserdem war auch den Dienern des markgräflichen Hofes erlaubt, Handel und Gewerbe zu treiben.

b) Die Zünfte und ihre Auswüchse.

In einer straffen Zunftordnung erblickte die Volkswirtschaft jener Jahre, in denen das gewerbliche Leben Karlsruhes emporblühte, das Allheilmittel für den Gewerbestand. Hierdurch allein glaubte man das Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsumtion zu erhalten. Die Bräuche der Zunft, die vielfach zu Mißbräuchen geworden waren, das Pedantische, das sich immer mehr breit machte, hemmten mit Blei-

gewichtsschwere die freie Entwicklung des Gewerbes. Der schützende Zaun war zur lästigen Schranke geworden. Das Ungesunde der alten Zunftorganisation lag vor allem darin, dass sie die freie Konkurrenz der Zunftangehörigen und jede über ein gewisses bescheidenes Maß hinausgreifende Betriebsamkeit unterdrückte. Das 18. Jahrhundert ist daher die Zeit kleinlicher Eifersucht der Handwerker untereinander und der Bevormundung von oben geworden. Diese Wahrnehmung konnte man in dem jungen Karlsruhe ebenso wie in allen alten Städten machen. Für einige Gewerbe wurden kurz nach der Gründung der Stadt Zünfte errichtet. Im Jahre 1719 erschien eine Zunftordnung der Bäcker, 1723 der Leineweber, 1729 der Nagelschmiede. Die Schuster baten um eine Zunft, als vier Meister ihres Handwerks in der Stadt ansässig waren. Bei allen wurden auch sofort die damals überall gehörten Klagen laut. Die Glaser beschwerten sich über den Wettbewerb der Fremden; die Streitigkeiten der Metzger untereinander nahmen kein Ende, einmal beschwerten sich die christlichen über die jüdischen und verlangten, dass den Juden verboten werde, soviel Vieh zu schlachten, wie sie wollten. Wie weit man mit der Begünstigung und Förderung der Gewerbetreibenden und Händler ging und wie diese ihre gewissermassen bevorrechtete Stellung gegenüber den Konsumenten ausnutzten, erhellt aus den Beschwerden, die über die schlechte Beschaffenheit der notwendigsten Lebensmittel und

über die minderwertige und teuere Arbeit der Handwerker laut wurden. Dass der Hohe Rat die Handwerker und Händler noch in Schutz nahm, war keine Seltenheit. Um diesen Mißständen abzuhelfen, die in dem engherzigen Zunftwesen ihre Ursache hatten, traf später der Markgraf strenge Maßregeln, wie z.B. polizeiliche Aufsicht über die Zünfte, die aber ihre Wirkung fast völlig verfehlten. Kein Wunder, dass unter diesen Umständen an eine gedeihliche Entwicklung der Stadt nicht zu denken war! Die verheerenden Kriege des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts liessen im grössten Teile Deutschlands die Bevölkerung verarmen, und man hatte mit dem Wohlstand früherer Tage auch das Selbstgefühl eingebüsst. Geschwächt war das Streben, durch eigene Tüchtigkeit emporzukommen, alle versprachen sich Förderung und Unterstützung von der Allmacht des Fürsten.

Für die Lage und die allmählich fortschreitende Entwicklung von Handel und Gewerbe aufschlussgebend ist der Inhalt eines dritten Gnadenbriefes aus dem Jahre 1724, dessen wesentliche Teile wörtlich angeführt seien:

"Wir, Carl von Gottes Gnaden, Markgraf zu Baden,..... haben bey Durchgehung derer Unserer Residenz-Statt Carlsruhe am 12. Febr. 1722 gnädigst ertheilten Privilegien wahrgenommen, dass noch ein und anders Unserer Residenz-Statt zum Nutzen und Aufkommen gnädigst eingeräumt werden können. Und weil allerhand Manufacturen eingeführet und getrieben

werden, verordnen Wir hiermit, dass von alle denjenigen Capitalien, die zu Anlegung und Fortführung einer Manufacturen, es seye an Wolle, Seyden oder Leinwand, auch andern, nicht das allergeringste an Unsers Fürstlichen Hauses, noch allgemeiner Reichs- und Creyses Notwendigkeiten, bezahlet werden solle..."1).

Nach dem Inhalt dieses dritten Erlasses zu schliessen, hat also in Karlsruhe neben dem Handwerk und dem Kleinhandel auch die Manufaktur ihren Einzug gehalten, und um sie zu fördern, schien es dem Markgrafen angebracht gewesen zu sein, das Anlage- und Fortführungskapital der Wolle-Seide-Leinwand- und anderer Manufakturen von jeglicher Auflage frei zu halten.

Abgesehen von diesen ersten Ansätzen der Industriebevölkerung bestand die Einwohnerschaft neben der erheblichen Zahl der Beamten und herrschaftlichen Diener zum grössten Teil aus Kleingewerbetreibenden und Handwerkern. Zunächst waren da die Bäcker und Metzger, welche für die anfangs rasch zunehmende Bevölkerung die unentbehrlichsten Nahrungsmittel zu beschaffen hatten. Ferner aber waren zahlreiche Bauhandwerker zugezogen, die in der jungen Stadt, in welcher in verhältnismässig kurzer Zeit eine ansehnliche Zahl von Häusern zu erstellen war, mit Recht auf günstige Erwerbsverhältnisse und auf höheren Verdienst als in ihrem bisherigen Wohnsitzen

---

1) Akten des Generallandesarchivs.

hofften. Inwieweit sich diese Erwartung erfüllte, lässt sich nicht ersehen.

Von bedeutenden industriellen Unternehmungen finden sich in dieser Zeit indessen gar keine Spuren. Dies lässt sich wohl daraus erklären, dass die junge Stadt keine alteingesessenen Patrizier, wie z.B. Augsburg, Nürnberg usw. aufzuweisen, sondern in der überwiegenden Mehrzahl gänzlich arme oder wenig bemittelte Zuwanderer in ihren Mauern aufgenommen hatte. Auch lebte der Hof - anders als z.B. in Mannheim, Stuttgart, Dresden usw. - recht einfach und liess in der Stadt, selbst in dem Hofe nahestehenden Kreisen, keinen aussergewöhnlichen Luxus aufkommen. Aus diesem Grunde konnten auch keine grösseren Handelshäuser entstehen. So kam es, dass diejenigen, die in besseren Verhältnissen lebten, alle Artikel der Industrie von auswärts beziehen mussten.

Das Wenige, was man über etwas grössere Gewerbebetriebe in den Urkunden findet, ist, dass im Jahre 1725 eine sog. Kranen-Mahlmühle mit Handbetrieb gebaut und betrieben wurde, dass im Jahre 1730 ein gewisser Jos. Model eine Ziegelei und Ölschläge besass, und im Jahre 1734 von zwei höheren Staatsbeamten eine Tabakfabrik errichtet wurde. Um den Bedarf an Schreibpapier der Kanzleien und Behörden zu decken, wurde einem Durlacher Buchdruckereibesitzer das Privilegium für Druck und Verlag verliehen. All diese Unternehmungen scheinen aber nicht über den Charakter eines grösseren Handwerksbetriebes hinausgekommen zu sein.

Seit 1732 wurden zwei Wochenmärkte in der Stadt abgehalten, aber es war immer noch schwierig, dieselben mit den nötigen Verkäufern zu besetzen, weil einmal die Hardtorte, welche mehr Pferdezucht betrieben, wenig Marktwaren lieferten und ferner die Durlacher aus Eifersucht den Karlsruher Markt boykottierten.

Als nach dem Tode des Fürsten, dem die Stadt ihr Dasein verdankt, Markgraf Karl Friedrich die Regierung übernahm, da war es eine Schicksalsfrage für die junge, künstliche Pflanzung, ob sie weiter leben durfte, oder ob die Krone den Sitz ihrer Ahnen in Durlach wieder zur Residenz erwählen würde. Erst als der Markgraf die Umgestaltung des alten Schlosses aus einem Holzbau in einen Bau aus Stein vornehmen liess, da war sein Entschluss, das aufblühende Karlsruhe als Residenz beizubehalten, zur greifbaren Wirklichkeit geworden.

Die Bevölkerungszahl erfuhr infolge des Erlöschens der Linie Baden-Baden eine starke Vermehrung, da nun die meisten Hof- und Staatsstellen nach Karlsruhe verlegt wurden. Aus diesem Grunde war die Erweiterung der Stadt eine natürliche Notwendigkeit.

Wie sich die Bevölkerung unter der Regierung Karl Friedrichs seit der Gründung der Stadt bis zum Jahre 1815 vermehrte, ist aus nachfolgender Statistik ersichtlich:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Im Jahre | 1719 | waren in Karlsruhe ansässig | 1994 | Personen |
| " | 1730 | " | 2347 | " |
| " | 1740 | " | 2652 | " |
| " | 1750 | " | 2663 | " |
| " | 1760 | " | 2752 | " |
| " | 1770 | " | 2993 | " |
| " | 1780 | " | 3333 | " |
| " | 1790 | " | 3858 | " |
| " | 1800 | " | 4525 | " |
| " | 1810 | " | 8275 | " |
| " | 1815 | " | 15128 | " |

Diese verhältnismässig starke Bevölkerungszunahme ist lediglich auf die vermehrten Bedürfnisse der staatlichen Verwaltung, die eine Vermehrung der Staatsbeamten notwendig machten und auf das damit verbundene Anwachsen der für sie arbeitenden Gewerbetreibenden zurückzuführen. Hierzu tritt noch der in jenen Jahren besonders starke Überschuss der Geburten im durchschnittlichen Verhältnis von 2:1 der Sterbefälle.

Wir sehen also, wirtschaftliche Momente spielen bei der Bevölkerungszunahme in dieser Periode fast keine Rolle, und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Karlsruhe in dem ersten Jahrhundert seiner Geschichte gewerblich nur soviel zu bedeuten hatte, als seine eigenen bescheidenen Ansprüche es erforderten.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

## 2. Die Periode bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.

Angeregt durch die persönliche Initiative des Markgrafen, dessen Politik ganz und gar von den Grundsätzen des Merkantilismus durchdrungen war, wurden jetzt die ersten Keime zu industrieller Tätigkeit in seiner Residenzstadt gelegt. Allem voran ist die von dem Fürstenpaar eingeführte Seidenindustrie zu nennen.

Im Schlossgarten wurde eine grosse Maulbeerpflanzung angelegt, und man versuchte, das Volk durch Wort und Schrift davon zu überzeugen, dass "die Seidenzucht ein leichtes und nützliches Mittel sei, wodurch man binnen kurzer Zeit ein namhaftes Stück Geld mit geringer Mühe, besonders aber durch alte Leute und Kinder erwerben könne." 1) Im Orangeriegebäude des Schlosses schuf man Einrichtungen zur Cononszucht, und man stellte Webstühle auf, welche die ersten Seidenstrümpfe aus badischem Rohstoffe fertigten. Man gründete sogar eine Gesellschaft, die über 8000 Maulbeerbäume anpflanzen liess. Aber schon zwei Jahre nach der Gesellschaftsgründung ging das Unternehmen ein, da einmal über Nacht sämtliche Bäume erfroren waren.

Wie sehr dieser Fürst darauf bedacht war, die Industrie in der Stadt zu beleben, beweist auch die Tatsache, dass er, die Bedeutung des nahen Rheins als

---

1) Urkunde des städtischen Archivs.

Verkehrswegs erkennend, zum erstenmal den Gedanken äusserte, einen Kanal zur direkten Verbindung der Stadt mit dem Strom herzustellen. Für den Güterverkehr zwischen der Residenz und Durlach hatte sein Vorgänger schon ziemlich früh einen Kanal gebaut, der in der Hauptsache der Verfrachtung von Bausteinen und Holz auf sogenannten Marktschiffen diente.

Mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, versuchte der Markgraf, die auswärtige Industrie zur Niederlassung in seiner Residenz zu gewinnen; so erhielt ein Schweizer Kaufmann im Jahre 1743 vom Markgrafen das Privilegium der alleinigen Herstellung von Rauch- und Schnupftabak für Mittelbaden. Eine Brauerei wird im Jahre 1758 erwähnt, die vom Markgrafen selbst geleitet wurde. Zur Herstellung von marmornen Kaminen und Tischplatten gründete ein gewisser Weber eine Marmorschleiferei; ferner bestand, in der Hofschreinerei untergebracht, eine Steinschleiferei, deren Betrieb war anfänglich nur darauf gerichtet, einen Marmorsaal im neuen Schloss auszustatten. Aber unter der fachmännischen Leitung eines italienischen Meisters namens Vasalli konnte er sich so günstig entwickeln, dass seine Erzeugnisse sogar nach Holland, Frankreich und England abgesetzt wurden.

Chronologisch seien nun noch weitere industrielle Unternehmungen, die sich zu jener Zeit in der Residenzstadt niederliessen, erwähnt. Von einem eingewanderten Italiener namens Melazzo erstand im Jahre

1754 eine Pottaschsiederei, ferner von J. Flott eine Strumpffabrik, die aber nach einigen Jahren schon wieder einging, da das Unternehmen keine Spinner für die Fabrikation auftreiben konnte. Eine Seifen- und Lichterfabrik, ebenfalls unter markgräflicher Leitung, wurde im Jahre 1766 gegründet, eine Spitzenfabrik von Bonhon und eine Dampfmühle werden in den Jahren 1767 bezw. 1772 in den Urkunden erwähnt. Eine Türkischrot-Färberei mit einem jährlichen Zuschuss in Höhe von 400 Gulden von Seiten des Fürsten ist im Jahre 1783 unter dem Besitzer Romann genannt, 1788 eine Puderfabrik von Williard und im selben Jahre die Seidenstrumpf-Fabrik von Eyring & Reuter. Ein Gastwirt, namens Strauss gründete 1790 eine Weinessig-Fabrik, und der Hoffriseur Wenzler eine Fabrik zur Herstellung von Siegellack. Eine Fabrik mathematisch-physikalischer Instrumente wurde von zwei Lehrern, Hessler und Abresch, im Jahre 1791 ins Leben gerufen. Im selben Jahre gründete der Geheime Hofrat und Leibarzt des Markgrafen namens Schrickel eine Schmelztiegelfabrik, aus dem Jahre 1795 erhalten wir Kunde von den Gründungen einer Essigfabrik eines Küfers namens Eipper, eines Ziegelwerks von Lindner und einer Maroquinfabrik (Saffianleder) von Vorholz & Auerbacher. Alle diese Firmen sind aus dem Grunde bis ins Einzelne gehend angeführt, um neben ihrer eigentlichen Entstehungsgeschichte auch zu zeigen, dass sich ihre Gründer zumeist aus kleinen Anfängern und unternehmungslustigen Leuten zusammensetzten. Es ist geradezu verwunderlich, wie dieses kleine Städtchen, das

doch durchaus keine einladenden Vorzüge wie Bodenschätze, natürliche Kraftquellen und dergleichen aufzuweisen hatte, im Verhältnis zu seiner Grösse eine solche Anzahl gewerblicher Betriebe seßhaft machte. Dass der Handel um jene Zeit, wenn auch nur in bescheidenem Maße, in Karlsruhe vertreten war, darauf lassen verschiedene Verordnungen über den Material- und Holzhandel schliessen. All diesen genannten Betrieben, darf man, soweit sie dem Handel angehörten, die Bezeichnung Handelshaus, wie man in dän alten Reichsstädten sagte und, wenn es sich um industrielle und manufakturelle handelte, den Namen Fabrik beilegen. Hierbei muss man sich aber darüber klar sein, dass ein Unternehmen mit 5-10 Arbeitern in dieser Statistik als grosse Fabrik bezeichnet wird. Immerhin bedeutete es für das gewerbliche und industrielle Leben der Stadt einen unverkennbaren Fortschritt.

Eine Volkszählung aus dem Jahre 1800, die eine Gesamtzahl von 8275 Einwohnern aufwies, ergab nach Beruf und Stand unter Einschluss sämtlicher Familienangehöriger folgende Gruppen:

| | | |
|---|---|---|
| Zum Hofe gehörig ..... | 993 | Personen |
| Staatsdiener ..... | 855 | " |
| Militär ..... | 1731 | " |
| "Industrieuse"Klasse ..... | 1524 | " |
| Gewerbetreibende ..... | 309 | " |
| Lehrlinge und Gesellen zünftiger und unzünftiger Gewerbe .....; | 479 | " |
| Taglöhner ..... | 1140 | " |
| Dienstboten ..... | 791 | " |
| Fremde ..... | 453 | " |

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

## 3. Die Periode der napoleonischen Kriege bis zum Regzug des Markgrafen.

Die grossen Kriege zu Anfang des 19. Jahrhunderts führten in der badischen Residenzstadt eine ungeheuere Anzahl von Truppen zusammen. Die mannigfachen Bedürfnisse der Armee hatten zur Folge, dass die Zahl der Handwerker und Kaufleute erheblich zunahm. Ferner wuchs die Einwohnerzahl sehr durch französische Emigranten, und man kann feststellen, dass mit ihrem Erscheinen die Periode des wirtschaftlichen Aufblühens der Stadt beginnt. Diesen neuen Karlsruhern, ausnahmslos wohlhabenden Aristokraten, war es zu verdanken, dass der Hof und sie selbst Luxusgegenstände und auch alle anderen, kostspieligeren Waren nicht mehr aus Strassburg wie ehedem bezogen, sondern die Gründung von Unternehmungen für künstlerisches und wissenschaftliches Gewerbe in Karlsruhe veranlassten, Unternehmungen, die zum Teil heute noch als Grossbetriebe dastehen. Da ist vor allem die Macklotsche Hofbuchhandlung zu nennen, die in ihrem Verlag das "Karlsruher Intelligenzblatt" herausgab. Mit ihr verband sich der Sortiments- und Verlagsbuchhändler Braun, um die Bedürfnisse des literarischen Karlsruhe zu befriedigen. Auch die Müllersche Hofbuchhandlung verdankt dieser Zeit ihr Entstehen. Eine Kupferstecherei ward von Haldenwang ins Dasein gerufen und erwarb sich bald internationalen Ruf.

Als erstes Unternehmen verdient den Namen Fabrik mit Recht die vom Hofsattler Reuss gegründete Maschinen- und Wagenfabrik, die man geradezu als Musterbeispiel für die damals herrschende Anschauung des Zunftwesens betrachten kann. Die Lehrlinge unter den ungefähr 50 ausländischen Arbeitern (Engländern), die in dem Betrieb ihren Verdienst fanden, durften von ihrem Fabrikherrn nur in den Sattler- oder Lackiererwerkstätten beschäftigt werden, da er selbst als Sattler gelernt hatte und gemäss der Zunftordnung in den übrigen Werkstätten seiner Fabrik, wie z.B. Schmiede, kein Beschäftigungsrecht für Lehrlinge besass.

Der Protektion des sich für die Hebung des Gewerbes so sehr bemühenden Markgrafen verdankt weiterhin eine Möbelfabrik mit über 20 Arbeitern ihr Entstehen, ein Unternehmen, das seine Produkte nach dem In- und Ausland absetzen konnte. Auch eine Bijouteriewaren-Fabrik mit über 50 Arbeitern, von der besonders lobend erwähnt wird, dass sie Lehrlinge aufnahm, eine vom Markgrafen privilegierte Tapetenfabrik und eine Tabakfabrik mit über 60 Arbeitern entstand in dieser Epoche des wirtschaftlichen Aufstiegs.

Welch günstigen Einfluss das viele Militär, das sich in der Residenz während der Kriegsjahre ansammelte, auf das kommerzielle Leben der Stadt ausübte, ist aus einem Bericht über die Lage in Karlsruhe ersichtlich, und es mutet einen recht bekannt an, wenn man liest: "Wer verdienen wollte, durfte nur halb

wollen." Viele Personen des Handels- und Industriestandes schlossen mit der Militärbehörde Lieferungsgeschäfte ab und verdienten dadurch beträchtlich; in den eigentlichen Handelsartikeln verursachten Kriegsereignisse und die ausserordentlich grosse Konsumtion ein anhaltendes Steigen der Preise. Der Kaufmann genoss sehr oft den Vorteil des Preisaufschlages, während die Waren noch auf dem Wege waren oder noch im Magazin lagerten. Wer in den gewöhnlichen Lebensbedürfnissen spekulierte, erfreute sich nicht selten des nämlichen Gewinns."1)

Während dieser Zeit steigender Kaufkraft wurden in Karlsruhe verschiedene Handelshäuser gegründet. Exportiert wurde nach dem In- und Ausland: Roh- und Rauchtabak, Bleyzucker, Krapp, (ein roter Farbstoff) aus Wurzeln gewonnen, der vor allem nach Frankreich zum Färben der Uniformstücke versandt wurde, Bijouteriewaren, Luxuswagen, Möbelgegenstände, geschliffene Steinwaren, Tapeten und Seifen. Der Hauptgegenstand des Handels war -und er ist es heute noch - das Holz, das aus dem nahen Schwarzwald auf Flössen auf der Murg und Alb nach Karlsruhe transportiert wurde. In der Hauptsache waren es Pforzheimer Holzgesellschaften, die hier Zweigniederlassungen gründeten. Aufkäufer aus allen Gegenden des In- und Auslandes trafen sich von Zeit zu Zeit in der Stadt, um ihre Holzgeschäfte abzuschliessen.

---

1) Brunn, F., Briefe über Karlsruhe S.8.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wollen." Viele Personen des Handels- und Industrie-
standes schlossen mit der Militärbehörde Lieferungs-
geschäfte ab und verdienten dadurch beträchtlich; in
den eigentlichen Handelsartikeln verursachten Kriegs-
ereignisse und die ausserordentlich grosse Konsum-
tion ein anhaltendes Steigen der Preise. Der Luxus
genoss nahe gelt den Vorteil des Preisaufschlages,
während die Armen noch auf dem Wege waren oder noch
in Hospiz lagerten. Wer in den gewöhnlichen Lebens-
bedürfnissen spekulierte, erfreute sich nicht sel-
ten des reichlichen Gewinns.*1)

Während dieser Zeit steigender Teuerkeit wurde
in Karlsruhe verschiedene Handelsware gepfändet.
Exportiert wurde nach dem In- und Ausland: Roh- und
Bouchtuch, Bleyrucker, Kropp, (ein roter Farbstoff)
aus Turcein gewonnen, der vor allem nach Frankreich
zum Färben der Uniformtücher versandt wurde, Bijou-
terlowaren, Luxuswagen, Möbelgegenstände, gemalte
Tapeten, Stellmacher, Tapeten und Seiten. Der Hauptgegen-
stand des Handels war -und er ist es heute noch - das
Holz, das aus den nahen Schwarzwald auf Flössen auf
der Murg und Alb nach Karlsruhe transportiert wurde.
In der Hauptsache waren es Floßzuhmer Holzgesell-
schaften, die hier Zweigniederlassungen errichteten.
Auffallender war allen Gegenden des In- und Auslandes
traten sich von Zeit zu Zeit in der Stadt, um ihre
Holzgeschäfte abzuschließen.

---

1) Braun, F., Briefe über Karlsruhe S.8.

Nebenbei wurde auch mit badischen und pfälzischen Weinen Handel getrieben.

An bedeutenden Handelshäusern entstanden zu jener Zeit: das Speditions- und Warenhandelshaus von Meerwein & Co., das von Fr. Lauer und von Salvini & Co., die Krapp- und Bleyzucker-Grosshandlung von Seligmann, die Eisenwarengrosshandlung von Reinhard & Schmieder, aus der sich später eine Maschinenfabrik von internationalem Ruf entwickelte.

Das badische Land, dessen Bevölkerung durch reichen Zuwachs an Gebietstellen und Einwohnern allmählich auf ungefähr 1 Million Menschen angewachsen war, liess Karlsruhe als Mittelpunkt des Landes viel mehr zur Geltung kommen als früher. Aus jener Zeit wird auch berichtet, dass viele Fremde nach Karlsruhe gingen, um dort einzukaufen. Um den Bedürfnissen dieser wechselsuchenden Personen entgegenzukommen, richtete der Markgraf unter dem Namen des Vorstandes Vierordt ein Bank- und Wechselkontor ein. Später kamen noch zwei weitere Privatbankhäuser hinzu, aus denen sich die Mitteldeutsche Kreditbank und die Darmstädter und Nationalbank entwickelten.

In diesen Zeitraum fällt also, wie wir sehen, der Wendepunkt der wirtschaftlichen Entwicklung Karlsruhe. Denn nun hat diese Stadt begonnen, über ihre eigenen Grenzen und über den eigenen Bedarf hinaus sich wirtschaftliche Zwecke zu setzen.

Die folgende Tabelle über die Berufsstände aus den Jahren 1809 und 1812 zeigt unverkennbar, dass

Handel und Industrie gegenüber der Zählung aus dem Jahre 1800 allmählich eine breitere Grundlage in der freilich auch jetzt noch vorwiegend aus Hofleuten und Beamten bestehenden Stadt gewonnen haben.

| | 1809 | 1812 |
|---|---|---|
| "Industrieuse" Klasse | 3886 Personen | 3221 Personen |
| Garnison ..... | 1196 " | 2346 " |
| Hofdiener (Beamte) .. | 1490 " | 1697 " |
| Staatsbeamte ..... | 1405 " | 1671 " |
| Dienstbare Angest.... | 1494 " | 2255 " |
| Fremde ..... | 356 " | 543 " |
| | 9827 Personen | 11733 Personen. |

Aus einer Gegenüberstellung der obigen Statistiken entnehmen wir im grossen und ganzen eine Schwächung des Karlsruher Gewerbewesens, was man darauf zurückführen kann, dass ein grosser Teil des Hofes im Jahre 1811 nach Mannheim übersiedelte.

Aus dieser Tatsache kann man sich ungefähr ein Bild machen, wie organisch das Wohl und Wehe der Stadt mit ihrem Fürstenhofe verquickt war. Durch den bisher wachsenden Wohlstand der Bürgerschaft und die Zunahme ihrer Zahl wurde die Tätigkeit des Gewerbes gefördert durch die Maßnahmen des Markgrafen gehoben; mit dem vorübergehenden Wegzug des Hofes verschlechterten sich sofort wieder die gewerblichen Verhältnisse, da die künstliche Quelle der gewerblichen Einnahmen versiegt war, und die Zahl der Gewerbetreibenden nahm ab. Der erhebliche Bevölkerungszuwachs scheint auf Kosten des Gewerbes dem Stande der Beamten und Soldaten zu Gute gekommen zu sein.

## 4. Die Periode bis Mitte des 19.Jahrhunderts.

Mit Beginn des Jahres 1814 war der gesamte badische Hof wieder von Mannheim nach Karlsruhe zurückgekehrt und in seinem Gefolge der Heer der Beamten, Offiziere und Kavaliere sowie der ganze Tross von Bedienten und Nichtstuern. Überall sind die neuen Anregungen zu erkennen, die das städtische Leben durch sie erhielt. Gewerbefleiss und Kunstfertigkeit finden wieder lohnende Beschäftigung; die Gewerbetätigkeit dehnt sich aus, neue Erwerbszweige treten auf. Die städtische Bevölkerung erfuhr dementsprechend wieder eine Zunahme von etwa einem Drittel im Verhältnis zum vorhergehenden Jahre.

Für die wirtschaftliche Lage des gesamten Gewerbestandes gewährt eine Darstellung aus dem Jahre 1814 ein recht interessantes Bild, welches aber dadurch etwas verdunkelt ist, dass zu jener Zeit in sehr vielen Familien neben dem Gewerbe des Familienoberhauptes, das z.B. eine Schreinerwerkstatt betrieb, noch ein anderes Gewerbe geführt wurde, wie z.B. Spezereigeschäft; ferner dadurch, dass man in der Darstellung den Ertrag des Gewerbes und das Einkommen überhaupt vermengte. Soviel lässt sich aber doch daraus ableiten: die gesamte jährliche zufliessende Erwerbsmasse des Gewerbestandes belief sich auf 432 000 fl.1)

---

1) Hartleben, Stat.Gemälde der Residenzstadt Karlsruhe 1815.S.300-302.

Ein jährlicher Gewerbsertrag

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| in Höhe | von | 150 fl | war bei | 78 | Betrieben vorhanden |
| " " | " | 150- 300 fl | " | 138 | " |
| " " | " | 300- 500 " | " | 189 | " |
| " " | " | 500- 800 " | " | 160 | " |
| " " | " | 800-1000 " | " | 52 | " |
| " " | " | 1000-1200 " | " | 42 | " |
| " " | " | 1200-1500 " | " | 28 | " |
| " " | " | 1500-1900 " | " | 9 | " |
| " " | " | 1900-2500 " | " | 18 | " |

Ein Vermögen von

| | | | |
|---|---|---|---|
| 200 000-500 000 fl | besassen | 2 | Gewerbetreibende |
| 150 000-200 000 " | " | 3 | " |
| 100 000-150 000 " | " | 2 | " |
| 75 000-100 000 " | " | 3 | " |
| 60 000- 75 000 " | " | 3 | " |
| 50 000- 60 000 " | " | 3 | " |
| 40 000- 50 000 " | " | 5 | " |
| 30 000- 40 000 " | " | 8 | " |
| 5 000- 30 000 " | " | 129 | " |
| 1 000- 5 000 " | " | 259 | " |
| 100- 1 000 " | " | 254 | " |
| Kein Vermögen bei ..... | | 46 | " |

Zum Vergleich mit den vorher gebrachten Darstellungen über die Berufsverhältnisse möchte ich auch eine solche für das Jahr 1814 anführen, um daran zu zeigen, wie innerhalb zweier Jahre das Gewerbe und die Bevölkerung eine erhebliche Zunahme erfahren haben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

| | | | im Vergleich zum Jahre | | |
|---|---|---|---|---|---|
| "Industrieuse" Klasse | 5156 Pers. | 1812 | + 1935 Pers. | = + | 43% |
| Garnison ..... | 3482 " | " | " 1136 " | = " | 105% |
| Hofbeamte und Diener | 1862 " | " | " 165 " | = " | 10% |
| Staatsbeamte ..... | 1662 " | " | - 9 " | = - | 0,4% |
| Dienstbare Angest.... | 2677 " | " | + 422 " | = + | 19% |
| | 14849 Personen | | | | |

Wie befruchtend der Aufenthalt der fremden Truppen während der Kriegszeit in Karlsruhe infolge der gesteigerten Konsumtion, den Anforderungen für den Heeresbedarf und der zur Unterbringung der Soldaten erforderlich werdenden Bauten auf das dortige Gewerbe wirkte, geht am deutlichsten daraus hervor, dass sich sein Umfang innerhalb zwei Jahre beinahe verdoppeln konnte.

## a) Handel und Verkehr.

Man war sich in der Badischen Residenz der grossen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Rheinstromes als wichtiger Verkehrsader und besonders der industriepolitischen Bedeutung des Schiffsverkehrs zur Förderung von Handel und Industrie vollauf bewusst.

In Schröckh a.Rh., dem heutigen Leopoldshafen, ungefähr 2 Wegstunden von Karlsruhe entfernt, errichtete man schon im Jahre 1748 einen kleinen Hafen. Da der Rhein bis an jenen Ort mit Schiffen bis zu 10 Tonnen - für damalige Verhältnisse ein grosser Rauminhalt - fahrbar war, entwickelte sich ein ziemlich

reger Verkehr mit Kolonialwaren, die aus Holland heraufkommend, von Karlsruhe aus nach Oberschwaben, der Schweiz und Italien umgeschlagen wurden. Dieser kleine Hafenplatz, an dem sich mehrere Speditionsgeschäfte niederliessen, und der von der markgräflichen Regierung zum Freihafen erklärt wurde, entwickelte sich so gut, dass er bald den Neid des alten Strassburg erregte. Nach einem Bericht aus dem Jahre 1832 soll der Verkehr in Schröckh den gleichen Umfang wie in Mannheim erreicht haben, das damals schon einen ganz bedeutenden Hafenumschlag aufwies.

Hauptgegenstand des Handels war das sogenannte Holländerholz, das von einer Holländer-Holzgesellschaft aus dem Schwarzwald auf einem eigens dazu gebauten Kanal durch Karlsruhe bis nach Schröckh geflösst und von hier aus auf dem billigen Wasserweg nach Holland verschifft wurde. Dieses Geschäft wurde auch von der Karlsruher Firma, Christian Meerwein betrieben.

Als Knotenpunkt der von Frankfurt über die Alpen nach Italien und der von Frankreich über den Rhein nach dem Osten führenden Handelsstrassen erlangte Karlsruhe eine ständig wachsende Bedeutung. "Soviel Geld und was noch mehr ist, soviel Verkehr hat Karlsruhe und das Badische noch nie gesehen",1) schrieb man damals, als man die wirtschaftliche Wirkung dieser beiden überaus wichtigen Handelsstrassen auf Karlsruhe verspürte.

---

1) Hartleben S.316.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mit dem Gedeihen des Handels machte sich zu dieser Zeit bei den Karlsruher Kaufleuten ein Bedürfnis gesellschaftlicher und geschäftlicher Verbindung bemerkbar, das sich in einer Vereinigung von Handel- treibenden, der "Karlsruher Handelsstuben", verwirklichte. Das Institut zählte bei seiner Gründung im Jahre 1820 24 Mitglieder; aus ihm erstand die heutige Handelskammer. Hier wurden die ersten Schritte zur Einführung der Gewerbefreiheit getan, um "im Erwerbsleben dem Menschen seine natürliche Freiheit zu geben, mit der längst veralteten Gebundenheit zu brechen und das hemmende System des Zunftzwanges bei dem sich immer stärker durchsetzenden Liberalismus zu verdrängen.1)

Gründung 1813, 27 Mgl.

aa) Die Eisenbahn und ihre Wirkung auf die Karlsruher Industrie.

Zwei Fragen von höchster wirtschaftlicher Bedeutung, die alle anderen politischen Kontroversen bei den damaligen Landtagswahlen zurückdrängten, wurden von Badens berühmtestem Staatsmann Nebenius angeschnitten; die Stellung zum Zollverein und die Einführung der Eisenbahn. Nebenius stieß anfänglich mit seiner "Denkschrift für den Beitritt Badens zum Zollverein" auf heftige Gegnerschaft, da man im Landtag zu Karlsruhe viel mehr zum Schutzzollsystem

1) Bericht der Karlsruher Handelsstube 1821

neigte und von Preussen eine Beeinflussung der badischen Interessen befürchtete. In diesem Kampf für und gegen den Zollverein fand Nebenius vor allem bei den Mitgliedern des Handels und Gewerbes zu Karlsruhe in seinen Bestrebungen, dem Zollunwesen Deutschlands ein Ende zu machen, eine tatkräftige Unterstützung, die ihm schliesslich auch zum Siege verhalf.

Was die Eisenbahnfrage betrifft, so brachte schon vorher im Jahre 1833 die Braunsche Hofbuchhandlung eine Broschüre heraus, die betitelt war: "Vorschlag einer Eisenbahn im Grossherzogtum Baden von Mannheim bis Basel und an den Bodensee, als zweckmässiges Mittel, Landbau, Handel und Industrie in grösseren Flor zu bringen, den Gütern und Produkten einen besseren Wert zu verschaffen und so den Nationalreichtum zu erhöhen." Mit der ganzen Energie, die ihm eigen war, setzte sich der zum Grossherzog erhobene badische Landesfürst für die Erbauung der in Aussicht genommenen Eisenbahnlinie ein, und schon regte sich auch unter den Karlsruher Handel- und Gewerbetreibenden das geschäftliche Interesse an der Verwirklichung des Projektes. Es wurde eine"Gesellschaft der Gewerbetreibenden" ins Leben gerufen, die sich aus Schlossern, Schmieden, Wagnern, Lackierern u.a.m, zusammensetzte, zwecks gemeinsamer Ausführung der für die Eisenbahn erforderlichen Arbeiten. Zwei Ingenieure, Kessler und Martiensen, mit Geldmitteln von dem Hofbankier von Haber unterstützt, in ihren Ideen von der Stadtverwaltung

in weitem Maße begünstigt, stellten sich an die Spitze dieser Gesellschaft, erwarben kostenlos ein Grundstück in der Stadt und erbauten darauf ihre Fabrikgebäude. Aus England, das in der Werkzeugmaschinen-Branche führend war, liessen sie mehrere Maschinen kommen, veranlassten auch einen tüchtigen, englischen Ingenieur zur Übersiedelung nach Karlsruhe und begannen mit dem Bau von Lokomotiven. Die weiter oben erwähnte Schmiedersche Eisenhandlung, die sich auch allmählich zu einer Maschinenfabrik entwickelte, stellte die ersten Eisenbahnwagen her.

So sehen wir, wie durch Einführung der Eisenbahn das Entstehen von zwei Industrieunternehmungen veranlasst wurde, denen sich ein weites Feld der Betätigung eröffnete.

### bb) Die Dampfschiffahrt auf dem Rhein und ihre Bedeutung für Karlsruhe.

Für die Entwicklung des Verkehrswesens der Stadt war durch das Aufkommen der Rheindampfschiffahrt eine wesentliche Verbesserung und Umgestaltung eingetreten. Im Jahre 1831 machte die Karlsruher Handelsstube ihren Mitgliedern und den übrigen Karlsruher Handels- und Industrieunternehmungen bekannt, dass sie einen ständigen Handelsverkehr auf dem Rhein von Schröckh bis Mainz eingerichtet habe und lud die daran interessierten Firmen ein, von dieser Einrich-

tung lebhaften Gebrauch zu machen und auf dem billigen Verkehrswege ihre Waren von Norden zu holen oder dorthin zu verfrachten.

Der nun einsetzende Schiffsverkehr hatte auf das kommerzielle Leben der badischen Hauptstadt eine starke Wirkung. Noch im selben Jahre konnte der Schiffahrtsdienst rheinabwärts bis herunter nach Köln ausgedehnt werden und rheinaufwärts nach Rektifizierung und Korrigierung des Oberrheins bis nach Strassburg. In dieses Jahr des wirtschaftlichen Aufstieges, das vor allem im Zeichen der Dampfmaschine stand, fallen auch die Gründungen verschiedener Zweigniederlassungen von niederrheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaften und Reedereien in der badischen Hauptstadt, wie z.B. der Rheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaft mit dem Hauptsitz in Köln und des "Adler des Oberrheins". Der immer mehr zunehmende Schiffsverkehr zwischen Köln-Strassburg machte sich auch im Karlsruher Handelsverkehrsleben geltend. So wird aus dem Jahre 1836 berichtet, dass die Kölner Dampfschiffahrts-Compagnie, die gleichzeitig den Personen- und Warenverkehr zwischen der Residenzstadt und ihrem Rheinhafenplatz Schröckh betrieb, täglich 60 Pferdegespanne auf dieser Strecke in Benützung hatte.

(31)

Immer wieder muss man feststellen, dass der erste Anstoss zu einem neuen Werk aus der Initiative des regierenden Fürsten kam; dann erst schliessen sich die eigentlich daran interessierten Untertanen

an. So warf auch der Grossherzog Leopold im Jahre 1838 zwecks weiteren Ausbaues der Schröckher Hafenanlagen und Errichtung einer Verbindungsbrücke zwischen dem linken und rechten Rheinufer eine stattliche Summe Geld aus; jetzt erst beteiligte sich der Handelsstand an der Sache und brachte durch Subskription das fehlende Kapital von 100 000 Gulden auf; Nach zwei Jahren war die Brücke vollendet, welche die beiden durch den Rheinstrom getrennten Nachbarländer verband und für das spätere Werden von Karlsruhe einen ungeahnten Gewinn bedeutete. Mit diesem Werke verdankte die an Naturschätzen so arme badische Residenzstadt ihrem tatkräftigen Grossherzog neue und reiche Quellen des Erwerbs. Noch ein weiteres Beispiel fürstlicher Initiative auf wirtschaftlichem Gebiet sei hier angeführt. Die weiter oben erwähnte Kesslersche Maschinen- und Lokomotiven-Fabrik war Schuldnerin des Hofbankhauses Haber. Durch unerwartete Kündigung des Credites war der weitere Fortbestand des Unternehmens mit seinen 900 Arbeitern vollständig in Frage gestellt. Ohne eine weitere Überlegung, bewilligte die Krone, um den industriellen Betrieb vor dem Ruin zu retten und den Gewerbefleiss zu schützen, aus ihrer Kasse das für sein Weiterbestehen notwendige Kapital. So selbstlos?

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

b) Die Revolution und ihre Wirkung auf das wirtschaftliche Leben.

Das nun folgende vierte Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts mit seinen einschneidenden, politischen Ereignissen, die sich vor allem in Karlsruhe bemerkbar machten und von hier bekanntlich ihren Lauf nach dem übrigen Deutschland nahmen, bedeutete für das wirtschaftliche Leben der Stadt einen Stillstand, wenn nicht gar einen Rückschlag. Die Revolution und vor allen Dingen die erneute Abwesenheit des grossherzoglichen Hofes richteten grossen Schaden an. Gewerbe und Handel lagen in dieser politisch erregten Zeit arg darnieder; dass selbst grosse Handels- und Industrieunternehmungen ihre Zahlungsunfähigkeit erklärten, war keine Seltenheit; schwere Sorgen lasteten auf den städtischen und staatlichen Behörden.

Weitere Ursache für den wirtschaftlichen Stillstand in der Residenzstadt war die Zentralisationsbewegung im Staatsleben. Karlsruhe war noch viel zu sehr Beamtenstadt, als dass der Verlust der gemeinsamen äusseren Vertretung Deutschlands und der Gesandtschaften fremder Staaten, die Beschränkung der inneren Selbständigkeit der einzelnen deutschen Länder, durch die Entrechtung der landständischen Kammern und der Wegfall der damit verbundenen, bedeutenden materiellen Vorteile nicht einflusslos für das

wirtschaftliche Leben Karlsruhe gewesen wäre,

Am deutlichsten charakterisiert eine Volkszählung vom Jahre 1849 den ungünstigen Einfluss der Revolution auf die Wirtschaftslage der Stadt.

| Jahr | Einwohnerzahl | Jahr | Einwohnerzahl |
|---|---|---|---|
| 1818 | 16 021 | 1840 | 23 484 |
| 1823 | 17 717 | 1843 | 24 756 |
| 1832 | 19 872 | 1846 | 25 733 |
| 1834 | 21047 | 1848 | 25 723 |
| 1837 | 22 545 | 1849 | 25 402 |

Zshg zw. wirt. Not, Revolution und Auswanderung

Entgegen dem bisherigen, ununterbrochenen Steigen erfuhr die Einwohnerzahl in jenen Jahren zum ersten Mal einen Rückgang, den man freilich zum Teil auch auf die damals besonders stark einsetzende Auswanderung nach der Neuen Welt zurückführen kann.

Erst mit der Rückkehr des Hofes besserten sich auch wieder die wirtschaftlichen Zustände, und eröffneten der Stadt den Weg in eine bessere Zukunft.

Neue industriepolitische Maßnahmen wurden damals zur Hebung von Gewerbe und Handel ergriffen. Im Orangeriegebäude des Schlosses fand eine Karlsruher Industrieausstellung statt, die mit Gegenständen von 218 Fabriken und grösseren Werkstätten des ganzen Badener Landes beschickt wurde. Daran anschliessend lud Grossherzog Leopold die Vertreter des Handels, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft zu

sich ein, um sich mit ihnen über eine Gewerbeverfassung mit Gewerbebeiräten, über die Bevorzugung des Gebrauches deutscher Produkte vor den fremden (es= wurden bis dahin meistens französische Produkte konsumiert) über die Bildung von Gewerbevereinen, Kreditinstituten und schliesslich über die Preis-Absatz-und Kreditverhältnisse von Landwirtschaft, Handel und Industrie zu unterhalten.

Aus all diesem geht hervor, wie unselbständig das Unternehmertum noch war. Es bedurfte der Führung und Weisung von oben her. Sobald diese auch nur einen Augenblick ausblieb, versagte der künstliche Mechanismus vollständig.

Handel und Industrie waren noch nicht so weit, um aus sich selbst heraus nach eigener Überlegung und Kraft zu wirtschaften und weiterzuarbeiten.

Von den Industrieunternehmungen, die nach den Revolutionsjahren gegründet wurden, seien hier nur die bedeutendsten und grössten angeführt: Die Bijouteriewarenfabrik von Zuber & Co., die Herdfabrik von Römhildt, die Lichter- und Seifen-Fabrik von Sinner & Co., die Schokoladenfabrik von Fellmuth, die "badische Rübenzuckerfabrik" A.G. mit einem Aktienkapital in Höhe von 1 Million Gulden, eine Tuchfabrik, eine Seidenbandweberei, eine Papierfabrik, eine Tapetenfabrik und eine Pianoforte-Fabrik. Die badische Eisenbahnverwaltung errichtete

ein Ausbesserungswerk für Lokomotiven, das kurz nach seiner Gründung 300 Arbeiter beschäftigte; die Pariser Weltfirma Christofle & Co. gründete hier eine Filiale, welche unabhängig von ihrem Stammhaus die nach ihr genannten EB-bestecke und andere versilberte Gegenstände nach dem damals erfundenen Galvanoplastik-Verfahren anfertigte. Die Firma liess sich in Karlsruhe nur aus dem Grunde nieder, weil ihr das Baugelände unentgeltlich von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt wurde. Ferner fallen in jene Zeit die Gründungen folgender Industriebetriebe: Der Metallgiesserei von Kress, der Maschinenfabriken von Schwindt und von Zimmermann, der Himmelheberschen Möbelfabrik, der Stärke- und Traubenzuckerfabrik von Glock, der Karton- und Pauspapierfabrik von Holzmann, der Teppichfabrik von Lang usw. Während im Jahre 1814 erst 6 Fabriken in der badischen Residenz vorhanden waren, war ihre Zahl auf 30 im Jahre 1850 gestiegen.1)

---

1) Nach dem Adressbuch der Stadt Karlsruhe 1815 und 1850.

## 5. Die Periode seit Mitte des 19.Jahrhunderts bis zur Gründung des Deutschen Reiches.

Von dem ungefähr in der Mitte des 19.Jahrhunderts mächtig einsetzenden Wachstum der Städte, das durch die belebende Wirkung des Zollvereins, die völlige Umgestaltung des Verkehrswesens (Eisenbahn) und die neuen, epochemachenden Erfindungen hervorgerufen wurde, war in Karlsruhe anfänglich wenig zu spüren. Erst nach Jahren begann auch für den Handel und die Industrie Karlsruhes die Periode eines lebhaften Aufschwungs.

Nicht zuletzt durch die Anziehungskraft der fast ausschliesslich von den jeweiligen Landesfürsten gegründeten trefflichen Lehr- und Bildungsanstalten, wie die Technische Hochschule, Mal- und Musikakademie, erfuhr die Einwohnerschaft eine Zunahme, über die uns nachstehende Tabelle unterrichten soll:

| im Jahre | Einwohnerzahl | im % |
|---|---|---|
| 1850 | 25 163 | -- |
| 1855 | 25 409 | 1 |
| 1858 | 25 762 | 1,5 |
| 1861 | 27 103 | 8,3 |
| 1864 | 30 304 | 11,8 |
| 1867 | 32 143 | 6 |
| 1870 | 34 582 | 7,6 |
| 1871 | 39 189 | 11,7 |

Die Einwohnerschaft hat sich somit im Laufe von 21 Jahren um 14 026 Menschen, d.h. um rund 55%, vermehrt.

Infolge wachsender Konsumtion entstanden neue Unternehmungen jeglicher Art, und der regere Verkehr trug dazu bei, Gewerbe und Industrie weitere Absatzmöglichkeiten zu schaffen. Selbstverständliche diente die Umwälzung in der ganzen Wirtschaft (technischer Fortschritt) nicht allen Unternehmungen zum Vorteil. So konnte die Rheinschiffahrt, die bisher gewaltige Fortschritte gemacht hatte, dem Wettbewerb der Eisenbahn anfänglich nicht standhalten. Der Handel im Schröckher Rheinhafen sank aus diesem Grunde fast bis zur Bedeutungslosigkeit herab, eine Tatsache, die sich auch im ganzen Handels- und Speditionswesen von Karlsruhe auswirkte.

Über die Abnahme der Güterbewegung im Hafen von Schröckh soll folgende Statistik aus dem Jahre 1868 Aufschluss geben:

| Jahr | Zufuhr | Versand | Zusammen |
|---|---|---|---|
| 1859 | 209 168 Ztr. | 102 097 Ztr. | 311 265 Ztr. |
| 1860 | 200 116 " | 97 426 " | 297 542 " |
| 1861 | 205 858 " | 106 818 " | 312 676 " |
| 1862 | 193 584 " | 83 182 " | 276 766 " |
| 1863 | 174 042 " | 103 280 " | 277 322 " |
| 1864 | 80 475 " | 23 158 " | 103 633 " |

| Jahr | Zufuhr | Versand | Zusammen |
|---|---|---|---|
| 1865 | 75 1096 Ztr. | 24 842 Ztr. | 100 038 Ztr. |
| 1866 | 49 318 " | 33 910 " | 83 228 " |
| 1867 | 56 975 " | 25 075 " | 82 047 " |
| 1868 | 57 318 " | 18 550 " | 75 868 " |

Wie unwichtig der Schröckher Hafen für den Handel und die Industrie Karlsruhes geworden ist, zeigt ferner die Art der Gegenstände, abgesehen von Holz und Kohle, die hier im Jahre 1868 angekommen und abgegangen sind.

| Zufuhr: | | Versand: | | Zusammen |
|---|---|---|---|---|
| Gegenstand | Ztr. | Gegenstand | Ztr. | Ztr. |
| Steinkohlen | 51 135 | Holz | 11 200 | 66 335 " |
| Kartoffeln | 3 269 | Kartoff. | 5 250 | 9 519 |
| Steine | 1 560 | Gerste | 2 100 | 3 660 |
| Mineral-wasser | 1 354 | -- | -- | 1 354 |
| | 57 318 | | 18 550 | 80 868 |

Wie sich der Eisenbahngüterverkehr auf Kosten der Schiffahrt hob, darüber soll uns nachstehende Statistik unterrichten.1)

| Jahr | Zufuhr | Versand | Zusammen |
|---|---|---|---|
| 1850 | 182 235 Ztr. | 125 944 Ztr. | 308 179 Ztr. |
| 1852 | 224 877 " | 156 124 " | 381 001 " |
| 1854 | 288 873 " | 163 649 " | 452 718 " |

1) Zusammengestellt nach dem Jahresberichten der Handelskammer und des Statistischen Landesamtes.

| Jahr | Zufuhr | Versand | Zusammen |
|---|---|---|---|
| 1856 | 309 253 Ztr. | 168 784 Ztr. | 478 037 Ztr. |
| 1858 | 307 433 " | 208 506 " | 515 940 " |
| 1860 | 396 207 " | 243 402 " | 639 609 " |
| 1862 | 628 612 " | 276 445 " | 905 057 " |
| 1864 | 690 208 " | 520 050 " | 1210 258 " |
| 1866 | 672 966 " | 830 034 " | 1503 090 " |
| 1868 | 1296 101 " | 955 660 " | 2251 761 " |
| 1869 | 1320 466 " | 1235 365 " | 2525 831 " |
| 1870 | 1385 189 " | 1243 864 " | 2629 053 " |
| 1871 | 2396 863 " | 1686 415 " | 4083 298 " |

Wir sehen also, dass der Aufschwung des Eisenbahnverkehrs der Abnahme des Schiffsgüterverkehrs entspricht. Am auffallendsten ist aber in dieser Tabelle der gewaltige Aufschwung in den Jahren 1866 bis 1868 mit ca. 50% angesichts der kriegerischen Verwicklungen mit ihren Nachwirkungen, der Luxemburger Frage, der starken Ansprüche des Staates an die Steuerkräfte der Landesangehörigen etc. Dass all diesen wirtschaftlichen Hemmungs- und Reibungsmomenten zum Trotz kein Stillstand im kommerziellen Leben eintrat, mag den damals abgeschlossenen Handels- und Zollverträgen, der Einführung der Postverträge im Deutsch-Österreichischen Postverein, den relativ niedrigen Frachtsätzen und nicht zuletzt dem überaus raschen Verlauf des Krieges von 1866 und nach seiner Beendigung der günstigen Konjunk-

tur zuzuschreiben sein. Das erhebliche Anwachsen der Verkehrsziffer lässt sich in den Kriegsjahren 1870/71 ausser auf die Bevölkerungszunahme auch auf die Bestellungen der deutschen Regierung zurückführen. Wichtig ist ferner die Tatsache, dass, wie ebenfalls aus der Tabelle hervorgeht, in Karlsruhe mehr eingeführt als ausgeführt wurde.(Hierüber in einem späteren Kapitel:Rheinhafen)

Wie zu jeder Zeit des wirtschaftlichen und technischen Aufschwungs traten also auch hier Rückschläge ein. Dabei nahmen alle diejenigen Betriebe Schaden, die sich nicht schnell genug den neuen Zeitforderungen und Verhältnissen anzupassen verstanden. Als solche Neuerungen sind in erster Linie zu nennen die Einführung der motorischen Kraft, welche die menschliche Arbeitskraft ablöste, und der Übergang vom Handwerk zum Maschinenwerk sowie vom Kleinbetrieb zum Grossbetrieb.

Die kleinen Gewerbetreibenden mussten sich, um nicht vom Grossunternehmertum erdrückt zu werden, im Gewerbeverein zusammenschliessen. Die Aufgaben dieser Institution bestanden vor allem darin, das Gewerbewesen zu heben und zu fördern, Gewerbeausstellungen und Gewerbeschulen einzurichten und über die Forderungen, welche die neue Zeit an ihre Berufe stellte, Rechenschaft abzulegen. Allmählich brach bei ihnen die Erkenntnis durch, dass es mit der Hoffnung auf jederzeitige Unterstützung von Seiten der Krone und der

Behörden nicht immer getan ist. So erwachte das Selbstvertrauen, durch eigene Kraft hoch zu kommen, in den gewerblichen Kreisen. Der Zunftzwang wurde aufgehoben und der freie Wettbewerb eingeführt.

Aus dem Gewerbeverein gingen zwei weitere Institute von hervorragender, wirtschaftlicher Bedeutung hervor; die Karlsruher Gewerbebank, deren Bestimmung es war, durch niedrig verzinsliche Darlehen gegen Lombardierung von Wertpapieren der Kreditgewährung dem Handwerker in seinem Fortkommen behilflich zu sein und der gewerbliche Vorschussverein. Über die Entwicklung dieser beiden Kreditanstalten ist zu sagen, dass der Jahresumsatz der Gewerbebank gemäss dem Rechenschaftsbericht bei der Gründung im Jahre 1850 an Einnahmen und Ausgaben etwas weniger als 30 000 Gulden betrug, das Kapital selbst, das von den Gründern beschafft worden war, 10 420 Gulden zu Stücken von je 20 Gulden. Zehn Jahre später stellte man einen Jahresumsatz von 202 120 Gulden fest, also ein Plus von 674% in Hinsicht auf das erste Jahr, und zwar an Einnahmen 101 974 Gulden, an Ausgaben 100 146 Gulden, im folgenden Jahre 317 387 Gulden - + 58% - , davon Einnahmen 159 109 Gulden und Ausgaben 158 278 Fl.

Diese Zahlen beweisen am besten, welche belebende Wirkung der Gewerbeverein auf die Wirtschaft der Kleingewerbetreibenden dadurch ausübte, dass er ihnen die Möglichkeit gab, ihren Be-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

trieb nicht nur zu erhalten, sondern auch zu vergrössern. Der gewerbliche Vorschussverein, dem der Gedanke von Schultze-Delitzsch zugrunde lag, wurde im Jahre 1855 von 90 Männern, fast ausschliesslich Handwerkern, ins Leben gerufen; nach zwei Jahren konnte er 227 Personen zu seinen Mitgliedern zählen und bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 790. Über den Kassanbericht kurz folgendes:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Im Jahre | 1856 | Umsatz | 60 000 fl. |
| " " | 1857 | " | 80 000 " |
| " " | 1870 | " | 1912 000 " |
| " " | 1871 | " | 3550 000 " |

Einer der besten Maßstäbe für die Entwicklung einer Stadt ist die Bautätigkeit der Einwohnerschaft. Fast in jeder Ausgabe der Tageszeitungen aus dem Jahre 1855 wird darüber Klage geführt, dass man in Karlsruhe nicht schnell genug baue, um der grossen Wohnungsnot zu steuern. Da war es vor allem der Gewerbeverein, der darin seine Hauptaufgabe erblickte, sich für eine rege Bautätigkeit einzusetzen und dabei seine Mitglieder vor allem zu berücksichtigen. Auf dem Gebiete industrieller Neubauten wurden in diesem Jahre nicht weniger als 5 grosse Brauereien, die von Hacker, Clever, Geiger, Seyffried und Reble, errichtet. Zur Förderung der gewerblichen und industriellen Bautätigkeit wurde nun von der Stadt eine Bau-Aktiengesellschaft gegründet und Bauprämien in Höhe von 25 fl. für einen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Fuss Frontlänge von der Gemeindekasse ausgesetzt. Um weniger Bemittelte, baulustige Gewerbetreibende in die Lage zu versetzen, bauen zu können, fasste man in der Gemeindeausschuss-Sitzung den Beschluss, diesen das nötige Baukapital vorzustrecken. Zu diesem Zwecke wurde eine besondere Baukasse gegründet und die Emission von Schuldverschreibungen veranlasst. Der ganze Vorgang wickelte sich in folgender Weise ab: Das nötige Baukapital wurde dem darum nachsuchenden Bauherrn durch Aufnahme einer Hypothek gegen 3 1/2% jährliche Verzinsung, unter vollständiger Befreiung von den städtischen Steuern sowie Auflagen und unter Zinsenermässigung auf 1% während der Bautätigkeit verabfolgt. Wer sollte da nicht bauen!

Vor allen Dingen war es der Mangel an Arbeiterwohnungen, der ohne Rücksicht auf die Errichtung geplanten Fabrikgebäude zuerst zu beheben war, um nicht das Gedeihen der Industrie in der Stadt zu gefährden. Die grossen Industrieunternehmungen errichteten aus eigener Kasse Wohnstätten für ihre Arbeiter. Als erste liess die Christofle Fabrik an ihr Werk anschliessend Arbeiter- und Beamtenwohnungen bauen. Ihr folgte die Schmiedersche Maschinenfabrik mit der Errichtung neuer Wohngelegenheiten. Das grösste Verdienst aber um Beschaffung von Wohnstätten für Industrie- Angestellte erwarben sich die Rheinische Baugesellschaft und die gewerbliche Baugenossenschaft, die damit die Entwicklung der Industrie selbst förder-

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ten. Die "Rheinische Baugesellschaft Karlsruhe", eine Aktiengesellschaft mit 4 375 000 fl. Kapital gründete sich auf die Kreditgewährung des Karlsruher Bankhauses Seeligmann, der jetzigen Mitteldeutschen Kreditbank. Gemäss ihren Statuten bestand der Zweck der Unternehmung darin, durch eigene Neubauten, durch Handel mit Grundstücken und Immobilien, durch Preisausschreiben und auch durch Herstellung von billigem Baumateriak sowohl die gewerbliche wie auch private Bautätigkeit zu heben. Das Bauunternehmen nannte eine Dampfziegelei und eine Fabrik zur Herstellung von Backsteinen sein Eigentum und nahm im Jahre seiner Gründung über 100 Neubauten in Angriff.

Die gewerbliche Baugenossenschaft, die auf gemeinnütziger Grundlage errichtet war, befasste sich in der Hauptsache damit, neben dem Bau von Arbeiterwohnungen und deren Erwerb sowie Veräusserung für gerechte Verteilung und Beaufsichtigung der Preisgestaltung zu sorgen und auch dem Kleingewerbe und Handwerk Verdienstmöglichkeiten zu geben.

Nicht unerwähnt soll an dieser Stelle der vollständige Ausbau der Gas- und Wasserleitungsanlagen bleiben, der für das Karlsruher Gewerbe und seine Industrie- nur ortsanwesende Firmen wurden berücksichtigt - eine lohnende Erwerbsquelle wurde, angesichts der Kosten, die zur Herstellung erforderlich waren: das städtische Was-

serwerk kostete 300 000 Gulden, das Wasserleitungsnetz 400 000 Gulden, das Gaswerk mit den gesamten Anlagen ebenfalls 400 000 Gulden.1)

Im Handelsleben und auf dem Gebiete der Industrie ist also in dieser Periode ein gedeihlicher Fortschritt festzustellen.

a) Der Handel.

Von dem Schaden, der den auf die Rheinschiffahrt eingestellten Spediteuren und Grosshändlern, durch den Wettbewerb der Eisenbahn erwuchs, ist bald nichts mehr zu bemerken, da sie sich sofort umstellten. Der Handel in Kolonial-, Manufaktur-, Getreide-, Eisenwaren und Baumaterialien wurde trotz der ungünstigen Standortsverhältnisse und trotz der überlegenen Stellung des Handels im Norden Deutschlands mit seinen viel vorteilhafteren und billigeren Verfrachtungs- und Umschlagsverhältnissen immer schwunghafter betrieben, sodass bald Karlsruhe mit der Stadt Badens in Konkurrenz treten konnte, bei welcher der Handel am stärksten ausgebildet war, mit Mannheim. Im Manufakturwarenhandel nahm Karlsruhe zu jener Zeit schon die erste Stelle in Baden ein. Erheblich war auch der Aufschwung im Geschäft mit pfälzischen und badischen Weinen. Ungefähr 8 Mil-

1) Akten der Bürgerausschuss-Sitzung 1865.

lionen Liter wurden jährlich von hier aus nach dem In- und Auslande versandt, über das Chemikaliengeschäft waren nähere Angaben 1) erhältlich.

Im Jahre 1860 wurden exportiert nach Japan 5 180 engl. Pfund Farbwaren, nach China 15 540 engl. Pfund Farbwaren und nach Jndien 31 080 e.P. Farbwaren. Wenn man in Rechnung zieht, dass zu dieser Zeit die chemische Industrie und der Handel mit ihren Erzeugnissen nur zu einem ganz geringen Teil in Süddeutschland ansässig war, so kann man obige Ziffern für Karlsruhe als recht ansehnlich bezeichnen.

Mit der Holzindustrie, die ihren Sitz vornehmlich in waldreicher Gebirgsgegend zu haben pflegt, ist auch fast ausnahmslos der Handel mit deren Produkten verbunden; nur fesselt er sich an verkehrsreiche Plätze. Da nun Karlsruhe, die einzige grössere Stadt in der weiteren Umgebung, jene beiden Bedingungen in vollem Maße erfüllte, gewann auch der Holzhandel hier eine immer grössere Ausdehnung, der Handel zu einer Zeit, als man damit begann, den Wald abzuholzen und an dessen Stelle Häuser zu bauen. Seine Bedeutung für Karlsruhe wuchs vor allem dadurch, dass die gewaltige Nachfrage nach Holzschwellen für den Bau der Eisenbahnstrecken, der grosse Bedarf an Nutzholz im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und die rasch zunehmende Industrie- und Bautätigkeit in ganz Deutschland etwa seit Mitte der 50er Jahre eine lebhafte Steigerung der Ausfuhr verursachten.

---

1) Akten der Bürgerausschuss-Sitzung 1865

Der Versand dieses Materials, der, wie wir gehört haben, früher meist auf Flössen erfolgte, wurde nunmehr vielfach von den im Schröckher Rheinhafen ankommenden Kohlenschiffen übernommen, die damit eine erwünsche Rückfracht rheinabwärts erhielten.

b) Die Industrie.

Mit der Erweiterung des Absatzgebietes, der Einführung technischer Neuerungen und der immer stärker um sich greifenden Arbeitsteilung erfuhren die durchwegs als bescheidene Handwerks- und Kleinbetriebe entstandenen industriellen Unternehmungen allmählich eine Vergrösserung des Betriebsumfanges. Neue Fabriken liessen sich in der aufstrebenden Industriestadt nieder und bisher noch nicht gekannte Produktionszweige wurden erschlossen, sodass wir in dieser Periode im Vergleich zu anderen Städten schon eine recht ansehnliche Industrie finden.

Gemäss der von der badischen Fabrikinspektion im Jahre 1865 veranstalteten Betriebszählung lassen sich für Karlsruhe nachstehende industrielle Unternehmungen zusammenstellen:

Metallverarbeitende Industrie:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Lokomotiven- und Maschinenbaugesellschaft | mit | 900 | Arbeitern |
| Badische Lokomotivreparatur-Werkstätten ..... | " | 500 | " |
| Eisenbahnwagenfabrik von Schmieder & Mayer ..... | " | 180 | " |
| Maschinenfabrik Geschwind & Co. | | 150 | " |
| Metallpatronenfabrik Lorenz | | 150 | " |

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

| | | | |
|---|---|---|---|
| Eisengiesserei Seneca ..... | mit | 75 | Arbeitern |
| Brückenwagenfabrik Ruppert ..... | " | 75 | " |
| Silber- und Goldwarenfabrik Christofle & Co..... | " | 60 | " |
| Nähmaschinenfabrik Haid & Neu | " | 25 | " |
| Nähmaschinen- und Herdfabrik Junker & Ruh ..... | " | ? | |
| Blechwaren- und Drahtgewebe-fabrik Berger ..... | " | 10 | " |
| Pianofortefabrik Gorenflo | " | ? | |
| Bijouteriewarenfabrik Zuber & Co. | " | ? | |

Holzindustrie:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Karlsruher Möbelfabrik ..... | " | 150 | " |
| Möbelfabrik Himmelheber ..... | " | 80 | " |

Tabakindustrie:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Badische Tabakgesellschaft Karlsruhe ..... | " | 250 | " |
| Tabakfabrik Griesbach ..... | " | 100 | " |
| Zigarrenfabrik Heilbronner ... | " | 90 | " |

Industrie der Steine und Erden:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Portland-Cementfabrik Dyckerhoff & Wittmann ..... | " | 90 | " |

Chemische Industrie und Industrie der forstwirtschaftlichen Nebenprodukte:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Chemische Werke Karlsruhe .... | mit | 45 | Arbeitern |
| Parfümerie- & Toilettenseifen-fabrik Wolff & Sohn ..... | " | 30 | " |
| Lichterfabrik Sinner & Co..... | " | ? | " |

Nahrungs- und Genussmittel-Industrie:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Karlsruher Essigfabrik ..... | " | 35 | " |
| Schokoladenfabrik Fellmuth .... | " | ? | |

Papierindustrie:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Parafin- Papierfabrik Gebr. Leichtlin ..... | " | 15 | " |

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Tapetenfabrik Kammerer ..... mit 80 Arbeitern

Textilindustrie:

Seidenfabrik Mondt & Nemnich " 150 "

Seidenbandweberei Velten .... " ?

Lederindustrie:

Lederwarenfabrik Weise & Co. " 70 "

Fast alle Fabriken, die wir in diesem Verzeichnis finden, und die, wie wir sahen, sich aus ganz kleinen Anfängen emporgearbeitet hatten, machten sich im Laufe ihrer Entwicklung infolge der Tüchtigkeit ihrer Unternehmer, die zum Teil früher einen ganz anderen Beruf hatten, einen Namen, der weit über Karlsruhe hinaus bekannt wurde. So die Lokomotivenfabrik Karlsruhe, die Metallpatronenfabrik Lorenz, aus der später die Deutschen Waffen- & Munitionsfabriken entstanden, die Nähmaschinenfabriken Haid & Neu und Junker & R-uh, die Seifen- & Parfümeriefabrik F. Wolff & Sohn, die Portland-Cementfabrik Dyckerhoff & Wittmann u.a.m.

Über die Leistungsfähigkeit einzelner Firmen soll uns die folgende Zusammenstellung, soweit nähere Angaben erhältlich waren, unterrichten. Die Lokomtivenfabrik stellte im Jahre 1865 25 Lokomotiven her, die Eisenbahnwagenfabrik von Schmieder & Mayer im selben Jahre 220 Eisenbahn-Personen- und Güterwagen, die Nähmaschinenfabrik von Haid & Neu auch in diesem Jahre 627 Maschinen, (nach 5 Jahren wies sie eine Jahresproduktion von 8717 Maschinen auf.) Die Tabakfabrik von Gries-

bach verarbeitete im Jahre 1865 9 500 Ztr. Rauch- und Schnupftabak und über 5 Millionen Stück Cigarren. Die badische Gesellschaft für Tabaksproduktion setzte am Schluss des Rechnungsjahres 1865 15 054 Ztr. Roh- und Fertigtabak im Werte von 300 000 Gulden um. Die Portland Cementfabrik von Dyckerhoff & Wittmann, die ihre Rohmaterialien von England importieren musste, verarbeitete im Jahre der uns vorliegenden Zählung 3 824 Tonnen Rohmaterial zur Herstellung von Röhren, Platten usw. Selbstverständlich repräsentiert ein Betrieb nicht den ganzen Industriezweig, aber immerhin kann er bei sonst gänzlich fehlender Zahlenangabe ein ungefähres Bild hierüber geben.

Nicht unberücksichtigt soll auch die in diese Periode fallende Pariser Weltausstellung bleiben, die bisher grossartigste Ansammlung von Erzeugnissen menschlichen Gewerbefleisses, auf der die Karlsruher Industrie ihre Feuerprobe bestand. 18 industrielle Unternehmungen der badischen Residenzstadt beschickten die Ausstellung mit ihren Fabrikaten, davon wurden 15 durch Medaillen ausgezeichnet (das sind 83%). Nach dem offiziellen Bericht der Weltausstellung-Commission erhielten im Verhältnis zur Gesamtausstellerzahl 28% der sich daran beteiligenden Auszeichnungen. Auf Karlsruhe traf hiermit ungefähr das Dreifache der allgemeinen Durchschnittszahl. Diese Ziffern geben den besten Beleg dafür ab,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

dass in erster Linie die Qualität der Erzeugnisse gegenüber der Durchschnittsware zur allmählichen Erweiterung des Absatzgebietes und damit der Fabrikat selbst ausschlaggebend war.

Von besonderer Bedeutung für die örtlichen Interessen von Handel, Gewerbe und Industrie war die Eröffnung der als Zentralanstalt für ganz Baden bestimmten Landesgewerbehalle zu Beginn des Jahres 1865, "um die Bewohner von Karlsruhe mit den Fortschritten der Technik im allgemeinen bekannt zu machen und dadurch zu weiterer Entwicklung der Industrie anzuregen und ihr zu vermehrten Absatz der Erzeugnisse zu verhelfen." 1) Es ist nicht uninteressant zu hören, dass noch vor 60 Jahren diese handels- und wirtschaftspolitische Maßnahme, die welche völlige Gleichstellung des Fabrikanten und des Händlers sowie des Inländers und des Ausländers hinsichtlich der Zulassung ihrer Ausstellungsgegenstände zur Landesgewerbehalle zur Folge hatte, bei den noch nicht an Gewerbefreiheit und Freizügigkeit gewöhnten Karlsruhern auf heftigen Widerstand stieß. Es bedurfte einer mühseligen Aufklärungsarbeit, um dieses Unternehmen nicht scheitern zu sehen. Man suchte ihnen deswegen durch Wort und Schrift verständlich zu machen, dass jene Zeiten für immer vorüber seien, in denen der einzelne dadurch emporzukommen vermochte, dass die übrigen Mitmenschen über die Verhältnisse und Fortschritte aus-

---

1) Jahresbericht des Badischen Landesgewerbeamt 1866.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wärtiger Länder auf dem betreffenden Gebiete in Unkenntnis blieben.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Landesgewerbehalle lag u.a. auch darin, dass es sicher manchem Karlsruher Unternehmer, das bisher vielleicht nur einen kleinen Markt für seine Ware hatte, durch Vermittlung dieses Institutes gelang, in weiteren Kreisen bekannt zu werden und somit seinen Betrieb auszudehnen.

c) Der Verkehr.

Mit dem stetigen Anwachsen von Handel und Industrie wurde nun auch wieder die Frage aufgegriffen, ob es sich nicht für das wirtschaftliche Gedeihen der Stadt, die geographisch ziemlich ungünstig lag, empfehlen würde, durch eine damalige grosse Ausgabe eine direkte Verbindung mit der grossen Verkehrsader, dem Rhein, zu erreichen. Dass Schröckh- Leopoldshafen zur Erzielung eines regen Transit- und Hafenverkehrs keineswegs mehr in Betracht kam, darüber war man sich vollkommen klar. Schon die Tatsache, dass alle anderen Rheinhafenplätze mit Ausnahme von Leopoldshafen bei der rapiden Verkehrszunahme der Rheingrosschiffahrt trotz der Konkurrenz der Eisenbahn einen gewaltigen Fortschritt machten, schloss das Projekt eines besseren Ausbaues des Hafens von vornherein aus.

Allmählich gelangte man zur Überzeugung, dass nur eine direkte Kanalverbindung der Stadt mit dem

Rhein für die kommerzielle und industrielle Entwicklung fruchtbar sein könnte. "Würde man die Wasserstrasse bis in die Peripherie der Stadt verlängern, so entständen für Karlsruhe ganz ungewöhnliche Vorteile", so urteilte der damalige Direktor der Frankfurter Dampfschiffahrts-Gesellschaft Rigaud, an den sich die Karlsruher Handelsvereinigung zwecks Abgabe seiner fachmännischen Begutachtung gewandt hatte.

Ebenso war man sich darüber klar, dass der Gewinn, der dem Handel und der Industrie Karlsruhes durch die Verbilligung der Frachtkosten auf dem weniger teueren Schiffahrtswege entstände, auch zu Gunsten von ganz Baden ausschlagen müsste, da dieses vor allem seine ungeheueren Holzvorräte auf diesem natürlichen Verkehrswege absetzen könnte. Ein diesbezügliches Projekt wurde von dem Oberbürgermeister Lauter und einigen Ingenieuren ausgearbeitet, die Kosten auf 1 200 000 Gulden veranschlagt. Bei dieser hohen Summe fand sich aber keine Gesellschaft, die das Unternehmen finanzieren wollte; auch die Gründung einer Rheinkanal-Baugesellschaft schlug fehl.

Mit welchem Ernst und welcher Energie die Stadtverwaltung gewillt war, nun endlich die Residenz über den bescheidenen Rang einer stillen Hof- und Beamtenstadt zu erheben, das bezeugt am besten eine Eingabe an das Ministerium des Innern "was den Kostenpunkt betrifft, so ist die Stadt Karlsruhe auch bei aller Opferbereitwillig-

keit, das in ihren Kräften liegende Mögliche zur Blüte der Residenz beizutragen, nicht im Stande, das fragliche Unternehmen auszuführen. Vor allem ist es uns wichtig, zu erfahren, ob von Seiten der Regierung unsere Ansicht geteilt wird, dass Karlsruhe durch eine Kanalverbindung mit dem Rhein d i e Handels- und gewerbliche Bedeutung erhält, welche ihr als Hauptstadt des Landes bei ihren bekannten dürftigen Nahrungsquellen so sehr zu wünschen ist, und ob das Ministerium die Gelegenheit ergreift, die hohen Absichten unseres Grossherzogs Königlicher Hoheit unterstützend, Höchstdessen Residenz zu einer wahren Hauptstadt des Landes zu machen. "1a)

Da das Projekt auch von dieser Behörde abschlägig beschieden wurde, fasste die Stadtgemeinde, durch den Grossherzog und die Karlsruher Handelsvereinigung angeregt, den Entschluss, vorläufig an Stelle eines Stichkanals eine Eisenbahn an den Rhein in der Richtung Maxau zu bauen, über dem Rhein selbst eine Eisenbahnbrücke zu schlagen, um wenigstens auf diese Weise durch direkte Verbindung mit dem Kohlenbecken des Saargebietes die wirtschaftliche und kommerzielle Frequenz Karlsruhes zu erhöhen.

Schon im ersten Jahre nach der Eröffnung der neu hergestellten Verkehrslinie im Jahre 1865 wurden nahezu 600 000 Ztr. Steinkohlen aus dem Saargebiet über die neue Rheinbrücke transportiert.1)

1) Nach dem jeweiligen Jahresbericht der Handelskammer.

1a) Städtisches Archiv

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Im Jahre 1866 betrug die Zufuhr 2 884 771 Ztr.
" " 1867 " " " 4 372 813 "
" " 1868 " " " 4 604 192 "
" " 1869 " " " 5 106 353 "
" " 1870 " " " 4 112 240 "
" " 1871 " " " 5 990 085 "

Die Zunahme betrug demnach innerhalb 7 Jahren ungefähr 5,4 Millionen Ztr. Angesichts dieser Zahlen gelangt einem erst zum Bewusstsein, wie durch ein Eisenbahngeleise der Stadt gewissermassen ein neuer Lebensstrom zufliesst, der bisher wirkungslos vorbeiging oder einem anderen Platze zugute kam.

Bei der Maxauer Rheinbrücke wurde gleichzeitig ein neuer Rheinhafen angelegt mit einem Kostenaufwand von 1 Million Gulden. Im Jahre 1868 wurde er vom Grossherzog zum Freihafen erklärt.

Über die Entwicklung der Güterbewegung in diesem Hafen soll nachstehende Tabelle Aufschluss geben:

1)

| Jahr | Zufuhr Ztr. | Versand Ztr. | Zusammen Ztr. | Zahl d. Schiffe Angek. | Abgeg. | Bezeichnung der Ladung bei Zufuhr | Abfuhr |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1865 | 75 196 | 24 842 | 100 038 | 15 | 5 | Kohlen | Holz |
| 1866 | 533 244 | 39 600 | 572 844 | -- | - | do. Eisen | " |
| 1867 | 312 783 | 117 400 | 430 183 | -- | - | Kohlen | " |
| 1868 | 385 435 | 3 800 | 389 235 | 76 | 4 | " | " |
| 1869 | 332 851 | 9 300 | 342 151 | -- | - | " | " |
| 1870 | 453 600 | -- | 453 600 | 50 | - | " | " |
| 1871 | 660 000 | 120 000 | 780 000 | 112 | 1 | " | " |
| 1872 | 549 290 | 24 200 | 573 490 | 109 | 4 | " | " |

1) Nach den jeweiligen Berichten der Handelskammer.

Neben der erheblichen Zunahme des Güterverkehrs ist besonders dessen Gegenstand auffallend. Wir sehen, dass in der Hauptsache Kohlen und Eisen eingeführt wurden und umgekehrt ausschliesslich Holz verschifft wird, eine Feststellung, die ungeschmälert heute noch zutrifft, über die aber ein späteres Kapitel (Rheinhafen) berichten soll.

Angesichts dieses ungeahnten Erfolges liessen sich eine grosse Zahl auswärtiger Speditionsgeschäfte, Holz- und Kohlen- Grosshandlungen im Hafengebiet nieder. Auch im gewerblichen und kommerziellen Leben der Stadt war neue Lebenskraft erwacht. Zwecks Gründung einer Karlsruher Rheinschiffahrtsgesellschaft liess man durch den bekannten Schiffahrtsdirektor Tögel aus Mühlheim a.d.Ruhr einen Plan zu einer Dampfschiffahrtslinie Maxau - Rotterdam ausarbeiten; das hierzu erforliche Anlagekapital in Höhe von 700 000 Gulden für Anschaffung von 4 Schleppdampfern und 32 Schleppkähnen sollte durch Emission von Aktien zu je 500 Gulden aufgebracht werden. Nachdem der Vorschlag von der Städtischen Behörde angenommen worden war, begann man sofort mit der Errichtung von Agenturen in Karlsruhe-Maxau, Mannheim, Mainz, Koblenz, Köln, Dortrecht und Rotterdam. Um die Angelegenheit so schnell als möglich zu verwirklichen und zu fördern, übernahm der Landesfürst die Majorität der Aktien. Aber der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges liess das ganze Unternehmen scheitern.

Um nun auch für diesen Zeitabschnitt ein Bild des gesamten Karlsruher Güterverkehrs zu bekommen, kann uns ein Vergleich mit den anderer badischer Städte, bei denen die 7 wichtigsten berücksichtigt sind, am besten behilflich sein.

| | versandte | empfing | zusammen | 1) |
|---|---|---|---|---|
| 1.) Mannheim | 3 847 473 | 3 472 505 | 7 299 978 | Zt. |
| 2,) Karlsruhe | 570 315 | 904 497 | 1 474 812 | " |
| 3.) Basel-Bad. | 231 327 | 474 445 | 705 772 | " |
| 4.) Waldshut | 323 903 | 329 188 | 653 091 | " |
| 5.) Konstanz | 63 469 | 137 728 | 201 197 | " |
| 6.) Pforzheim | 53 609 | 132 363 | 185 972 | " |
| 7,) Schaffhausen | 35 073 | 135 779 | 170 852 | " |

Diese Zusammenstellung zeigt uns, dass Karlsruhe im gesamten badischen Güterverkehr die zweite Stelle hinter der Handels- und Industrie-Metropole Mannheim einnahm und darin ungefähr ein Fünftel aufzuweisen hatte.

Dieses Verhältnis wäre für Karlsruhe ungleich günstiger gewesen, wenn nicht die damals bestehende Eisenbahngütertarif-Politik einer gedeihlichen Entwicklung seiner Handelsverhältnisse entgegengestanden und den gesamten Zwischenhandel lahmzulegen gedroht hätte. Man brachte nämlich in dieser Gütertarifierung zur Geltung, dass die Endpunkte der Eisenbahnlinien bevorzugt werden müssten, (also in diesem besonderen Falle Mannheim und Basel-Bad.), um den durchgehenden Transport gegenüber dem unterbrochenen besonders zu berücksichtigen. So übte diese Tarifpolitik, die einzelnen

---

1) Während der Zeit vom 1. Juli bis 30. Dezember 1867 Statistisches Landesamt 1867.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Plätzen in bevorzugender Weise zugewendet war, auf Karlsruhe, wie selbstverständlich auch auf viele andere Orte, beinahe dieselbe Wirkung aus, wie ein Prohibitivzoll und hemmte besonders die in der ersten Tarifzone gelegene badische Residenzstadt in der Entwicklung ihrer natürlichen Handelsbeziehungen.

Wie gross nun die Opfer waren, die dem Handel und der Industrie Karlsruhes durch jene Differentialfrachtsätze auferlegt wurden, kann man aus der obigen Zusammenstellung annähernd berechnen. Innerhalb 6 Monaten wurdennach obiger Statistik 570 315 Ztr. Güter zum Versand gebracht. Die Frachtdifferenz, die pro Zentner für die erste Tarifzone zu bezahlen war, betrug 3 Kreuzer 1); also mussten sich die durch diese Tarifierung betroffenen innerhalb eines halben Jahres einen Abzug von 570 315 x 3 = ungefähr 28 500 Gulden gefallen lassen. Wenn man bei dieser Sachlage die Wirkung dieses Systems, wie oben erwähnt, mit einer Prohibitivsteuer verglich, so ist mannicht zuweit gegangen.

d.) Die wirtschaftliche Lage.

Über die wirtschaftliche Stellung der nunmehr erst 150 Jahre alten Stadt kann man am besten durch einen kurzen Einblick in die Ergebnis-

1) Mitteilung der Reichseisenbahndirektion.

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

se ihres Steuerwesens urteilen.1)

An Gewerbesteuer wurde aufgebracht: 55 268 Gulden aus ca. 12 750 000 Gulden Gesamtsteuerkapital; bei 3 881 Steuerpflichtigen kam demnach auf den Kopf 14,24 Gulden; gewerbesteuerpflichtig waren 9,4 % der Einwohnerzahl. Ferner geht aus der Darstellung hervor, dass 1 697 Gewerbetreibende 14 700 Hilfskräfte beschäftigten (Karlsruhe zählte damals 36 582 Seelen.)

An Grundsteuer wurde aufgebracht: 1 574 Gulden aus 1 363 000 Gulden Gesamtsteuerkapital. Ihr unterlagen 811 Grundbesitzer, also kamen auf den Kopf 1,9 Gulden. Steuerpflichtig waren 2,2% der Einwohner.

An Häusersteuer wurde aufgebracht 59 269 Gulden aus 23 677 425 Gulden Gesamtsteuerkapital. Ihr unterlagen 1 67 Hauseigentümer, somit kamen auf den Kopf 35,6 Gulden. Steuerpflichtig waren 4,6% der Einwohner.

An Kapitalrentensteuer wurden aufgebracht: 75 879 fl. aus 50 586 700 Gulden Gesamtsteuerkapital. Ihr unterlagen 1 994 Steuerpflichtige; somit kamen auf den Kopf ungefähr 38 Gulden. Steuerpflichtig waren 5,4% der Einwohner.

Ein Kapital

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| von | 500 | – | 2 000 | Gulden | besassen 206 | Kapitalsteuerpflichtige |
| " | 2 000 | – | 6 000 | " | " 475 | " |
| " | 6 000 | – | 12 000 | " | " 419 | " |
| " | 12 000 | – | 20 000 | " | " 267 | " |
| " | 20 000 | – | 40 000 | " | " 350 | " |
| " | 40 000 | – | 70 000 | " | " 145 | " |
| " | 70 000 | – | 100 000 | " | " 63 | " |
| über | | | 100 000 | " | " 69 | " |

1) Statist. Jahrbuch des Grossherzogtums Baden, 1.Jahrgang 1868.

Wenn wir den Durchschnitt nehmen, so kam auf 19 "gewöhnliche" Menschen ein "Kapitalist" mit je 1380 Gulden. Zusammenfassend kann man demnach feststellen, die Gewerbe- Grund- Häuser- und Kapitalrentensteuer ergab im Jahre 1868 einen Betrag von 191 989 Gulden aus einem Gesamtsteuerkapital von 97 377 388 Gulden. Ihr Unterlagen 8356 Steuerpflichtige, somit waren es zur Gesamteinwohnerzahl 20,7 Prozent.

Beim Betrachten dieser Zahlen kann man auf eine sehr gelinde Steuerveranlagung schliessen, eine Steuerpolitik, die von den städtischen Behörden zweifelsohne absichtlich in dem Sinn gehandhabt wurde, um den auswärtigen Handel und die auswärtige Industrie heranzuziehen. Tatsächlich lässt sich festellen, dass diese Politik in jenen Jahren von Erfolg begleitet war, Gewerbe, Handel und Industrie langsam aber stetig an Bedeutung gewannen. Von einer ausgesprochenen Industriestadt ist indessen noch nichts zu erkennen. Das überwiegende Element in der städtischen Bevölkerung ist an dem Sitz der Krone und der Regierung immer noch das Hof- und Staatsbeamtentum, das Militär und zu einem wesentlichen Teile das der Privatier und der Künstler.

Wenn man auf die verschiedenen Anziehungskräfte eingeht, die bei der Standortswahl von neuen Unternehmungen ausschlaggebend sind, um nur die wichtigsten herauszugreifen, die Nähe der Rohstoffe, das Vorhandensein eines grossen örtli-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

chen Absatzmarktes und gute Arbeitsverhältnisse, die Ausnutzung und Nähe billiger Kraftquellen, günstige Transportbedingungen für Rohstoffe und Fertigfabrikate, so muss man geradezu erstaunt sein, dass sich überhaupt Handel und Industrie in diesem Maße in Karlsruhe entwickeln konnten, wo doch so ziemlich alle Anziehungskräfte mit Ausnahme der günstigen Transportbedingungen fehlten.

Da wo die für einen Industriezweig günstigen Bedingungen zusammentreffen, pflegen sich Betriebe dieser Art von selbst niederzulassen. Da werden Dörfer zu Städten, da verwandeln sich Kleinstädte in Grosstädte, da stampft die Industrie auf freiem Felde neue, blühende Orte aus dem Boden. In unserem Falle waren es höchstens die Bodenrentenals Standortsfaktor und Merkantilistische Maßnahmen zu einem grosszügigen Ausbau von Handel und Industrie, eine Laune, die in einem Wald ein Dorf aufbauen liess.

## 6. Die Periode von der Gründung des Deutschen Reiches bis zur Gegenwart.

Mit dem glorreich bestandenen Krieg und vor allem mit der Einigung des Deutschen Reiches beginnt nun, um alles vorweg zu nehmen, für das wirtschaftliche und kulturelle Leben der Stadt Karlsruhe eine Periode des Aufschwungs, wie sie gewaltiger nur wenige deutsche Städte aufzuweisen haben.

Die Errichtung eines mächtigen, starken Deutschlands, gab den Bewohnern der Lande am Rhein erst wieder das volle Gefühl der Sicherheit. "Unübersehbar fast ist die Fülle der Anregungen, Erleichterungen, Förderungen, die sich für Industrie, Landwirtschaft, Handel und Verkehr Deutschlands aus der politischen Tatsache der Reichsgründung ergab."1) Intelligenz, Unternehmergeist und Kapital arbeiteten vereint zur Erreichung eines höheren, wirtschaftlichen Standpunktes, in ihrem Streben durch die mit einem Schlag erzielte politische Einigung unterstützt. Seitdem die deutsche Flagge auf allen Meeren, in den entferntesten Ländern bekannt, geachtet und gefürchtet, der Aussenhandel durch eine zielbewusste Handels- und Kolonialpolitik gefördert, das heimische Interesse im Ausland durch konsularische Vertretungen ge-

---

1) P. Arndt, Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft.

sichert und neues, ausgedehntes Absatzgebiet angebahnt wurde, wusste sich der deutsche Kaufmann in der Lage, für die Interessen des Mutterlandes erfolgreich zu wirken.

Mit dem grossen Umschwung in ganz Deutschland, in der die Nation nicht blos ihre politische Einheit errang, sondern auch die Möglichkeit, auf allen Gebieten menschlichen Wirkens und Schaffens langschlummernde Kräfte zu wecken und zu entfalten, ergoss sich ein gewaltiger Bevölkerungsstrom vom Land in die Stadt, um dort in der blühenden Industrie ihre Nahrung zu suchen. Diese vielbeklagte Zeitströmung, "der Zug nach der Stadt", war besonders stark in der badischen Residenzstadt wahrzunehmen. Die Zahl der städtischen Bevölkerung, die sich auf Kosten der ländlichen vermehrte, war ein sichtbarer Ausdruck der nun spontan einsetzenden Industrialisierung der Stadt. Hierfür ein Beleg: Die Einwohnerziffer belief sich

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| im Jahre | 1870 | auf | ..... | 34 582 | Seelen |
| " " | 1875 | " | ..... | 42 927 | " |
| " " | 1880 | " | ..... | 49 301 | " |
| " " | 1885 | " | ..... | 56 959 | " |
| " " | 1890 | " | ..... | 73 684 | " |
| " " | 1895 | " | ..... | 84 030 | " |
| " " | 1900 | " | ..... | 97 185 | " |
| " " | 1905 | " | ..... | 111 249 | " |
| " " | 1910 | " | ..... | 134 302 | " |
| " " | 1913 | " | ..... | 143 107 | " |
| " " | 1914 | " | ..... | 145 859 | " |
| " " | 1915 | " | ..... | 148 635 | " |
| " " | 1916 | " | ..... | 147 316 | " |
| " " | 1917 | " | ..... | 144 700 | " |
| " " | 1918 | " | ..... | 143 600 | " |
| " " | 1919 | " | ..... | 137 508 | " |
| " " | 1920 | " | ..... | 138 200 | " |
| " " | 1924 | " | ..... | 143 000 | " |

Wie aus dieser Zusammenstellung ersichtlich war ~~auf~~ die Zunahme der Bevölkerung keine sprunghafte, eine Erscheinung, die auf eine gesunde und günstige Entwicklung schliessen lässt. Betreffs des Rückgangs zu Mitte und Ende des Weltkrieges ist zu sagen, dass die badische Residenzstadt bis zu jener Zeit Garnison von durchschnittlich 10 000 Soldaten war, die ebenfalls in der Statistik erschienen; somit ist die Bevölkerungsabnahme in diesem Fall nur relativ. Wie wir später sehen werden, näherte sich gleichzeitig mit der Zunahme der Einwohnerzahl die Gruppierung der Bevölkerung nach Berufen immer stärker der Ordnung, wie sie einer Handels- und Industriestadt eigentümlich ist.

Unterstützt von dem Wohlwollen seines Fürsten, gefördert von den Maßnahmen der städtischen Behörden, befruchtet und belebt von dem allgemeinen in Deutschland eingetretenen, wirtschaftlichen Aufschwung, entwickelte sich Handel und Industrie Karlsruhes in einer Weise, die so stark dem ganzen Stadtbild ihren Stempel aufdrückte, dass das alte Karlsruhe vor dem deutsch-französischen Kriege nach einem Menschenalter in dem neuen nicht mehr zu erkennen ist. Der gewaltige Aufstieg machte sich äusserlich schon dadurch bemerkbar, dass viele neue Handelshäuser entstanden, andere an Bedeutung wuchsen und sich mannigfache neue Industriezweige hier niederliessen. Die Anlage älterer, industrieller Unternehmen wurde

vielfach erweitert. Verschiedene Firmen mussten wegen ihrer Vergrösserung aus dem Innern der Stadt hinausverlegt werden. Eine erhebliche Anzahl von Unternehmern zogen früher nicht betriebene Geschäftszweige in den Bereich ihrer Tätigkeit. Um den grösseren Anforderungen, die an den Betrieb gestellt wurden, gerecht zu werden, wurden ehemals private Unternehmungen in Gesellschaften m.b.H. oder in Aktiengesellschaften umgeändert, und aus denselben Gründen mussten schon bestehende Aktiengesellschaften ihr Grundkapital bedeutend erhöhen.

Dem abnorm raschen Aufblühen der Industrie in den Jahren 1871 bis 1874 war als natürliche Reaktion eine wirtschaftliche Krisis gefolgt, bei der freilich in Karlsruhe die Lichtseite stärker in die Erscheinung trat als die Schattenseite. Die Zeit war nämlich für das Entstehen neuer Industriezweige recht günstig, denn es galt, an den Wiederaufbau deseen zu gehen, was in Verfall geraten war. Man versuchte es mit der Herstellung von Gegenständen, die man bisher noch nicht fabriziert hatte. Diese Erscheinung machte sich vor allen Dingen in der Maschinenindustrie bemerkbar, dem Industriezweig, der sich immer mehr zu dem in der badischen Hauptstadt vorherrschenden entwickelte. So hat, um nur einige Beispiele aus der grossen Zahl anzuführen, die Nähmaschinenfabrik Haid & Neu sich der Fabrikation von Fahrrädern zugewendet und eine

Eisengiesserei und maschinelle Schreinerei neben ihren bisherigen mechanischen Werkstätten errichtet. Die Nähmaschinenfabrik Junker & Ruh nahm, um nicht mehr von einer fremden Firma abhängig zu sein, ebenfalls eine eigene Metallgiesserei in Betrieb und dehnte ihre Fabrikation auf die Herstellung von Gasherden und Öfen aus.

Bevor ich nun in der Darstellung des weiteren Entwicklungsganges der Industrie fortfahre, soll ein Betriebssystem Berücksichtigung erfahren, das in solchen Fällen zumeist als nebensächlich behandelt wird, nämlich

a) das Handwerk.

Wenn man in Rechnung zieht, dass es nach sachkundiger Schätzung- die Zahl der Handwerksbetriebe statistisch genau zu erfassen, erscheint nahezu unmöglich - im Deutschen Reiche im Jahre 1920 1) 1 400 000 Handwerksbetriebe gab, in denen 3 300 000 Personen beschäftigt wurden,(also rund 35% aller gewerblichen Tätigen), so glaube ich auch für Karlsruhe das Handwerk nicht übergehen zu dürfen.

Soll die wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks als organischem Bestandteils der gesamten Volkswirtschaft nur annähernd gewürdigt werden, so muss vor allen Dingen daran erinnert werden, dass es gewissermassen das Reservoir der Qualitätsarbeiter Deutschlands darstellt, auf welchen fast allein die Möglichkeit des künftigen Wieder-

1) Mitteilung der Handwerkskammer Karlsruhe.

aufstiegs der deutschen Volkswirtschaft beruht. Denken wir uns das Handwerk auch nur einen Augenblick aus dem Gefüge der Volkswirtschaft heraus, so gibt es keine Einrichtung, welche in der Lage wäre, auf dem Gebiete der Heranbildung des gewerblichen und industriellen Nachwuchses annähernd das zu leisten, was das Handwerk vollbringt. Schon die Tatsache, dass etwa die Hälfte aller in diesem Betriebssystem ausgebildeten Lehrlinge späterhin zur Industrie übergeht, um dort das gewaltige Heer der deutschen Qualitätsarbeiter zu bilden, weist auf die ungeheuere Bedeutung hin, die in der Volkswirtschaft dem Handwerk zukommt.

Natürlich kann es sich in diesem Abschnitt nur um eine Gesamtschilderung handeln, und so sollen uns über den wirtschaftlichen Werdegang in den letzten 25 Jahren nachstehende Ziffern auch nur ein Gesamtbild geben:

| im Jahre 1) | Zahl der Handwerksbetriebe mit Hilfskräften | | | | | | Zusammen | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 0-1 | 2-6 | 7-10 | 11-15 | 16-20 | über 20. | Betriebe | Hilfskr. |
| 1900 | 1118 | 575 | 62 | 29 | 17 | 41 | 1842 | ca. 5800 |
| 1905 | 1085 | 612 | 93 | 28 | 19 | 42 | 1879 | 6100 |
| 1910 | 1370 | 625 | 100 | 31 | 16 | 44 | 2186 | 7100 |
| 1915 | 1527 | 643 | 101 | 39 | 16 | 58 | 2384 | 8000 |
| 1920 | 1591 | 366 | 65 | 30 | 16 | 28 | 2096 | 5800 |
| 1922 | 2266 | 430 | 170 | 71 | 24 | 43 | 3004 | 7000 |
| 1923 | 1947 | 350 | 152 | 51 | 19 | 33 | 2552 | 5900 |

1) Zusammengestellt nach den Akten der Handwerkskammer des Finanzamtes und Bezirksamtes

An Hand dieser Darstellung gelangt man zur Anschauung, dass das Handwerk bis zu Beginn des Weltkrieges trotz der erdrückenden Macht der ins riesenhafte gewachsenen Grossindustrie rein zahlenmässig eine günstige Entwicklung genommen hat, eine Feststellung, die erst volle Bedeutung gewinnt, wenn man sich überlegt, dass bei der Bevölkerungszunahme auch alle jene Handwerksbetriebe sich nicht behaupten konnten, die von dem modernen Fabrikbetrieb vorläufig keine Konkurrenz zu befürchten haben, z.B. das gesamte Bauhandwerk, dann die bedeutenden Handwerke der Schmiede, Metzger und Bäcker.1) Der gewaltige Rückschlag im Wirtschaftsjahr 1922/23 ist einzig und allein auf die Inflation zurückzuführen; die Meister verstanden bezw. konnten ihr Barvermögen nicht wertbeständig anlegen und wurden so ein Opfer der Zeit. Zum Teil fingen sie einen Kleinhandel an, eine Tatsache, die in einer starken Vermehrung der Gesuche um Erteilung zur Handelserlaubnis in jenem Jahre zum Ausdruck kommt, 2) zum Teil gingen sie als Arbeiter zur Industrie über oder sind z.Zt. arbeitslos. Hierzu kommen noch die stetig wachsenden Forderungen der Arbeiterschaft mit ihrer zielbewussten Organisation, die dem Kleingewerbe schwer zusetzen, und denen sie nicht mit denselben Gegenmassregeln antworten können wie das kapitalkräftige Industrieunternehmen.

---

1) In Karlsruhe gibt es keine Brotfabriken.
2) Auf die Stadt Karlsruhe entfallen in diesem Jahre 2295 Gesuche um Handelserlaubnis.

b) Die Industrie.

Wenn man für Karlsruhe die so ungemein wichtige Frage der Beschaffung von Rohstoffen anschneidet, so ist zu sagen, dass die dabei am meisten benötigten, wie Kohlen und Erz, hauptsächlich aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet kommen. Der frühere, umfangreiche Bezug von Saarkohlen, ist seit der Erstarkung der Grosschiffahrt auf dem Oberrhein mit ihrem bedeutend billigeren Transport gegenüber der Eisenbahn zu Gunsten der Ruhrkohlenzufuhr zurückgegangen und hat infolge der Besetzung des Saargebietes in letzter Zeit fast ganz aufgehört.

Bei der grossen Entfernung von den Gewinnungsstätten der wichtigsten Rohstoffe konnte die Karlsruher Industrie in keinem Falle Massenindustrie werden. Vielmehr musste sie sich auf veredelnde Qualitäts- und Spezialitätsfabrikation einstellen, um auf dem Markte konkurrenzfähig zu sein.

aa) Die Eisen- und Metall-verarbeitende Industrie

Die eisen- und metallverarbeitende Industrie ist in der badischen Hauptstadt gegenüber den anderen Industriezweigen die vorherrschende und befasst sich in der Hauptsache mit der Herstellung von Maschinen, Apparaten und Instru-

menten aller Art. Ihren Werdegang im Laufe dieser Periode soll nachstehende Darstellung veranschaulichen:

| Im Jahre | Zahl der Betriebe mit Hilfskräften | | | | | | Zusammen | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1) | bis 10 | 10–50 | 50–100 | 100–500 | 500–1000 | über 1000 | Betriebe | beschäftigte Personen |
| 1875 | 337 | 7 | 6 | 2 | 2 | – | 353 | 2600 |
| 1882 | 220 | 11 | 3 | 2 | 2 | – | 238 | 3259 |
| 1895 | " | – | – | – | – | – | 335 | 7839 |
| 1906 | 34 | 28 | 6 | 5 | 2 | 3 | 78 | 8228 |
| 1912 | 64 | 30 | 9 | 4 | 2 | 3 | 112 | 9284 |
| 1920 | – | – | " | – | – | – | 45 | 11711 |
| 1922 | 29 | 18 | 10 | 6 | 2 | 3 | 68 | 17693 |

Die Grösse und Bedeutung einer Industrie findet ihren einfachsten und allgemein gültigen Ausdruck in der Zahl der durch sie beschäftigten Personen. Selbstverständliche ist diese rein zahlenmässige Angabe nicht in jeder Beziehung massgebend für die Beurteilung der Erheblichkeit einer Industrie; es können daneben auch noch die Geschicklichkeit und Arbeitskraft der Gewerbetätigen sowie die vorhandenen Arbeitsmaschinen usw. in Betracht kommen. Trotzdem bietet keines dieser letzteren Momente einen so sicheren Maßstab zum Zwecke eines Vergleiches wie die oben mitgeteilte Ziffer der Industriebetriebe. Nicht nur für den steten Aufschwung in verhältnismässig kurzer Zeit, sondern auch für den Wandel der Industrie vom Kleinbetrieb zum Grossbetrieb gewährt obige Tabelle ein anschauliches Bild.

1) Zusammengestellt nach den Betriebszählungen der badischen Fabrikinspektion und des Statistischen Landesamtes für jene Jahrgänge.

Während man im Jahre 1875 noch keinen Betrieb mit mehr als 1000 Arbeitern zählte, dafür aber 337 unter 10, lehrt uns die Entwicklung der Betriebsgrössenklasse obiger Tabelle, dass im Jahre 1922 nur noch 29 Betriebe unter 10 Arbeitern, aber 4 mit mehr als 1000 Hilfskräften vorhanden waren. (Wodurch dieser Aufschwung bedingt ist, darüber ein nachfolgendes Kapitel, in dem auch die Entwicklung einzelner Betriebe Berücksichtigung findet.)

Die Nähmaschinenindustrie, die in Karlsruhe in hervorragendem Maße vertreten ist, weist insbesondere die grosse Weltfirma, Nähmaschinenfabrik Karlsruhe A.G. vorm. Haid & Neu auf, die ungefähr 1/5 der gesamten deutschen Produktion auf sich vereinigt. Die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, neuerdings in "Berlin-Karlsruher Industriewerke A.G. umgetauft, deren Werkstätten mit zu den modernsten Fabrikbauten Deutschlands, gehören, beschäftigte während des Krieges zur Munitionsherstellung durchschnittlich 10 000 Arbeiter und hat sich jetzt zur Fabrikation von Aluminiumgeschirren, Kugellagern und Fahrradteilen umgestellt. Die Junker & Ruh-Werke bringen ihre rühmlichst bekannten Öfen, Herde und Nähmaschinen in grossem Umfange auf den Weltmarkt. Der grösste Karlsruher Betrieb ist die "Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe", deren Hauptproduktion im Lokomotivbau besteht; als weitere Spezialitäten werden Kältemaschinen, hydraulische

Pressen und zusammen mit den Benzwerken Mannheim Motorlokomotiven hergestellt. In der Werkzeugmaschinenfabrikation weist die Stadt einen Betrieb auf, der in der ganzen Fachwelt als Musterbetrieb gilt und dessen Erzeugnisse in keiner grossen Fabrik fehlen. Es ist dies die Revolver- und Schnelldrehbankfabrik von Schaerer & Co. Eine Weltfirma, die zu den ältesten Firmen auf dem Gebiete der metallverarbeitenden Industrie gehört, ist die Silberwaren-Galvanoplastikfabrik von Christofle & Co.

Es würde zu weit führen, alle Firmen der heimischen Metallindustrie anzuführen; nur die Produkte seien noch erwähnt, die von ihr gefertigt werden. Da sind zu nennen Entstäubungs- und Kläranlagen (Buderussche Eisenwerke), Hebezeuge, Korkmaschinen, Schnellwagen, Feuerlöschgeräte, Gasuhren, Ersatzgliedmaßen, chirurgische und ortopädische Instrumente.

bb) Die Holz- und Papierindustrie.

| im Jahre | Zahl der Betriebe mit Hilfskräften | | | | | | Gesamtzahl | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | bis 10 | 10-50 | 50-100 | 100-500 | 500-1000 | über 1000 | Betriebe | beschäftigte Person. |
| 1875 | 413 | 8 | 1 | 1 | - | - | 423 | 1441 |
| 1882 | 291 | 10 | 1 | 2 | - | - | 304 | 1208 |
| 1895 | - | - | - | - | - | - | 232 | 1203 |
| 1906 | 24 | 18 | 3 | 6 | - | - | 51 | 2021 |
| 1912 | 35 | 18 | 4 | 6 | - | - | 63 | 1893 |
| 1920 | - | - | - | - | - | - | 51 | 1824 |
| 1922 | 2 | 21 | 7 | 6 | - | - | 36 | 2764 |

Der gewaltige Reichtum des nahen Schwarzwaldes an Holz liess die vorgezeichnete Industrie Karlsruhes zu höchster Blüte gelangen. Gefördert wurde ihr Aufschwung durch die ausgezeichnete Schiffsverbindung mit ihrem Hauptabsatzgebiet, dem Rheinisch-Westfälischen Industriecentrum, das mit seinem grossen Bedarf an Nutz- und Grubenhölzern infolge der rasch zunehmenden Industrie und Bautätigkeit etwa seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine lebhafte Steigerung der Ausfuhr verursachte. Der Versand von Brettern, der anfänglich auf Flössen erfolgte, wurde nunmehr vielfach von den Kohlenschiffen übernommen, die damit eine erwünschte Rückfracht rheinabwärts erhielten. Den für diesen Industriezweig überaus günstigen Standort erkennend, liessen sich in Karlsruhe schon frühzeitig bedeutende Holzhandlungen nieder, die im Laufe der Entwicklung zu den grössten Firmen Deutschlands heranwuchsen, so die Firmen August und Emil Nieten, Raab, Karcher & Co., Heinrich Fuchs Söhne, Moritz von Carnap, Deutsche Wald- und Holzindustrie A.G., Deutsch-Böhmische Holzindustrie A.G. usw.

Auch hier sehen wir, wie die grosse Zahl der Kleinbetriebe von wenigen Grossbetrieben verdrängt wird. Während im Jahre 1875 423 Unternehmungen 41 Personen beschäftigten, sind es nach 48 Jahren nur noch 36 Firmen mit 2764 Hilfskräften.

Wie in allen ehemaligen Residenzstädtem, ist auch hier die Kunstmöbelfabrikation ein bedeutsa-

mer Erwerbszweig. Charakteristisch ist für die Möbelfabriken, dass sie gewöhnlich ein grosses arbeitsteiliges, kunstgewerbliches Atelier darstellen, in dem neben den eigentlichen Möbelschreinern auch Künstler, Architekten, Maler, Tapezierer und Metallarbeiter Beschäftigung finden. Daneben gibt es auch einige Werke, die sich auf die Produktion von Massenartikeln, wie Fensterrahmen, Holztüren und Schnitthölzern eingestellt haben. Das sind vor allem Billing & Zoller A.G. und Markstahler & Barth A.G.

cc) Industrie für Nahrungs- und Genussmittel inkl. Braugewerbe.

| im Jahre | Zahl der Betriebe mit Hilfskräften | | | | | | Gesamtzahl | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | bis 10 | 10-50 | 50-100 | 100-500 | 500-1000 | über 1000 | Betriebe | beschäftigte Person. |
| 1875 | 344 | 15 | 1 | - | - | - | 360 | 1393 |
| 1882 | 165 | 43 | 1 | 1 | - | - | 210 | 1043 |
| 1895 | - | - | - | - | - | - | 348 | 2244 |
| 1906 | 51 | 19 | 5 | 4 | - | - | 79 | 1843 |
| 1912 | 149 | 30 | 4 | 6 | - | - | 189 | 2504 |
| 1920 | - | - | - | - | - | - | 30 | 2122 |
| 1922 | 9 | 11 | 5 | 6 | 1 | 2 | 34 | 4979 |

Auch bei dieser Industriegruppe stellen wir den Sieg des Grossbetriebs über den Kleinbetrieb im Laufe der Entwicklung

fest. Was nun die einzelnen Unternehmungen betrifft, so ist an erster Stelle die Sinner A.G. zu nennen, ein Betrieb, der in Deutschland fast einzig in seiner Art und Grösse dasteht. Gegenstand der Unternehmung ist die Herstellung von Spiritus, Presshefe, Nährmittel, Speisewürze, Backpulver, Liköre und Bier. Die Fabrikation von Malz und Malzkaffee wird betrieben von den allbekannten Kathreiners Malzkaffeefabriken München-Karlsruhe und der Malzfabrik von Heinrich Wimpfheimer.

Bedeutend ist auch die unter die Genussmittelfabrikation fallende Branntwein- und Likörindustrie. Hierzu gehören Winkelhausen, Heiberka A.G. und einige andere. An grossen Zuckerwarenfabriken seien erwähnt Adolf Speck A.G. sowie Ebersberger & Rees, zwei Firmen, die sich aus ganz kleinen Anfängen zu recht bedeutenden Unternehmungen entwickelten. Verhältnismässig stark ist auch die Tabakindustrie in der badischen Landeshauptstadt vertreten, die hauptsächlich pfälzischen und Bruchsaler Tabak verarbeitet. Hier sind anzuführen "Marellis", "Lauterberg", "Grünhut", "Knippenberg" und Zigarrenfabrik Rieger & Co.

Mit dem Verlust Elsass-Lothringens ward auch eine seiner grössten Industrien, nämlich die der Konservenfabrikation, welche in den letzten Jahrzehnten immer mehr die französische verdrängte, von Deutschland abgeschnitten. Der dem

Elsass hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit und des Klimas am meisten ähnelnde Teil Deutschlands ist Baden, und so haben sich denn die bekanntesten Firmen jener Branche, die aus dem Elsass weichen mussten, in Karlsruhe niedergelassen. Da ist vor allem anderen zu nennen die Elsässisch badische Konservenfabrik von Flach & Co. mit über 1000 Angestellten, die jährlich ungefähr tausend Waggons Obst zur Konservierung bringen, ferner die Konservenfabrik von Brenner mit einer täglichen Leistung von 10 000 Kilo Marmelade, 30 000 Kilo Frisch- und Gemüsekonserven, die "Baldur" AG. für gärungslose Früchteverwertung und Stern & Co.

"Von allen Gewerben Karlsruhes ist die Bierbrauerei dasjenige, das sich in den letzten Jahrzenten am energischten zum Grossbetrieb entwickelt hat."1) Gerade zur Zeit des Zunftwesens um die Mitte der sechsziger Jahre begann die technische Entwicklung des Brauereigewerbes und rief bald dessen vollständige Umwandlung hervor. Die Brauereien, die lediglich mit Handbetrieb arbeiteten, konnten den Wettbewerb der grösseren Firmen, die allmählich dazu übergingen, die Dampfkraft und später die Elektrizität in ihrem Betrieb zu verwenden, nicht aushalten. Die Betriebe, die Bier nur zu ihrer eigenen Wirtschaft herstellten, sind verschwunden. Eine Hauptschwierigkeit für die ersten Brauereibetriebe war immer die Frage der Kellerkühlung; ihre Lagerkeller,

1) Andr. Voigt, das Kleingewerbe in Karlsruhe S. 36

die sich damals in Durlach befanden, waren in Felsen gehauen, in denen die winterliche Kälte eine geraume Zeit andauerte, aber im Sommer war es mit der Temperatur dieser Felsenkeller schlecht bestellt. So waren denn die meisten Brauereien gezwungen im Herbst jedes Jahres, wenn das Lagerbier verkauft war, ihren Betrieb und auch die Bierwirtschaften zu schliessen. Wollte man den auswärtigen Unternehmungen gegenüber, die in Bezug auf Lagerung besser gestellt waren, konkurrenzfähig bleiben und nicht von ihnen überflügelt werden, so musste man mit der Zeit voranschreiten und die Neuerungen und technischen Vervollkommnungen im eigenen Betriebe einführen. Vor allem die Einführung der Eismaschine liess manche Kleinbrauerei verschwinden, weil sie nicht jeder anschaffen konnte.

Im Jahre 1850 belief sich die Zahl der in Karlsruhe befindlichen Brauereien in denen der Handbetrieb vorherrschte auf 30%.

Im Jahre 1872 zählte man nur noch 22 Brauereien.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| " | " | 1890 | " | " | " | " | 17 | " |
| " | " | 1900 | " | " | " | " | 13 | " |
| " | " | 1906 | " | " | " | " | 12 | " |
| " | " | 1914 | " | " | " | " | 10 | " |
| " | " | 1924 | " | " | " | " | 6 | " |

Das sind die Brauereien Fels, Höpfner, Moninger, Schrempp-Printz, Sinner und Wolff. Dagegen stieg die Produktion umgekehrt zur Abnahme der Betriebszahl.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Im Jahre 1850 betrug der Gesamtausstoss der Karlsruher Brauereien 71 077 hl

" " 1872 .....127 989 "

" " 1890 .....285 000 "

" " 1900 .....651 000 "

" " 1906 .....787 394 "

" " 1914 .....800 000 "

" " 1918 ..... 85 000 "

" " 1919 ..... 100 000 "

" " 1921 .....113 000 "

" " 1924 ..... ? 1)

Der gewaltige Rückgang um ungefähr Zweidrittel der Vorkriegsproduktion ist in erster Linie auf das Einfuhrverbot deutscher Biere in Elsass-Lothringen und auf die hohen Frachtsätze für den Export nach dem Rheinland zurückzuführen, wodurch die beiden Hauptabsatzgebiete der Karlsruher Brauereiindustrie fast völlig wegfielen.

---

1) Für das Wirtschaftsjahr 1923/24 waren keine Daten zu erhalten, nur soviel wurde mir lt. Mitteilung des Mittelbadischen Brauereiverbandes bekannt, dass die Produktion des letzten Wirtschaftsjahres ungefähr 35% im Verhältnis zum Gesamtausstoss des Jahres 1913/14 betrug. Dieses Verhältnis belief sich in Deutschland auf durchschnittlich 25%.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

dd) Industrie der forstwirtschaftlichen Nebenprodukte (Seifen, Fette, Öle, Leuchtstoffe).

| im Jahre | Zahl der Betriebe mit Hilfskräften | | | | | | Gesamtzahl | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | bis 10 | 10-50 | 50-100 | 100-500 | 500-1000 | über 1000 | Betriebe | beschäftigte Personen |
| 1875 | 31 | - | 1 | - | - | - | 32 | 153 |
| 1882 | 8 | 2 | 1 | - | - | - | 11 | 132 |
| 1895 | - | - | - | - | - | - | 8 | 429 |
| 1906 | 3 | - | 1 | 1 | 1 | - | 6 | 798 |
| 1912 | 8 | 3 | 1 | 1 | 1 | - | 14 | 1149 |
| 1920 | - | - | - | - | - | 1 | 1 | 1050 |
| 1922 | - | - | - | - | - | 1 | 1 | 2938 |

Auch hier zeigt sich wieder der Sieg der Grossunternehmung über den Kleinbetrieb und zwar in einem Masse, das speziell für Karlsruhe der Erringung einer Monopolstellung gleichkommt. Die 31 Gewerbebetriebe dieser Industrie im Jahre 1875 - zumeist kleine Seifensiedereien und Lichterfabriken - mussten sich einem Unternehmen, das in seiner technischen Einrichtung der Zeit gefolgt und so der örtlichen und auswärtigen Konkurrenz gewachsen war, bedingungslos unterwerfen. Wohl selten hat ein Industrieunternehmen in normalen Zeiten einen derartigen Aufschwung genommen wie die im Jahre 1857 gegründete Seifen- und Parfümeriefabrik von Friedrich Wolff & Sohn. Aus einem kleinen Friseurgeschäft entwickelte sich das Unternehmen zur grössten deutschen Seifen- & Parfümeriefabrik, zu einer Weltfirma im

wahrsten Sinne des Wortes, die nahezu 3000 Menschen in ihrem Betriebe beschäftigt und deren Erzeugnisse wie "Kaloderma", "Divina", usw. überall hindringen, wo noch Spuren von Kultur sind. Kein Schiff geht von Hamburg und Bremen ab, das nicht Erzeugnisse von Wolff & Sohn nach aller Herren Länder bringt.

Hier haben wir ein typisches Beispiel vor Augen, wie einzig und allein die Initiative und Energie eines Unternehmers Mutter einer Industrie wird.

In dieser Statistik nicht berücksichtigt ist die hierzu gehörige Gasanstalt mit über 300 Arbeitern. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser städtischen Unternehmung allein infolge ihrer Neben- und Abfallsproduktion (Teer) und deren weiterer Verwendung rechtfertigt einen besonderen Hinweis auf dieses Werk.

ee) Chemische Industrie.

| | Zahl der Betriebe mit Hilfskräften | | | | | | Gesamtzahl | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| im Jahre | bis 10 | 10-50 | 50-100 | 100-500 | 500-1000 | über 1000 | Betriebe | beschäftigte Personen |
| 1875 | 18 | 1 | 1 | - | - | - | 20 | 308 |
| 1882 | 13 | - | - | - | - | - | 13 | 152 |
| 1895 | - | - | - | - | - | - | - | - |
| 1906 | 7 | 2 | - | - | - | - | 9 | 95 |
| 1912 | - | - | - | 1 | - | - | 1 | 139 |
| 1920 | - | - | 1 | 1 | - | - | 2 | 198 |
| 1922 | - | 1 | 1 | 1 | - | - | 3 | 225 |

Dass diese Industrie in Karlsruhe eine wenig günstige Entwicklung nahm, liegt daran, dass die chemischen Fabriken, für welche die Arbeiterfrage neben der Materialbeschaffung von ausschlaggebender Bedeutung ist, ihre Werkstätten aufs Land mit dessen billigeren Arbeitskräften verlegen, eine Tatsache, die man nicht allein in Karlsruhe feststellen kann. Die gesundheitsschädlichen Abfase und Abwässer u.a.m. veranlassten z.T. zwangsläufig ihre Verlegung aus dem Weichbilde der Stadt. Das einzige Unternehmen, das über den engeren Bedarf hinausarbeitet, ist die deutsch-koloniale Gerb- und Farbstoffgesellschaft, der bedeutendste Betrieb dieser Art Süddeutschlands. Die beiden übrigen Fabriken, welche Lack und Farben herstellen, sind nur auf den örtlichen Bedarf beschränkt.

ff) Industrie der Steine & Erden inkl. Baugewerbe.

| | Zahl der Betriebe mit Hilfskräften | | | | | | Gesamtzahl | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| im Jahre | bis 10 | 10-50 | 50-100 | 100-500 | 500-1000 | über 1000 | Betriebe | beschäftigte Personen |
| 1875 | 463 | 10 | 6 | - | - | - | 479 | 1849 |
| 1882 | 185 | 32 | 14 | - | - | - | 231 | 2306 |
| 1895 | - | - | - | - | - | - | 329 | 4684 |
| 1906 | 17 | 20 | 1 | 3 | 1 | - | 42 | 2166 |
| 1912 | 25 | 60 | 9 | 10 | 1 | - | 105 | 3748 |
| 1920 | - | - | - | - | - | - | 56 | 1061 |
| 1922 | 33 | 24 | 8 | 10 | 1 | - | 76 | 3713 |

Es ist verhältnismässig schwierig, etwas über den Entwicklungsgang einer Industrie zu sagen, die derartigen Konjunkturschwankungen unterworfen ist, wie gerade die obige. Man kann aber umgekehrt von ihr auf die allgemeine Entwicklung der Stadt Schlüsse ziehen; d.h. eine günstige, wirtschaftliche Konjunktur bringt stets eine Belebung der privaten und öffentlichen Bautätigkeit mit sich. Was speziell das Baugewerbe anbelangt, so kanne es zu einem besonderen Industriezweig gelangen, wenn es sich zu solchen Grossbetrieben ausdehnt, wie es in der badischen Hauptstadt der Fall ist. Es seien nur genannt Dyckerhoff & Wittmann A.G., Weyss & Freytag A.G., Filiale Karlsruhe, Lösch A.G., A.G. für Hoch & Tiefbauten, Filiale Karlsruhe u.a.

Wie Industrie und Kunst in ihrer Verbindung Grosses leisten können, davon legt die Karlsruher Majolikamanufaktur ein beredtes Zeugnis ab. Unser grosser Maler Hans Thoma war es, der die ersten keramischen Versuche machte und aus ganz kleinen Anfängen entwickelte sich das künstlerische Unternehmen zu einem Betriebe, der neben mehreren 100 Arbeitern auch vielen Plastikern und Kunstmalern eine lohnende Beschäftigung gibt. Danebenbe stehen noch 2 weitere private Fayencefabriken in Karlsruhe-Beiertheim und Karlsruhe-Rüppurr.

| gg) | Zahl der Betriebe mit Hilfskräften | | | | | | Gesamtzahl | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| im Jahre | bis 10 | 10-50 | 50-100 | 100-500 | 500-1000 | über 1000 | Betriebe | beschäftigte Pers |
| 1875 | 1147 | 30 | 1 | - | - | - | 1178 | 2914 |
| 1882 | 253 | 1 | 1 | - | - | - | 255 | 2849 |
| 1895 | - | - | - | - | - | - | 151 | 3758 |
| 1906 | 60 | 24 | 4 | 1 | - | - | 89 | 1132 |
| 1912 | 3 | - | - | 1 | - | - | 4 | 432 |
| 1920 | - | - | - | - | - | - | - | 556 |
| 1922 | - | - | 2 | 1 | - | - | 3 | 751 |

gg) In der Textil- und Bekleidungsindustrie - auch hier stellt man eine Zentralisationsbewegung und eine Abwanderung der Betriebe auf das Land fest - ist Karlsruhe der Sitz der grössten Kunstwollefabrik Süddeutschlands mit Namen Vögel & Schnurmann, einer Schwesterfirma der zweitgrössten deutschen Cellulosefabrik, mit dem Sitz im Maxauer Hafen. Zu dieser Industriegruppe gehören noch die Deutschen Signal- und Flaggenfabrik, eine Rosshaarspinnerei und eine Berufskleiderfabrik.

88)

| im Jahre | Zahl der Betriebe mit Hilfskräften | | | | | Gesamtzahl |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | bis 10 | 10–50 | 50–100 | 100–500 | 500–1000 | über 1000 | Betriebe überhaupt |
| 1895 | 1147 | 30 | 1 | – | – | – | 1178 |
| 1882 | 283 | 1 | 1 | – | – | – | 285 |
| 1895 | – | – | – | – | – | – | 151 |
| 1908 | 60 | 24 | 4 | 1 | – | – | 89 |
| 1912 | 3 | – | – | 1 | – | – | 4 |
| 1920 | – | – | – | – | – | – | 556 |
| 1922 | – | – | 2 | 1 | – | – | 3 |

88) In der Textil- und Bekleidungsindustrie

– auch hier stellt man eine Zentralisationsbewegung und eine Abwanderung der Betriebe auf das Land fest – ist Karlsruhe der Sitz der größten Kunstwollefabrik Süddeutschlands mit Namen Vogel & Sommermann, einer Schwesterfirma der weltgrößten deutschen Cellulosefabrik, mit dem Sitz in Mannheim. Zu dieser Industriegruppe gehören noch die Deutschen Stroh- und Filzgewebefabrik, eine Rosshaarspinnerei und eine Bettfedernfabrik.

## hh) Polygraphische Industrie.

| | Zahl der Betriebe mit Hilfskräften | | | | | | Gesamtzahl | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| im Jahre | bis 10 | 10-50 | 50-100 | 100-500 | 500-1000 | über 1000 | Betriebe | beschäftigten Personen |
| 1875 | 32 | 4 | 5 | - | - | - | 41 | 417 |
| 1882 | 24 | 13 | 1 | - | - | - | 38 | 416 |
| 1895 | - | - | - | - | - | - | 32 | 622 |
| 1906 | 18 | 18 | 4 | 3 | - | - | 40 | 1098 |
| 1912 | 18 | 22 | 2 | 2 | - | - | 44 | 1100 |
| 1920 | - | - | - | - | - | - | 22 | 995 |
| 1922 | 10 | 8 | 2 | 2 | - | - | 22 | 1283 |

Alle die Betriebe, die wir in dieser Gruppe antreffen, sind nur auf örtlichen Absatz und Bedarf eingestellt. Es sind Zeitungen und Buchdruckereien, die mit der zunehmenden Bedeutung und Grösse Karlsruhes auch ihren Betrieb erweitern konnten. Auch hier zeigt sich deutlich die Tendenz zum Grossbetrieb.

Über die gesamte industrielle Entwicklung Karlsruhes vom Jahre 1875 bis 1922 gibt uns das im Anhang befindliche Schaubild Einblick.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

bb) Polygraphische Industrie.

| Jahr | Zahl der Betriebe mit Hilfskräften | | | | | Gesamtzahl der Personen |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | bis 10 | 10-50 | 50-100 | 100-500 | über 500-1000 | 1000 Betriebe tätigen |
| 1875 | 32 | 4 | 5 | - | - | - | 41 | 417 |
| 1882 | 24 | 13 | 1 | - | - | - | 38 | 416 |
| 1895 | - | - | - | - | - | - | 32 | 852 |
| 1905 | 18 | 18 | 4 | 3 | - | - | 40 | 1098 |
| 1912 | 18 | 22 | 2 | 6 | - | - | 44 | 1100 |
| 1930 | - | - | - | - | - | - | 22 | 998 |
| 1933 | 10 | 8 | 2 | 2 | - | - | 22 | 1285 |

Alle die Betriebe, die wir in dieser Gruppe anführen, sind nur auf örtlichen Absatz und Bedarf eingestellt. Es sind Zeitungen und Buchdruckereien, die mit der zunehmenden Bedeutung und Größe Karlsruhes auch ihren Betrieb erweitern konnten. Auch hier zeigt sich deutlich die Tendenz zum Großbetrieb.

Über die gesamte industrielle Entwicklung Karlsruhes von Jahre 1875 bis 1933 gibt uns das im Anhang befindliche Schaubild Aufschluß.

# II. Teil.

## Der Rheinhafen.

## 1. Seine wirtschaftliche Bedeutung für Handel und Industrie.

Die Lage am Rhein ist eine Gunst, die Karlsruhe mit vielen anderen Städten zuteil ward, und "es ist keine Übertreibung, wenn man den Rhein als die Hauptverkehrsader des wichtigsten Wirtschaftsgebietes der Erde bezeichnet."1)

Worin liegt nun diese belebende Wirkung auf Handel und Industrie? Sie lediglich nach ihrem Einfluss auf den Gemeindehaushalt zu beurteilen - im Jahre 1914 betrug die Einnahme M 570 000 - wäre kurzsichtig, wichtiger als sein unmittelbarer Ertrag ist sein Wert für die Wirtschaft der Einwohner der Stadt. Dieser Wert für Handel und Industrie drückt sich aus in der verkehrsmässigen Erleichterung der ganzen wirtschaftlichen Betätigung, in der Senkung der Transportkosten und damit der Preise aller Güter, die auf dem billigen Wasserwege bezogen bezw. verfrachtet werden können und dadurch in der Förderung der Konkurrenzfähigkeit der Produkte auf dem inländischen wie auch ausländischen Markte, mithin in volkswirtschaftlicher Beziehung allen Teilen der Bevölkerung, den Konsumenten wie den Produzenten zum Vorteil gereichen. Für einzelne Fälle soll dieser Gewinn nachgewiesen werden.

---

1) Paul Arndt, Antwerpen, Rotterdem und die Deutsche Rheinmündung, S.1,

1) Im Jahre 1914 betrug die Verbilligung der in Karlsruhe verwendeten rund 300 000 Tonnen Kohlen M. 195 000 und die Ersparnis bei dem im gleichen Zeitraum verbrauchten rund 45 000 Tonnen Kies M. 30 000. Ähnliche Feststellungen sind für Getreide gemacht worden, bei dem die ersparten Beförderungskosten durch den Umschlag im Hafen noch höher als die für Kohlen waren.

Ein Beispiel soll aber noch angeführt werden für ein Gut, das in Karlsruhe selbst erzeugt bezw. bearbeitet auf dem Wasserweg seinen Bezug und Absatz findet:

2) Die Aktiengesellschaft für Brauerei, Spiritus und Presshefenfabrikation vormals Georg Sinner bezieht erhebliche Quantitäten Sprit aus dem Innern der Provinzen Posten und Ostpreussen. Diese Ware wird mittels Kähnen auf der Oder, Warthe, Netze, dem Bromberger Kanal und der Weichsel nach Danzig versendet und dort in Seedampfer umgeladen, die dann die Ladung nach Amsterdam bringen, von wo der Sprit auf Rheinschiffen nach Karlsruhe gelangt. Nun betragen bei einer ungefähren Entfernung der Hafenplätze die Frachtkosten inkl. Überladungsspesen pro t

| | | | |
|---|---|---|---|
| Posen (Stadt) und Danzig | 620 km | M. -.25 | Vorkriegsmark |
| Danzig und Amsterdam | 1700 " | " -.35 | " |
| Amsterdam und Karlsruhe | 660 " | " -.25 | " |
| Posen bis Karlsruhe | 2980 km. | M. -.85 | |

---

1) nach Mitteilung des städtischen Hafenamtes

2) " " der Sinner A.G.

Die Eisenbahnfracht dieser Ware von Posen nach Karlsruhe bei einer Geleislänge von 934 km, das ist ca. ein Drittel des Wasserweges kostet dagegen pro t zumindest M.2.50, das ist ungefähr das Dreifache des Wassertransportes inkl. Umladung der Güter.

Rein organisatorisch hat der Verkehr im Rheinhafen zwischenstaatliche Gesellschaften ins Leben gerufen, grosse Industrieunternehmungen, besonders Handelsgesellschaften, industrielle Ein- und Ausfuhrgesellschaften hierher gefesselt und für tausende von Menschen eine neue Erwerbsquelle geschaffen. Man kann sogar behaupten, Karlsruhe verdankt seinem Rheinhafen im wesentlichen alles, was ihm zu seiner jetzigen Grösse verholfen hat.

## 2. Der Güterverkehr.

Der gesamte Güterumschlag und Verkehrsentwicklung im Rheinhafen, sowohl per Schiff, als auch per Eisenbahn, ist aus der nachstehende Tabelle, die nach den Mitteilungen des städtischen Hafenamtes und der Eisenbahngeneraldirektion seit seiner Eröffnung im Jahre 1901 zusammengestellt ist, ersichtlich.

| im Jahre | per Schiff | in % | per Eisenbahn spez. a. Station Hafen | per Eisenbahn im Gesamten t |
|---|---|---|---|---|
| 1901 | 134 372 | -- | 89 185 | 836 366 |
| 1902 | 280 703 | +108,9 | 255 261 | 952 610 |
| 1903 | 545 058 | + 94 | 422 345 | 1 239 797 |
| 1904 | 499 022 | + 8,4 | 423 487 | 1 333 108 |
| 1905 | 626 721 | + 25 | 510 340 | 1 438 030 |
| 1906 | 514 895 | - 17 | 489 251 | 1 442 309 |
| 1907 | 559 089 | + 8,6 | 526 025 | 1 468 523 |
| 1908 | 642 643 | + 14,9 | 617 278 | 1 472 172 |
| 1909 | 830 823 | + 29 | 772 381 | 1 669 027 |
| 1910 | 846 470 | + 1,9 | 861 087 | 1 749 166 |
| 1911 | 1 019 377 | + 20 | 1 059 786 | 2 036 934 |
| 1912 | 1 309 556 | + 29 | 1 294 036 | 2 311 212 |
| 1913 | 1 483 607 | + 13,3 | 1 384 594 | 2 458 231 |
| 1914 | 1 222 011 | - 17,6 | 1 258 349 | 2 245 765 |
| 1915/18ca | 1 238 000 | + 1,5 | ca 1 470 000 | ca 2 550 000 |
| 1919 | 958 987 | - 24,9 | 1 603 874 | 2 669 801 |
| 1920 | 920 065 | - 4,1 | 1 353 323 | 2 732 151 |
| 1921 | 316 627 | - 65,6 | 834 735 | 1 754 345 |
| 1922 | 1 065 437 | +236,5 | 1 494 268 | 2 271 662 |

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

## 2. Der Güterverkehr.

Der gesamte Güterumschlag und Verkehrsentwicklung im Rheinufer, sowohl per Schiff, als auch per Eisenbahn, ist aus der nachstehende Tabelle, die nach den Mitteilungen des städtischen Hafenamtes und der Eisenbahngeneraldirektion bearbeitet ist, ersichtlich.

| Im Jahre per Schiff | in % | per Eisenbahn | | im Gesamten |
|---|---|---|---|---|
| | | Spez.-u.Stückgüter | Güter | |
| 1901 | 134 372 | — | 89 185 | 858 366 |
| 1902 | 280 703 | +108,9 | 255 261 | 955 810 |
| 1903 | 646 058 | + 94 | 422 545 | 1 259 797 |
| 1904 | 499 022 | + 8,4 | 425 487 | 1 853 108 |
| 1905 | 526 721 | + 25 | 510 340 | 1 458 030 |
| 1906 | 514 895 | - 17 | 489 251 | 1 442 309 |
| 1907 | 559 089 | + 8,6 | 526 025 | 1 468 525 |
| 1908 | 642 649 | + 14,9 | 617 278 | 1 472 172 |
| 1909 | 830 825 | + 29 | 772 581 | 1 669 027 |
| 1910 | 846 470 | + 1,9 | 801 087 | 1 749 166 |
| 1911 | 1 019 377 | + 20 | 1 059 766 | 2 089 954 |
| 1912 | 1 309 556 | + 29 | 1 294 056 | 2 311 212 |
| 1913 | 1 485 607 | + 13,3 | 1 584 594 | 2 458 231 |
| 1914 | 1 225 011 | - 17,6 | 1 258 549 | 2 215 766 |
| 1915/18es | 1 258 000 | + 1,5 | ca 1 470 000 | ca 2 850 000 |
| 1919 | 958 987 | - 24,9 | 1 603 874 | 2 659 801 |
| 1920 | 950 065 | - 4,1 | 1 556 325 | 2 722 181 |
| 1921 | 816 627 | - 69,6 | 854 758 | 1 754 545 |
| 1922 | 1 068 437 | +256,3 | 1 494 258 | 2 271 645 |

Fortsetzung

| im Jahre | per Schiff | in % | per Eisenbahn | |
|---|---|---|---|---|
| | | | spez. a. Station Hafen | im Gesamten t |
| 1923 | 89 847 | -ca 200 | 102 728 | 1 106 257 |
| 1924 | ----- | ------ | Jan. 11 223 | ----- |
| | | | Febr. 10 145 | |

| | Schiffsgüterverkehr | | Eisenbahngüterverkehr | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | spez in Stat. Rhein-hafen | | im Gesamten: | |
| Im Jahre | Zufuhr | Versand | Zufuhr | Versand | Zufuhr | Versand |
| 1901 | 120 820 | 13 552 | 18 375 | 70 810 | 546 791 | 289 575 |
| 1902 | 212 698 | 68 005 | 85 007 | 170 254 | 575 403 | 377 207 |
| 1903 | 447 727 | 97 331 | 111 849 | 310 496 | 697 517 | 542 280 |
| 1904 | 403 816 | 95 206 | 98 140 | 325 347 | 718 684 | 614 424 |
| 1905 | 534 264 | 92 457 | 103 826 | 406 514 | 724 366 | 713 554 |
| 1906 | 421 490 | 93 405 | 106 658 | 382 593 | 761 962 | 680 347 |
| 1907 | 468 070 | 91 019 | 115 416 | 410 609 | 768 743 | 699 780 |
| 1908 | 545 571 | 97 072 | 131 481 | 485 797 | 730 698 | 741 473 |
| 1909 | 673 714 | 157 109 | 198 069 | 574 312 | 831 797 | 837 230 |
| 1910 | 685 353 | 161 117 | 202 053 | 659 034 | 815 561 | 933 605 |
| 1911 | 840 509 | 178 868 | 238 489 | 821 297 | 917 929 | 1119 005 |
| 1912 | 1 034 889 | 274 667 | 325 449 | 968 587 | 1058 971 | 1252 241 |
| 1913 | 1 217 353 | 266 254 | 310 542 | 1074 052 | 1094 386 | 1363 845 |
| 1914 | 983 021 | 238 990 | 294 912 | 963 437 | 997 528 | 1248 237 |
| 1915/18 | ca 996 000 | ca 242 000 | ca 397 000 | ca 1073 000 | ca 1200 000 | ca 1350 000 |
| 1919 | 703 438 | 255 554 | 399 081 | 1204 793 | 1273 086 | 1396 715 |
| 1920 | 794 033 | 126 032 | 433 738 | 919 585 | 1361 920 | 1370 231 |
| 1921 | 223 326 | 93 301 | 442 676 | 392 059 | 1084 329 | 670 016 |
| 1922 | 831 714 | 233 723 | 586 538 | 907 730 | 1109 520 | 1162 142 |
| 1923 | 53 295 | 36 552 | 101 258 | 153 709 | 709 141 | 397 116 |
| 1924 | | Jan. | 11 200 | Jan 28 304 | | |

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bei der Beurteilung dieser Statistik fällt uns neben der Feststellung eines gewaltigen Anwachsens des Güterverkehrs das ständige Überwiegen der Zufuhr gegenüber dem Versand im durchschnittlichen Verhältnis von 3 3/4:1 ins Auge. Bei oberflächlichem Betrachten möchte man daher zu dem Schluss kommen, dass dieses ein ungünstiges Zeichen für die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt Karlsruhe bedeute. Keinesfalls! Man hat stets im Rheingüterverkehr Einfuhr- und Ausfuhrhäfen unterscheiden können; hierzu kommt noch die Tatsache, dass die nur verhältnismässig niederen Frachten ertragenden Massengüter-Rohstoffe, Kohle zum Wassertransport drängen, während die hochwertigen Fabrikate z.B. Maschinen, bei denen die Transportkosten nicht so stark ins Gewicht fallen, den Eisenbahnweg vorziehen und Karlsruhe ist, wie wir gesehen haben ein Platz, bei dem die Veredlungs- und Verfeinerungsindustrie vorherrschend ist.

Ferner geht aus der Tabelle hervor, wie durch Ausbruch des Weltkrieges eine erhebliche Verkehrsabnahme eintrat, die sich geradezu katastrophal während der Ruhrbesetzung bei der vollständigen Sperrung der Rheinschiffahrt auswirkte. In dem Ausnahmezustand, in dem sich der Hafen seit seiner Besetzung durch die Franzosen befindet, und infolge der Ungunst der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ist diese Abnahme keine unerklärliche. Weiter muss man bei dem Rückgang der Zufuhr in den letzten Jahren die Inbetriebnahme des Murgkraftwer-

kes in Rechnung stellen. Infolge der Elektrifizierung der maschinellen Betriebe wird die Kohle, die wie aus einer späteren Zusammenstellung ersichtlich, die höchste Tonnageziffer in den zugeführten Gütermengen ausmacht, zu einem beträchtlichen Teile entbehrlich.

Über den durch den Karlsruher Hafen flutenden Güterverkehr der sogenannten wichtigeren 1) Warengattungen unterrichtet uns die folgende Darstellung des letzten Normaljahres 1913 und des Nachkriegsjahres 1922;

| | per Schiff in Tonnen | | | | per Eisenbahn Station Hafen in Tonnen | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Warengattung | Empfang 1913 | Empfang 1922 | Versand 1913 | Versand 1922 | Empfang 1913 | Versand 1913 |
| Steinkohlen | 66 132 | 376 355 | 2 644 | 1 760 | 12809 | 657 271 |
| Sand und Kies | 64 613 | 97 364 | - | 16 | - | - |
| Getreide | 77 245 | 58 384 | - | - | 8 690 | 45 825 |
| Holz | 23 995 | 346 | 227 624 | 213 082 | 196 217 | 62 086 |
| Steine & Ziegel | 15 524 | 2 338 | - | - | - | - |
| Roheisen | 66 717 | - | 10 592 | - | 15 096 | 22 994 |
| Braunkohle | 135 489 | 259 023 | - | - | 4 421 | - |
| Kunstdünger | 16 807 | 765 | - | - | 1 640 | 15 083 |
| Mehl- & Mühlenfabrikate | 43 663 | 3 897 | - | - | - | 13 627 |
| Lumpen | 195 | 182 | 1 592 | 4 778 | 1 836 | 397 |

1) Als wichtigere Warengattung betrachtet man bei der mangelnden Wertstatistik diejenigen Gütermassen, die nach ihrem Gewicht mit mindestens 1% an der Gesamtsumme von Zufuhr oder Abfuhr per Schiff oder Achse in dem Güterverzeichnis der Reichstatistik beteiligt sind.

Die Tabelle versinnbildlicht den speziellen Güterverkehr des Hafens. Den grössten Anteil an der Zufuhr per Schiff weist die Steinkohle auf, während das Holz der Menge nach den ersten Platz im Versand behauptet. Im Eisenbahngüterverkehr bei ersterem das Holz, das vom Schwarzwald und von Oberbayern hierher verfrachtet wird, bei letzterem die Steinkohle, die von Karlsruhe aus nach Süden und Osten weitergeleitet wird.

Per Achse gingen von der Station Hafen im Jahre 1913 .... 1074 052 000 t ab, und zwar mit

| | 1913 | 1922 |
|---|---|---|
| dem Ziel Baden... | 528 714 t | 65 151 t |
| Hohenzollern & Württemberg ..... | 334 550 " | 47 290 " |
| Schweiz ..... | 166 698 " | 4 722 " |
| Bayern ..... | 20 388 " | 15 910 " |
| Elsass-Lothringen ... | 9 953 " | 96 " |
| Italien ..... | 3 147 " | 373 " |
| Frankreich ..... | 1 230 " | 53 " |
| Von der Empfangsmenge stammt aus: | | |
| Baden .....108 | 054 " | 27 120 " |
| Ludwigshafen ..... | 4 739 " | 13 045 " |
| Hohenzollern & Württemberg ..... | 119 729 " | 20 359 " |
| Bayern ..... | 45 664 " | 16 517 " |
| Elsass-Lothringen | 10 932 " | --- |
| Schweiz ..... | 19 537 " | 22 619 " |

So sehen wir, wie sich Schiff und Eisenbahn ergänzen und nicht, wie ehedem, in heftigem Konkurrenzkampf zu einander liegen.

Für die Stellung des Karlsruher Rheinhafens im Rahmen der wichtigsten deutschen Binnenhäfen soll nachstehender Vergleich eine Übersicht geben:

| Schiffsgüterverkehr in | 1914 | 1917 | 1922 Empfang | 1922 Versand |
|---|---|---|---|---|
| | t | t | t | t |
| Basel | | 33 103 | - | - |
| Strassburg | 1 576 688 | 1030 991 | 1 081 727 | 507 483 |
| Kehl | 438 671 | 664 815 | 450 606 | 130 474 |
| Karlsruhe | 1 022 011 | 1135 321 | 831 714 | 233 723 |
| Mannheim-Ludwigshafen | 4 916 633 | 3067 429 | 6 314 362 | 864 168 |
| Worms | 423 209 | 692 900 | 496 428 | 757 26 |
| Mainz | 1 620 926 | 933 511 | 779 147 | 330 686 |
| Köln-Mühlheim a.Rh. | 1 046 261 | 837 802 | 821 351 | 576 127 |
| Neuss | 817 393 | 544 153 | 287 209 | 270 494 |
| Düsseldorf | 1 269 628 | 612 239 | 329 019 | 134 958 |
| Duisburg-Ruhrort | 27 920 461 | 8997 753 | 4 459 301 | 9 549 883 |
| Frankfurt a/M. | 1 510 564 | 1191 195 | 1 105 307 | 125 906 |

Diese Umschlagsziffern beweisen am besten, welche achtungsgebietende Stellung der jüngste deutsche Rheinhafen gegenüber den übrigen erworben und vor allen Dingen, wie schwer es die gesamte deutsche Rheinschiffahrt getroffen hat, dass durch den Versailler Vertrag die Internationalisierung des Rheinschiffsverkehrs in einem Maße und in einer Form erfolgt ist, die einer Entrechtung Deutschlands nahe kommt.

Was ein freier deutscher Rhein für unser Vaterland bedeutet, das erkannte schon frühzeitig

P. Arndt, indem er sagte: "Eine Sperrung des Rheinverkehrs wie sie lange in den Zeiten der Ohnmacht des Deutschen Reiches zu Gunsten Hollands bestand, bedeutete immer eine schwere Schädigung des deutschen Volkes, eine Lahmlegung eines grossen Teils der besten Kräfte des deutschen Wirtschaftskörpers.1)

1) P. Arndt, Antwerpen, Rotterdam und die deutsche Rheinmündung S.14.

# III. Teil

## A.

## Der Handel.

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mit dem stetigen Anwachsen der Industrie hat sich ein ausgedehnter Grosshandel in Karlsruhe entwickelt, dessen mächtiges Aufblühen in erster Linie dem Rheinhafen als günstigem Umschlagsplatz zuzuschreiben ist. Mit Eisen und Metallwaren, landwirtschaftlichen Maschinen, Nahrungs- und Genussmitteln, Textil- und Schuhwaren und vor allem mit Holz und Kohle wird ein schwunghafter Handel betrieben.

Das Speditionsgeschäft weist bedeutende Firmen auf, die sich fast alle im Hafengebiet angesiedelt haben, so die Karlsruher Schiffahrts A.G., Rheinreddereien, Menzinger-Fendel, Mathias Stinnes, Thyssen, Mannheimer Schiffahrts- und Lagerhaus-Gesellschaft Raab-Karcher & Co., Stachelhaus & Buchloh, Fr. Haniel, August & Emil Nieten, Rheinreederei Strohmeyer, Carl Lassen, Schenker & Co., Dagné & Co., Hansen Neuerburg & Co., Gondrand & Mangili, Eugen von Stefflein, Moritz von Carnap.

## 1. Der Holzhandel.

Die Entwicklung des Holzhandels in der badischen Hauptstadt beginnt mit dem Auftreten des sogenannten Holländer-Holzexportes aus den durch natürliche Wasserwege erschlossenen Waldungen der Hardt und des Schwarzwaldes nach den Niederlanden zu Beginn des 19.Jahrhunderts. Das Holz, das von

den Schwarzwaldhöhen auf der Murg, Alb und Kinzig mittelst der "Trift", jener einfachsten aller Transportmethoden, bei der das Holz in einzelnen Stücken dem fliessenden Wasser anvertraut und am Bestimmungsort aufgefischt wird, heruntergebracht wurde, stellten die in Karlsruhe ansässigen holländischen Holzfirmen zu Flössen zusammen und sandten es so unmittelbar nach den Niederlanden.

Als sich das Konsumtionsgebiet von Holland immer mehr nach den industriell aufblühenden Rheinprovinzen verschob, verschwanden allmählich die ausländischen Exportfirmen, und an ihre Stelle traten zumeist württembergische und mittelrheinische Holzgrosshandlungen. Mit der Regelung der Rheinschiffahrt durch die Rheinschiffahrts-Akte, mit den verbesserten Verkehrsverhältnissen und dem Ausbau des Eisenbahnnetzes erlangte Karlsruhe eine stetig wachsende Bedeutung für den Holzhandel und die Holzspedition.

Mannheim, das vor der Regulierung des Oberrheins durch seine natürliche Lage am Endpunkt des Grosschiffahrtsweges und durch ein planvoll ausgebautes Eisenbahnnetz zum Hauptumschlagsplatz und gleichzeitig zum Sammelpunkt für den Warenverkehr Süddeutschlands geworden war, hatte seine dominierende, monopolartige Stellung nach und nach verloren.

Seit 1901, dem Jahre der Eröffnung des Karlsruher Rheinhafens, gelangte ein immer grös-

serer Teil des früher nach Mannheim gebrachten Holzes nach der badischen Hauptstadt, um schon dort zu Schiff verfrachtet zu werden. Diese Verschiebung erhellt deutlich aus nachstehender Tabelle:

| Im Jahre | versandte | Karlsruhe | Mannheim Holz |
|---|---|---|---|
| 1900 | ..... | —.— t | 105 275 t " |
| 1901 | ..... | 4 446 " | 77 255 " " |
| 1902 | ..... | 46 561 " | 83 363 " " |
| 1903 | ..... | 80 511 " | 77 483 " " |
| 1904 | ..... | 78 830 " | 58 565 " " |
| 1905 | ..... | 75 634 " | 44 256 " " |
| 1906 | ..... | 76 998 " | 56 367 " " |
| 1907 | ..... | 72 212 " | 52 990 " " |
| 1910 | ..... | 196 808 " | 53 663 " " |
| 1913 | ..... | 227 624 " | 55 094 " " |
| 1916 | ..... | 289 710 " | 41 378 " " |
| 1919 | ..... | 206 329 " | 37 277 " " |
| 1922 | ..... | 213 082 " | 36 320 " " |

Im Laufe der Zeit bildeten sich am hiesigen Platz zwei Arten des Holzgrosshandels heraus. Entweder kauft der Grosshändler die gesamte Produktion verschiedener auswärtiger Sägewerke auf, in der Weise, dass er Abschlüsse auf mehrere Monate hinaus, vereinzelt auch auf ein ganzes Jahr, macht, und die Schnittware dann im Rheinhafengebiet in grossen Sammellagern aufstapelt. Von hier werden sie, sortiert und zu verkaufsfertigen Posten zusammengestellt, dem Kleinhandel oder dem Konsum

zugeführt. Für den Absatz an letzteren unterhalten die Grosshändler an allen wichtigen Industrieplätzen Verkaufslager oder bestellen zumindest einen Vertreter, Agenten oder Kommissionär.

Die zweite Art des Holzgrosshandels schliesst neben dem eigentlichen Handelsgeschäft noch den Betrieb von Sägereien und Hobelwerken ein, d.h. er ist gleichzeitig Industriebetrieb. Diese typsche Grossunternehmung, in der Regel eine mit grossem Kapital ausgerüstete Aktiengesellschaft, hat durch ihre grössere Leistungsfähigkeit immer mehr den vorerwähnten Zwischenhandel verdrängt.

Viele Grosshändler sind zugleich Reeder, d.h. sie führen den Transport des Holzes auf dem Rhein durch eigene Dampfschlepper und Lastkähne ganz oder zum Teil selbst aus.

## 2. Der Kohlenhandel.

Unter den Massengütern im Karlsruher Eisenbahn- und Schiffsverkehr, nehmen die Kohlen die erste Stelle ein. Schon das rasche Emporkommen der neuen Verkehrsmittel, wie Eisenbahn und Dampfschiff, hatte die Produktion und den Versand von Kohlen gegen früher ausserordentlich gesteigert. Im Verlauf der folgenden Jahrzehnte wuchs der Bedarf an Kohlen zu riesigen Summen infolge der überall emporblühenden Maschinenindustrie, die nun unabhängig von der Nähe der Kohlenbergwerke ihren Standort je nach dem Vor-

handensein sonstiger vorteilhafter Produktion- und Absatzverhältnisse wählen konnte.

Mit der Regulierung des Oberrhein musste der Mannheimer Kohlenhandel, der bisher ganz Süddeutschland mit seinen Waren belieferte, auf seine überragende Stellung zu Gunsten Karlsruhes Verzicht leisten. Die bedeutendsten dortigen Kohlengrosshändler siedelten nach Karlsruhe über, oder gründeten daselbst Zweigniederlassungen, weil sie bald den Vorteil des weiter südlich gelegenen Rheinhafenplatzes erkannten. Das Massengut, das hohe Transportkosten nicht verträgt, konnte nämlich für den Karlsruher Handel eine grössere Strecke des billigeren Wasserweges vor Überleitung auf die Bahn durchlaufen.

Da jetzt die badische Hauptstadt mit ihrem südlichsten deutschen oberrheinischen Hafen, gleichsam auch Endpunkt der deutschen Schiffahrt auf dem Rhein ist, und da hier die Kohlentransporte zum grössten Teil den Wasserweg verlassen, so ist Karlsruhe zur Umschlagstelle und Bahnversandstation für die südlich und östlich von ihm gelegenen Gebietsteile geworden.

In nachstehender Tabelle soll der Versand der Kohle aus Mannheim mit dem von Karlsruhe verglichen werden:

| Im Jahre versandte | Mannheim | Karlsruhe Kohle |
|---|---|---|
| 1900 ..... | 427 699 t | ----- t " |
| 1901 ..... | 236 088 " | 61 233 " " |

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Fortsetzung

| im Jahre | versandte Mannheim | Karlsruhe Kohle |
|---|---|---|
| 1902 ..... | 76 654 t | 95 019 t " |
| 1903 ..... | 62 295 " | 236 697 " " |
| 1904 ..... | 46 116 " | 262 678 " " |
| 1905 ..... | 65 170 " | 308 140 " " |
| 1906 ..... | 45 149 " | 229 770 " " |
| 1907 ..... | 49 660 " | 276 786 " " |
| 1910 ..... | 26 682 " | 431 968 " " |
| 1913 ..... | 12 952 " | 873 668 " " |
| 1916 ..... | 4 528 " | 1045 083 " " |
| 1919 ..... | 10 874 " | 581 984 " " |
| 1922 ..... | 27 151 " | 635 378 " " |

Der sich aus den angegebenen Zahlen dokumentierende erhebliche Kohlenverkehr Karlsruhes hat natürlich zur Voraussetzung das Vorhandensein von Grosshandelsunternehmungen, welche die Transportvermittlung zwischen Produzenten und Konsumenten übernehmen. Die Anzahl der Kohlengrosshandelsfirmen betrug für das Jahr 1922 1) ..28. Von diesen 28 Grosshandlungen haben 5 ihren Hauptsitz daselbst, während die übrigen 23 Firmen Zweigniederlassungen von Rheinisch-Westfälischen Firmen sind.

Es ist für sämtliche Kohlengrosshandelsfirmen, die Karlsruhe zum Happtsitz ihrer Unternehmungen gemacht haben, charakteristisch, dass sie zugleich Bergwerksbesitzer und Reeder sind, z.B.

1) lt. Adressbuch 1922.

Raab-Karcher & Co., Strohmeyer A.G., Winschermann A.G., Fr. Haniel, August & Emil Nieten. Von den auswärtigen Firmen sind die bekanntesten: Kölnisches Braunkohlensyndikat, Thyssen, Mathias Stinnes und Stachelhaus & Buchloh.

B.

## Handelspolitische Institute.

### 1. Die Banken.

In Folgendem soll ganz allgemein von dem Einfluss des Bankwesens auf die Industrie die Sprache sein.

Die bedeutsame Funktion des Credits als des wichtigsten des wichtigsten Mittels, ein Unternehmen zu vergrössern und in die Höhe zu bringen, lässt sich am besten mit dem Kreislauf des Blutes vergleichen. So wie durch ihn der feinfühlenden, organischen Welt, die sich ständig erneuernde Lebenskraft zugeführt wird, so bildet im Organismus des gesamten Wirtschaftsgebietes der Geld- und Creditumlauf das bewegende Element, durch das sowohl Handel und Industrie wie auch die Landwirtschaft, diese drei Grundpfeiler des wirtschaftlichen Lebens, sich frei und fruchtbringend zu entfalten vermögen.

"Es ist der unendliche Segen des Kredits, dass eine tüchtige Persönlichkeit, deren Leistungsfähigkeit ganz allgemein anerkannt ist, Darlehen erhalten kann, um ein selbständiges Unternehmen zu gründen, oder wenigstens ein weit grösseres, als bei einem geringeren Vermögen möglich wäre."1)

---

Conrad, Politische Ökonomie I S.121.

Gänzlich irrig aber ist die Meinung, dass in jetziger Zeit nicht mehr die Tüchtigkeit des Einzelnen, sondern das Kapital, das zur Anlage drängt, oder wie Marx sich ausdrückt, "die Länge der Börse" für das Entstehen eines industriellen Betriebes der Hauptgrund ist. Zwar schafft das Kapital alle Vorbedingungen zu gewinnversprechender Tätigkeit, das Kapital, das der vollkommenen Einrichtung auch die tüchtigen Mitarbeiter zuführt, jedoch ausschlaggebend und ursprünglich ist der "Persönlichkeitsfaktor."

Dass auch die kleinsten Geldbeträge, die bisher zersplittert, unverwertet oder nur unzulänglich ausgenutzt blieben, durch die Banken zu grossen Beträgen konzentriert, in die Hand der wirtschaftlich weiterblickenden Personen geleitet werden, und somit der Volkswirtschaft zugute kommen, ist zu bekannt, um hier noch einmal eingehend erörtert zu werden,

Wie wir gesehen haben, war die Kreditgewährung zur Heranziehung von Unternehmungen jeglicher Art in Karlsruhe überaus produktiv. Anfänglich geschah aber die Deckung des Kreditbedarfs nicht von Seiten der Banken, sondern aus der Initiative des jeweiligen Fürsten. Erst später verursachte das wachsende Kapitalbedürfnis der anwesenden Industrie in Karlsruhe die Niederlassung von Banken und sonstigen Kreditinstituten 1)

---

1) In Frankfurt a/M. haben wir das typische Beispiel für einen umgekehrten Fall; hier veranlasste der stark ausgeprägte Handel die Heranziehung der Industrie.

deren Entwicklung und Vermehrung am besten den bedeutungsvollen Aufschwung der erst 200 Jahre alten Stadt widerspiegelt.

## 2. Die Produktenbörse.

Eine Börse, an der sich die Vertreter von Landwirtschaft, Handel und Industrie regelmässig versammeln, um durch Konzentration von Angebot und Nachfrage die Lage des Marktes übersichtlicher zu gestalten, d.h. den Preis festzustellen, setzt eine Lebhaftigkeit des Handels voraus, für die andere Märkte nicht mehr ausreichen. Daher kann man eine Börse nicht gründen, sondern sie muss sich aus sich selbst heraus entwickeln.

Nicht allein nach ihrer allgemeinen Verkehrslage und mit Rücksicht auf ihr stark agrarisches Hinterland war die Stadt dazu berufen, Sitz einer Produktenbörse zu sein, sondern auch als ein immer mehr aufstrebendes Handels- und Industriezentrum musste sie zweck weiteren Aufbaues der zwischen ihr und allen Teilen des badischen Landes sowie Württemberg und der Pfalz bestehenden Handelsbeziehungen eine Gelegenheit zur Förderung und Erleichterung des Handelsverkehrs in Gestalt einer Börse schaffen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Auf der Karlsruher Börse, dieser jüngsten deutschen Börse, zu der man zum Erstenmal am 11. Oktober 1922 zusammentrat, werden sämtliche Landesprodukte, ferner auch Wein und Spirituosen sowie Kolonialwaren gehandelt. In letzter Zeit werden in den Kreisen der Südwestdeutschen Holzhändler Stimmen laut, die für die Gründung einer Holzbörse in Karlsruhe, dem neben München bedeutendsten süddeutschen Holzumschlagsplatz, eintreten. Von Seiten der städtischen Behörden wird diesen Bestrebungen grosses Interesse entgegengebracht.

Auf der Karlsruher Börse, dieser jüng-
sten deutschen Börse, an der man zum Stichtag
am 11. Oktober 1922 zusammentrat, werden sämt-
liche Landesprodukte, ferner auch Kolonialwaren
ritossen sowie Kolonialwaren gehandelt. In
letzter Zeit werden in den Kreisen der Südwest-
deutschen Holzhändler Stimmen laut, die für
die Errichtung einer Holzbörse in Karlsruhe, dem
neben München bedeutendsten süddeutschen Holz-
umschlagsplatz, eintreten. Von Seiten der stad-
tischen Behörden wird diesen Bestrebungen gros-
ses Interesse entgegengebracht.

# IV. Teil.

## Die standortsmässige Orientierung der Karlsruher Industrie.

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

## 1. Allgemeines zur Standortstheorie.

In diesem Kapitel soll in einem allgemeinen Überblick erörtert werden, wie vom Standpunkt der Standortstheorie die Gründung und Entwicklung der Industrie Karlsruhes zu verstehen + zu beurteilen ist.

"Jede Industrie ist gezwungen, einen wirtschaftlichen Schwerpunkt zu suchen, zwischen den Gewinnungsstellen ihrer verschiedenen Rohstoffe, den Hauptstellen des Absatzes, den Orten billiger Naturkräfte. Ist dieser Schwerpunkt nicht benutzbar, sei es, weil es an Arbeitskräften oder an Transportmöglichkeiten fehlt, oder aus irgend einem anderen Grunde, sind die Stellen der Gewinnung zu entfernt gelegen, die Stellen des Konsums zu wenig dicht, so sagt man, das Land sei für die in Frage kommende Industrie nicht geeignet. Anderseits kann die Entwicklung und Ausnutzung eines industriellen Schwerpunktes auf Jahrzehnte hinaus wahre Monopole schaffen."1)

Somit ist für das Gedeihen eines Industrieunternehmens die Wahl seines Produktionsortes von fundamentaler Bedeutung. Um die Geeignetheit dieses Ortes für die Ansiedlung eines bestimmten Industriezweiges erkennen zu können, muss man vor allen Dingen seine Eigenheit und technischen Voraussetzungen verstehen.

---

1) W. Rathenau, Zur Kritik der Zeit, S.57

Bei der einen Wahl ist der Bezug der Rohstoffe, bei der anderen die Lagerung an dem Orte der Konsumtion, bei einer dritten die billige oder qualitativ gute Versorgung mit Arbeitskräften das bestimmende Moment. Oder mit anderen Worten: Die eine legt auf eine Materialorientierung, die andere auf eine Absatz- oder Marktorientierung, die dritte auf eine Arbeitsorientierung besonderen Wert.

Im grossen und ganzen lässt sich der Produktionsprozess vom standsortmässigen Gesichtspunkt aus betrachtet, in einen materialorientierten und in einen arbeitsorientierten Teil zerlegen.

Für die industrielle Entwicklungsmöglichkeit eines Ortes entscheidend ist bei einer Materialorientierung das Vorhandensein von relativ billigen oder leicht beziehbaren Rohstoffen, die entweder als Heizmaterial im Produktionsprozess verbraucht werden (Kohle) oder, die durch die Veredlung in ihrem Werte steigen (Eisen, Erze,) und - je nach dem Charakter der Industrie - das Vorhandensein wohlfeiler, einladender, natürlicher Kraftquellen. Bei der arbeitsmässigen Orientierung kommt es auf relativ billige und qualifizierte menschliche Arbeitskraft an. Für den gesamten Produktionsprozess aber ist wesentlich eine möglichst enge und schnelle Verbindung zwischen Rohstofflager und Absatzgebiet.

"Die Nähe des Rohstoffes hat für die Standortswahl einer Industrie umso grössere Bedeutung, je grösser der Gewichtsverlust, welchen die Bearbeitung, also die Ausscheidung der Abfälle bewirkt darum ist die edle Metallindustrie weniger an die Nähe des Gewinnungsortes gebunden, als die unedle; je feiner die Verarbeitung der Metalle, desto weiter kann sie von dem Platze der Erzgewinnung und des Brennstoffes abrücken."1) Demnach kann z.B. die Goldwarenfabrik der Rohstoffgewinnung ferner stehen als die Werkzeugfabrik und letztere ferner als das Walzwerk.

Was nun das stetige Anwachsen der Zahl der industriellen Betriebe angeht, so spielt hier eine alte Erfahrungstatsache eine nicht unwesentliche Rolle. Man legt im allgemeinen ein Industrieunternehmen, soweit dieses nicht auf rein örtlichen Absatz Wert legt, also Marktorientiert ist, am vorteilhaftesten da an, wo schon andere dieser Art vorher Fuss gefasst haben, in der Erwartung, hier günstige Standortsbedingungen anzutreffen.

## 1. Der Standort der einzelnen Industrien.

An Hand der vorangegangenen allgemeinen Betrachtung soll nunmehr speziell für Karlsruhe das Entstehen und die Zusammensetzung seiner Industrie beurteilt und zu erklären versucht werden.

---

1) W. Roscher, Nat.Ökonomie des Gewerbefleisses S.91.

Nehmen wir zunächst den bedeutendsten Industriezweig der badischen Hauptstadt, die Industrie der Maschinen, Apparate und Instrumente.

Gerade bei diesem Industriezweig ist es eine feststehende Tatsache, dass das Gebundensein an eine intelligente, besonders qualifizierte und darum verhältnismässig teuere Arbeiterschaft bei weitem die Abhängigkeit von der Nähe des Gewinnungsortes der Rohstoffe übersteigt. Überhaupt spielt ja bekanntlich bei jeder Veredlungs- und Verfeinerungsindustrie die Transportkostenfrage nicht eine so bedeutende Rolle wie bei denjenigen Industrien, die Fabrikate herstellen, in denen kein erheblicher Mehrwert gegenüber dem Rohmaterialwert steckt. In verkehrsarmer Zeit, in der Massentransporte nur unter sehr grossem Kostenaufwand vorgenommen werden konnten, und in der der Produktionsfaktor "Material" die überragende Stellung im Produktionsprozesse einnahm, was für den Standort einer Industrie das Vorhandensein des Rohstoffes natürlich die erste Bedingung, aber als mit der Entwicklung der Verkehrsmittel neue wirtschaftliche Grundlagen geschaffen wurden, trat der Produktionskoeffizient Material hinter den anderen Faktoren zurück.

Ich sagte weiter oben, dass für die Güterproduktion in der Maschinenindustrie das Gebundensein an eine gut durchgebildete Arbeiterschaft geradezu eine Lebensfrage bedeutet. In dieser Behauptung möchte ich aber nicht dahin mißverstan-

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

den werden, dass die in reicher Fülle zur Verfügung stehende menschliche Arbeitskraft die Industrie zur Seßhaftmachung veranlasste. Vielmehr ist es gerade umgekehrt: die aufstrebende Industrie zieht die Arbeiterschaft heran und bildet sie zu ihren Zwecken aus.

Was nun den Lohnkoeffizienten bei der metallverarbeitenden Industrie, betrifft, so fällt dieser keineswegs derart ins Gewicht wie bei einer Industrie, die hohe Ansprüche nicht zu stellen braucht, wie z.B. bei der chemischen Grossindustrie, die schon mit ungelernten Arbeitern auskommen kann. Was zuletzt die zu verarbeitenden Rohmaterialien anbelangt, so bildet ja der Rhein einen vorzüglichen Transportweg, der zudem seit dem Erstarken der Grosschiffahrt eine billige Zufuhr verbürgt. Der Strom ermöglicht auch die leichte Herbeischaffung der Kraftstoffe, der beträchtlichen Kohlenmengen, die zum Betrieb der Fabriken notwendig sind, und bietet gleichzeitig einen bequemen und billigen Versandweg, für die Erzeugnisse der ansässigen Industrie. Überhaupt bedeutet jede Verbilligung des Transportes für Handel und Industrie eine Verkürzung des Weges.

All diese angeführten Faktoren haben die Entwicklung der Maschinenindustrie nur in hohem Grade begünstigt, nicht aber verursacht.

Bei neu entstehenden Industrieunternehmungen sind sicher rein standortsmässige Erwägungen betreffs ihrer Lagerung von Einfluss, aber bei den

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

alten, die sich in jahrzehnte langer Entwicklung- und mit diesen haben wir es hier zu tun - von dem bescheidenen Rang eines kleinen Handwerksbetriebes zum industriellen Grossunternehmen hochgearbeitet haben, vermag man angesichts der unendlichen Fülle wirtschaftlicher Momente und angesichts des verhältnismässig weiten Spielraums, der der technischen Möglichkeit zur Errichtung von Maschinenfabriken gelassen ist, mit reinen Standortstheorien und Abstraktionen nichts auszurichten.

Was war nun für das Entstehen und die Entwicklung dieser Betriebe entscheidend? Um diese Frage beantworten zu können, soll der Werdegang einiger industrieller Grossunternehmungen einer näheren Betrachtung und Untersuchung unterzogen werden. Den Anfang soll machen die weltbekannte Herd- und Nähmaschinenfabrik Junker & Ruh.

Zu Anfang der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts kam der Feinmechaniker Karl Junker, gebürtig aus Gießen, auf der Wanderschaft nach Karlsruhe. Das "ewig Weibliche" veranlasste ihn, wie es so oft geht, hier zu bleiben, d.h. er verheiratete sich mit einer Karlsruherin. In der damals mit 2 Mann arbeitenden mechanischen Nähmaschinenreparatur-Werkstätte von Haid & Neu, die um existieren zu können, nebenbei ein Zigarrengeschäft betrieb - heute eine der bedeutendsten deutschen Nähmaschinenfabriken mit über 2000 Arbeitern - fand Junker Stellung als Mechaniker.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nach wenigen Jahren traf er bei Haid & Neu aus, machte sich mit Hilfe seiner kleinen Ersparnisse selbständig und baute in den Kellerräumen des Hauses seiner Schwiegereltern seine ersten eigenen Nähmaschinen, die mit wenigen Hilfswerkzeugen meist mit der Hand gearbeitet wurden. Er besuchte die Schneidermeister der Umgegend und des Schwarzwaldes, führte ihnen seine Maschine vor und fand guten Absatz, sodass erst einer und später mehrere Gesellen eingestellt werden konnten. Mit dem Kaufmann Ruh, der amerikanische Singer-Nähmaschinen vertrieb, verband er sich und gründete die Firma Junker & Ruh, die nach einigen Jahren auch die Fabrikation von Öfen aufnahm, da sie hierin einen Fachmann besass.

Das Unternehmen sieht heute mit seinen durchschnittlich 1500 Arbeitern auf die Herstellung von ungefähr einer Million Nähmaschinen, 1,5 Millionen Gasherden und 1/2 Million Öfen zurück.

Und jetzt ein weiteres Beispiel aus der metallverarbeitenden Industrie: die "Lokomotiven- und Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe!"

Durch den groesen Bedarf an Wagenmaterial Lokomotiven und sonstigen Fabrikaten der Eisenbahnindustrie der zu jener Zeit im Bau begonnenen Grossherzoglich-badischen Eisenbahn veranlasst, schlossen sich unternehmungslustige Handwerker aus den verschiedensten Gewerbetruppen

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zusammen, wählten aus ihrer Mitte einen tüchtigen Mann zu ihrem Leiter, liessen sich aus England, das in der Maschinenbranche damals die führende Rolle spielte, Werkzeugmaschinen kommen und fingen mit der eigenen Herstellung dieser Produkte an.

Das Unternehmen, welches anfänglich in völliger Abhängigkeit von der Eisenbahndirektion stand, dehnte späterhin, den wirtschaftlichen Forderungen der Zeit Rechnung tragend, seine Tätigkeit auch nach anderen Richtungen aus, so z.B. durch Anfertigung von Dampf- Landwirtschaftlichen-Hydraulischen- und Kältemaschinen, und befreite sich dadurch von der Bindung an den Staat. Das Unternehmen, das mit 15 Arbeitern begonnen hatte, gewährt heute nahezu 6000 Menschen eine Erwerbsquelle.

In der Entwicklungsgeschichte dieser Grossbetriebe ist in erster Linie das persönliche Moment, die geistige Kraft des Unternehmers (beim ersten Beispiel freilich auch der Zufall) von Einfluss. Die persönliche Tüchtigkeit des Unternehmers liess aus dem Kleinbetrieb mit der Vergrösserung des Absatzes einen mittleren Betrieb und nach Generationen einen Grossbetrieb erwachsen. Überhaupt, normale Zeiten vorausgesetzt, ist sowohl das kommerzielle, wie auch das industrielle Grossunternehmertum die Frucht von Generationsarbeit.

Schmoller sagt einmal "Wo die Vorbedingungen für die Grossindustrie gegeben sind, da

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

entstand sie und zwar stets durch die Initiative hervorragend geschäftsbegabter Männer, welche im einzelnen Fall das Problem zu lösen wussten."1) Das persönliche Moment wird mit dieser Behauptung keineswegs überschätzt.

Bei der Lokomotiv- und Maschinenbaugesellschaft ist aber, abgesehen von dem rein Persönlichen, in gewisser Beziehung auch das historische Moment, das Aufkommen der Eisenbahn, und gleichzeitig eine Absatzorientierung mit von Einfluss. Das Unternehmen entstand aus dem Grunde in Karlsruhe, weil die Fabrik gerade für die badische Eisenbahngeneraldirektion den besten Standort hatte; hier fällt die Verfrachtung der Fertigfabrikate weg, da diese nach der obligaten Prüfung unmittelbar ab Fabrik übernommen werden. (Was gerade die Lokomotivenfabrikation betrifft, so lässt sich - nebenbei bemerkt - für deren Standort verallgemeinernd feststellen, dass in Deutschland ausnahmslos nur dort Lokomotivfabriken anzutreffen sind, so sich Eisenbahndirektionen befinden.)

Auf rein standortspolitische Gründe lässt sich aber das Vorhandensein der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe und die mit ihr verwandte Papierindustrie am Karlsruher Platze zurückführen.

---

1) G. Schmoller, Grundriss der allgemeinen Volkswirtschaftslehre S.409.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

b) Holzindustrie.

Da es sich bei dem Hauptrohstoff dieses Industriezweiges um schweres Massengut handelt, spielt für die Frage des Standorts das Fracht- und Transportproblem eine besondere Rolle. Die Hauptzentren der Holzindustrie befinden sich aus diesem Grunde dort, wo ihr Rohstoff in nächster Nachbarschaft zur Verfügung steht. Der der badischen Hauptstadt vorgelagerte unermesslich holzreiche Schwarzwald liess hier dank der billigen Arbeitskräfte und des wenig kostspieligen Transportwegs (Rhein) nach dem absatzstarken Rheinland und den Niederlanden dieser Industrie besonders gut gedeihen.

c) Die Papierindustrie.

Sie bedarf reichlich des Wassers als solchem und gleichzeitig als Kraftquelle für den maschinellen Betrieb. So hat sich denn dieser Industriezweig naturgemäss in den Gebirgstälern entwickelt, wo beide Erfordernisse durch die kleinen Bergbäche befriedigt werden konnten. Bei dem Anwachsen der einzelnen Industrieunternehmungen reichte jedoch die Wasserkraft bald nicht mehr aus, und als Ergänzung musste man zur Dampfmaschine oder zum Elektromotor greifen, die bei-

den in gewissem Maße den Standort im Gebirgstal überflüssig machten.

Da nun Karlsruhe in hohem Maße die Hauptbedingungen erfüllt, die die Entwicklungsmöglichkeit dieser Industrie begünstigen, billige Transportmöglichkeit und Nähe des Rohstoffes, so verlegten im Laufe der Jahre immer mehr Papierfabriken ihren Standort hierher.

d) Die chemische Industrie.

Die Darstellung des Standortes der chemischen Industrie, die unzählig viele Produkte herstellt und somit einen eigentümlichen Unternehmungstypus nicht darstellt, ist eine derart schwierige Aufgabe, dass eine ins einzelne gehende Erörterung im Rahmen dieses Kapitels unmöglich ist. Wenn man sich durch einen Blick auf die Industriekarte die Lagerung der chemischen Industrie vergegenwärtigt und feststellt, dass sie über ganz Deutschland verstreut ist, so möchte man zu dem Schluss kommen: die chemische Industrie hat überhaupt keine standortsmässige Orientierung. In dieser Anschauung wird man noch bestärkt, wenn man bei verschiedenen Unternehmungen anfragt, aus welchem Grunde sie sich hier angesiedelt haben und als Antwort entweder ein grosses Fragezeichen oder die Mitteilung erhält, dass sich ihr Betrieb aus einem Laboratorium, Drogeriege-

schäft, Apotheke und dergl. entwickelt hat.

Weder die Arbeitsfrage - bei einem chemischen Prozess leistet die menschliche Arbeitskraft gewissermassen nur Handlangerdienste - noch eine Material- oder Absatzorientierung sind im allgemeinen für die Lagerung der chemischen Industrie bestimmend. Da wo einige von diesen Laboratorien zu chemischen Grossbetrieben heranwuchsen, ist es in hohem Maße die persönliche Initiative, die Tüchtigkeit und Tatkraft des Unternehmers, der sich vielleicht eine neue Erfindung oder ein neues Produktionsverfahren zu Nutze macht oder selbst Erfinder ist. Fehlt dieser Persönlichkeitsfaktor, der im Unternehmer verkörpert ist, so nützen auch die besten Standortsbedingungen nichts.

e) Die Lederindustrie.

Bei der Beurteilung der Produktionsbedingungen dieser Industrie ist die "Wasserfrage" unumgänglich, da sie gerade dem Leder ihren typischen Charakter verleiht. Früher hing die Lederindustrie fernerhin noch von dem Vorhandensein der vegetabilischen Gerbmaterialien ab, die aus dem Tannen- und Fichtenholz gewonnen wurden; die Lederindustrie hat sich in Karlsruhe aus dem Gerberhandwerk entwickelt. Die Wandlung, die die einstigen handwerksmässigen Gerbereien zur fa-

brikmässigen Herstellung des Leders erfuhren, ist auf die Anwendung des in den sechsziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfundenen Schnellgerbeverfahrens zurückzuführen, das eine bedeutend billigere und bessere Produktion gewährleistete. Stellten sich die kleinen Gerbereien auf das neue Verfahren nicht ein, so unterlagen sie der Konkurrenz der Lederfabriken.

Die Mühlburger Lederwerke, die drittgrösste deutsche Lederfabrik, verdankte ihr schnelles Aufblühen dem Umstand, dass sie als erste europäische Fabrik die Herstellung des sogenannten Mocha-Handschuhleders aufnahm, das bis daher nur als amerikanisches Fabrikat in der Lederindustrie bekannt und beziehbar war.

f) Die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel.

Bei der Nahrungsmittelindustrie entstehen im Arbeitsprozess verhältnismässig grosse Gewichtsverluste. Hierzu tritt noch die leichte Verderblichkeit während des Transportes. Aus diesen Gründen ist die Lagerunge oben genannter Industrie von der Bodenständigkeit der Rohstoffe und im gewissen Grade auch von der günstigen geographischen Lage des Standprts der Unternehmung, die einen bequemen Versand gewährleisten muss, abhängig.

Die eigentliche Entwicklung der Nahrungs-

mittelindustrie zum industriellen Grossbetrieb begann mit dem Ausbruch des Weltkrieges, jener Zeit, die Deutschland zwang, die Lebensmittel so zu gestalten, dass sie für längere Zeit geniesbar waren. Da schossen die Konservenfabriken der verschiedensten Art, Marmeladefabriken, Gemüsedörranstalten u.dergl. zahlreich aus dem Boden. Aber abgesehen von diesen "Kriegserscheinungen" ist Karlsruhe der Standort von alteingesessenen Grossbetrieben der Nahrungsmittelindustrie.

Der Entwicklungsgang der bekanntesten unter ihnen soll angeführt werden, um zu zeigen, dass nicht allein die günstigen Standortsbedingungen ihren grossartigen Aufschwung begünstigt haben. Die Tatkraft seiners Besitzers hat, eine kleine Essigfabrik Karlsruhes zu einer Weltfirma gemacht. Es ist dies die Gesellschaft vorm. G. Sinner mit ihren Zweigfabriken in allen grösseren Städten Deutschlands.

Als zu Mitte des vorigen Jahrhunderts an Stelle des früher zur Brotbereitung verwendeten Sauerteiges, ein neues Verfahren aufkam, das eine viel brauchbarere und haltbarere Hefe in Gemeinschaft mit der Erzeugung von Spiritus verbürgte, da erkannte Sinner sogleich die Bedeutung dieser Erfindung und richtete, um sie zu kapitaliseren in der Vorstadt Grünwinkel eine Presshefefabrik nach dem sogenannten Wiener Verfahren

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ein. Mit seinen Erzeugnissen beherrschte dieses Unternehmen Jahre hindurch den gesamten deutschen Markt und ist heute in der Hefe- und Spiritusindustrie der grösste Produzent des Continents.

aa) Die Brauindustrie.

Ihr Standort ergibt sich, wie an jedem anderen Platz, so auch in Karlsruhe aus ihrer geschichtlichen Herausgestaltung. Mit der Zunahme des Konsums dermöge der mustergültigen Betriebseinrichtung und der Qualität seiner Biere, konnte sich dieser Industriezweig hier zu einem Brennpunkt der südwestdeutschen Brauereiindustrie entwickeln. Eine Materialorientierung liegt aus dem Grunde nicht vor, weil ihre Rohstoffe in der Hauptsache aus Russland und der Tschechoslowakei bezogen werden.

Standort der übrigen Industrien.

Bis dahin haben wir jene Grossindustrien einer speziellen Betrachtung unterzogen, welche in Karlsruhe das wirtschaftliche Übergewicht besitzen und von denen wir annehmen, dass sie wirtschaftspolitisch die bedeutendsten und allgemein die Industrien darstellen, welche dem gesamtindustriellen Leben der Stadt das ihr eigene

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gepräge verleihen.

Wir wenden nun unsere Aufmerksamkeit den Gebieten industrieller Betätigung zu, die mehr oder weniger als Begleiterscheinungen jener das Wirtschaftsleben der Stadt beherrschenden Industrien und der Entfaltung des Gemeinwesens selbst zu betrachten sind.

g) Polygraphische Industrie.

Die technischen Vorbedingungen für die Errichtung und den Betrieb einer Druckerei sind fast überall gegeben, da eine Abhängigkeit von dem Vorkommen irgend welcher natürlicher Produktionsfaktoren nicht besteht. Wohl ist die Möglichkeit, durchgebildete, intelligente Arbeitskräfte zu erhalten, nicht überall gleich, aber durch die Anziehungskraft der Großstadt entsteht auch in diesem Punkte keine ernstliche Schwierigkeit.

Die graphische Industrie ist in Karlsruhe rein konsumorientiert. Der günstige Standort für sie ergibt sich aus den Absatzverhältnissen Karlsruhes als Großstadt von nahezu 150 000 Einwohnern, als Sitz der Regierung, der obersten Behörden des badischen Landes, des Handels, Gewerbe und Industrie, Kunst und Wissenschaft.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

h) Bekleidungsindustrie.

Der dauernd sich steigernde Konsum für fertige Kleidung (Konfektion) namentlich von Seiten des männlichen Geschlechtes, hat in fast jeder grösseren Stadt zur Entwicklung von mechanischen Kleiderfabriken geführt, die anfänglich nur auf den örtlichen Absatz eingestellt, somit in erster Linie konsumorientiert waren. Mitentscheidend ist für die Lagerung in den Städten fernerhin das Vorhandensein eines günstigen Arbeitsmarktes.

Meines Erachtens erübrigt es sich, auf weitere Einzelheiten einzugehen und die Standortsbedingungen von Industriezweigen zu untersuchen, deren Entstehung und Entwicklung sich mit der stetig wachsenden Bevölkerungszahl, dem Ausbau des Gemeindewesens und der Vergrösserung der Handels- und Industriebetriebe von selbst ergeben, so z.B. das Baugewerbe, die Reinigungs- und Verkehrsindustrie.

Wenn wir nun dies alles zusammenfassen, kommen wir zu folgendem Ergebnis:

In den wenigsten Fällen sind es rein abstrakte, standortsermässige Erwägungen und Regeln, mit denen man in Karlsruhe die Entstehung und Entwicklung seiner verschiedenen Industrien nachzuweisen und zu erklären vermag. Fast sämtliche Grossindustrien machen ein und denselben Ent-

wicklungsgang durch. Ursprünglich sind sie als ein Betrieb errichtet, der nicht über das Maß eines Kleingewerbes hinausgeht, und der nur den örtlichen Bedarf zu befriedigen hat. Mit der Erweiterung der Absatzverhältnisse wachsen sie zu Mittelbetrieben und schliesslich zum Grossbetrieb heran. Natürlich ist nicht allein der steigende Absatz zu einer Vergrösserung des Betriebsumfangs anregend gewesen - dafür ist, wie wir gesehen haben, das gesamte Wirtschaftsleben zu kompliziert - es haben mehr oder weniger alle jene Faktoren , die im Vorhergehenden angeführt wurden, dazu mitgewirkt.

Aber es gibt noch weitere Momente, die bei dem Werdegang der Industrie mitentscheidend sind; sie lassen sich am besten an der Entstehung und Entwicklung der Stadt selbst veranschaulichen.

Die Entwicklung der badischen Hauptstadt, deren Entstehung dem Willen eines geistvollen Regenten entsprang, schloss sich eng an die einzelnen Phasen in den Geschicken des Fürstenhauses und in der Gestaltung der städtischen Verwaltung an. Das ganze Gebiet des wirtschaftlichen Lebens wurde während etwa 150 Jahren gewissermassen vom Tische aus beeinflusst und gelenkt, merkantilistische und physiokratische Experimente angestellt. (Seidenraupenzucht) Aber nicht nur in jener Zeit, da diese volkswirtschaftlichen Anschauungen und Bestrebungen vorherrschten, sondern noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts suchte die Stadtverwaltung durch ein ausgedehntes Prä-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

miensystem, ganz im Sinne des Merkantilismus, Handel und Industrie in die Höhe zu bringen und die Stadt zu vergrössern.

Eine Reihe von Maßnahmen wurde ergriffen, um das industrielle Leben zu fördern: unentgeltliche Überlassung von Baugelände und Baumaterial, Steuererleichterung und zum Teil vollständige Steuerbefreiung, Geldunterstützung, persönliche Begünstigung ortsansässiger Unternehmungen gegenüber auswärtigen in Form von Privilegien und Einfuhrerschwerung, von der Krone organisierte Musterbetriebe, Gewerbe- und Industrieausstellungen, Auszeichnungen u. dgl. Ein Hauptanziehungsmittel war auch in vielen Fällen die Gewährung grosszügiger Kreditmittel, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei dem Zug nach dem Süden, trotz der standortsmässig günstigeren Lage des Nordens, manchen Unternehmer hierher fesselten. Nachdem so die Industrie unter dem Schutz ungewöhnlich hoher fürstlicher und städtischer Begünstigung ins Leben gerufen und grossgezogen worden war, kristallisierte sich in den Unternehmerkreisen die Selbständigkeit heraus.

Anfänglich war es ein patriarchalisches Regiment. Dann aber begann sich das Gemeinwesen selbst bestimmen. Aus dem ursprünglich völlig vom Fürstenwillen abhängigen Residenzstädtchen wurde so innerhalb 200 Jahren durch den unermüdlichen Fleiss seiner Bürger und durch den Weitblick seiner wirtschaftlichen Führer eine in sich

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

selbst rührende, in seinen Gewerbe- Handels- und Industrieunternehmungen blühende Großstadt.

V

## S c h l u s s , Die sozialen Verhältnisse.

Trotz der Wandlung von einer ruhigen Beamten- zu einer lebhaften Industriestadt hat Karlsruhe eine gewisse Harmonie bewahrt, die sich darin äussert, dass hier nicht in dem Maße wie vielerorts von Zeit zu Zeit die Gemüter aufeinander platzen. Namentlich im Vergleich zu vielen anderen Industrieplätzen herrscht hier in politischer, wirtschaftlicher und konfessioneller Beziehung ein duldsamerer und ruhigerer Geist. Eine solche Harmonie ist vor allem auf soziales Verständnis der Unternehmerkreise für die äusserst fleissige und zuverlässige Arbeiterschaft zurückzuführen. Ferner hat das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern seinen Grund in dem bodenständigen Verwachsensein des Arbeiters mit seiner Arbeitsstätte, d.h. dass die Arbeiterschaft hier vielfach seit Generationen den Beruf vom Vater auf den Sohn vererbt.

Trat nun auch mit dem Übergang vom Merkantilsystem zum wirtschaftlichen Liberalismus, also erhebt sich die folgenschwere Frage - eine Besserung der sozialen Lage der werktätigen Menschen ein, oder bedeutete das Aufkommen der Fabrikindustrie, wie von sozialistischer Seite behauptet wird, ein spurloses Vorübergehen des technisch- ökonomischen Fortschrittes an der Arbeiterklasse, oder sogar ein Sinken ihres materiellen

Daseinsinhaltes, dadurch dass man den bisher freien Menschen in Fabriken "drängte"?

Ich glaube, die historische Entwicklung der Stadt Karlsruhe hat zur Genüge bewiesen, dass gerade aus dem Arbeiterstande die Gründer der grössten industriellen Unternehmungen hervorgingen, Weltfirmen wie Junker & Ruh, Haid & Neu, Karlsruher Maschinenbaugesellschaft usw., die heute tausenden von Arbeitern Verdienstmöglichkeiten geben, Menschen die ihren Beruf als Landwirte, Handwerker etc. zum Teil aufgegeben haben weil sie bald erkannten, dass ihnen "die verpönte Fabrik" grössere Verdienstmöglichkeiten gab als bisher.

Von zwei verschiedenen Gesichtspunkten aus kann man das Problem der Veränderung der Lebensführung während eines längeren Zeitraumes betrachten; dementsprechend kann man zwei Wege zu seiner Erforschung einschlagen.1)

1. Betrachtet man eine Lebenshaltung unter dem Gesichtspunkte der sich ändernden Gewohnheiten, Bedürfnisse und sozialen Beziehungen gemäss den sich wandelnden Zeiten, so wird die Veränderung in der Lebenshaltung praktisch gleichbedeutend sein mit der Bewegung des Einkommens, für die arbeitenden Klassen somit den Löhnen und Gehältern. Denn einer Steigerung der Ar-

---

1) Zizek. Statistik.

beitslöhne hat die Erhöhung der Ansprüche, ein Sinken der Löhne das Zurückschrauben der Bedürfnisse im Gefolge.

2. Nimmt man eine Lebensweise als einmal gegeben und unverändert an, so wird die Veränderung der Lebenshaltung sich ausdrücken in der Bewegung der Preise der zum Lebensunterhalt notwendigen Güter.

Setzt man 1 & 2 zu einer in Beziehung, also das Einkommen, das einem Haushalte in Gestalt der Löhne zufliesst, die Ausgaben, die diesem durch Bestreitung der notwendigen Bedürfnisse erwachsen, so erhält man ein Bild von dem sich ändernden Lebensstandard, ausgedrückt in der Kaufkraft der Löhne d.i. soviel wie Reallöhne.

Für die heutige Arbeiterbevölkerung sind reichliche Fleischnahrung und ordentliche Kleidung kein Luxus mehr, der über die berechtigten und vernünftigen Ansprüche ihres Standes hinausgeht, sondern für den fleissigen Arbeiter die Regel. Der beste Beweis aber für die materielle Hebung der unteren Schichten ist der Rückgang der Sterblichkeit, mag er nun in besserer Ernährung, Behausung oder allgemeiner besserer Fürsorge für die Gesundheit seinen Grund finden. Aus einem Vergleiche statistischer Untersuchungen über die Jahre 1812-1861 und 1862-1901 findet Fuchs[1] dass die Sterblichkeit des männli-

---

1) Fuchs. Die Verhältnisse der Industriearbeiter in 17 Landgemeinden bei Karlsruhe S.197.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

chen Geschlechtes im Alter von ~~14-40~~ 14-40 Jahren um ca. 28%, die des weiblichen Geschlechtes um ca. 32% gesunken ist.

Mit der erheblichen Verteuerung der Lebensverhältnisse und der zunehmenden Produktivität der Arbeit ging nicht nur eine Lohnsteigerung parallel, sondern das Niveau ihrer Lebenshaltung hat sich wesentlich gehoben und ihr Wohlstand gebessert. Dies gilt nicht nur für Karlsruhe allein, sondern man kann wohl behaupten, dass vor dem Kriege in keinem Staate des europäischen Festlandes die Arbeiter sich einer besseren Lebenshaltung erfreuten, als im Deutschen Reiche.

Bei den dürftigen Unterlagen der Lohnstatistik ist es leider nicht möglich, eine umfassende Darstellung über die Bewegung der Löhne in sämtlichen Gewerbszweigen zu geben, aus diesem Grunde musste ich mich darauf beschränken, hier nur die Entwicklung für die Metall- und Maschinenindustrie zu zeigen.

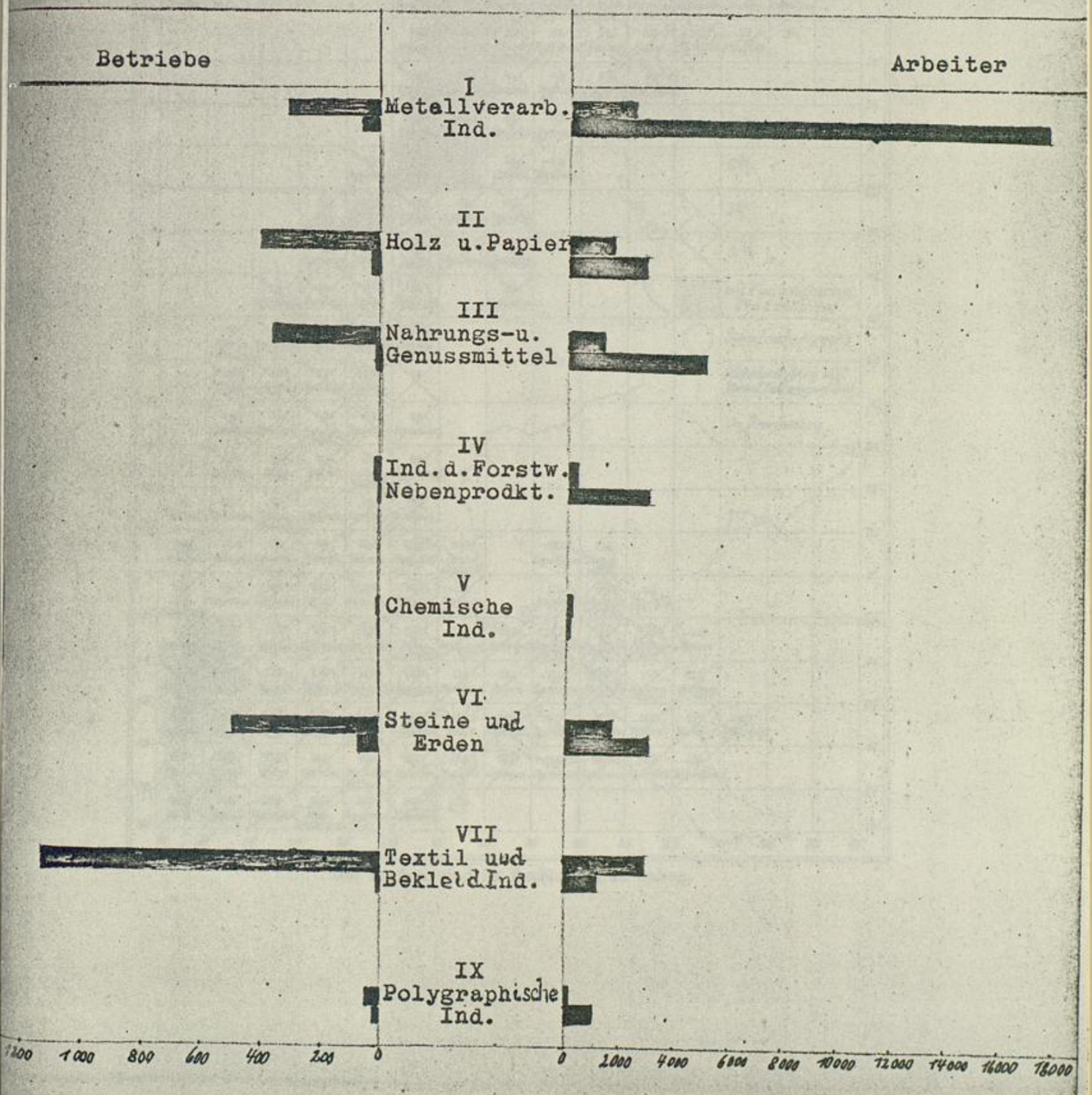
Durchschnittlicher Wochenlohn.

| i.J. | Facharbeiter | angelernte u. ungel. Arbeiter | Akkordarbeiter | Lehrlinge |
|---|---|---|---|---|
| | M. | M. | M. | M. |
| 1875 | 16.50 | 14.30 | — | — |
| 1880 | 19.— | 16.70 | — | — |
| 1885 | 18.60 | 15.20 | — | — |
| 1890 | 20.10 | 17.— | — | — |
| 1896 | 20.90 | 17.20 | — | — |
| 1900 | 22.30 | 18.30 | 28.70 | 2.30 |
| 1905 | 24.— | 21.70 | 33.— | 2.60 |
| 1910 | 26.10 | 23.40 | 35.80 | 3.— |
| 1914 | 28.30 | 25.— | 37.60 | 3.80 |
| 1916 | 43.— | 27.90 | 48.60 | 3.60 |
| 1917 | 60.50 | 37.20 | 50.70 | 3.— |
| 1918 | 69.20 | 46.— | 87.20 | 8.90 |
| 1919 | 90.60 | 79.20 | 118.20 | 15.— |
| 1920 | 197.20 | 183.40 | 256.70 | 31.50 |
| 1921 | 250.80 | 222.30 | 310.90 | 38.— |

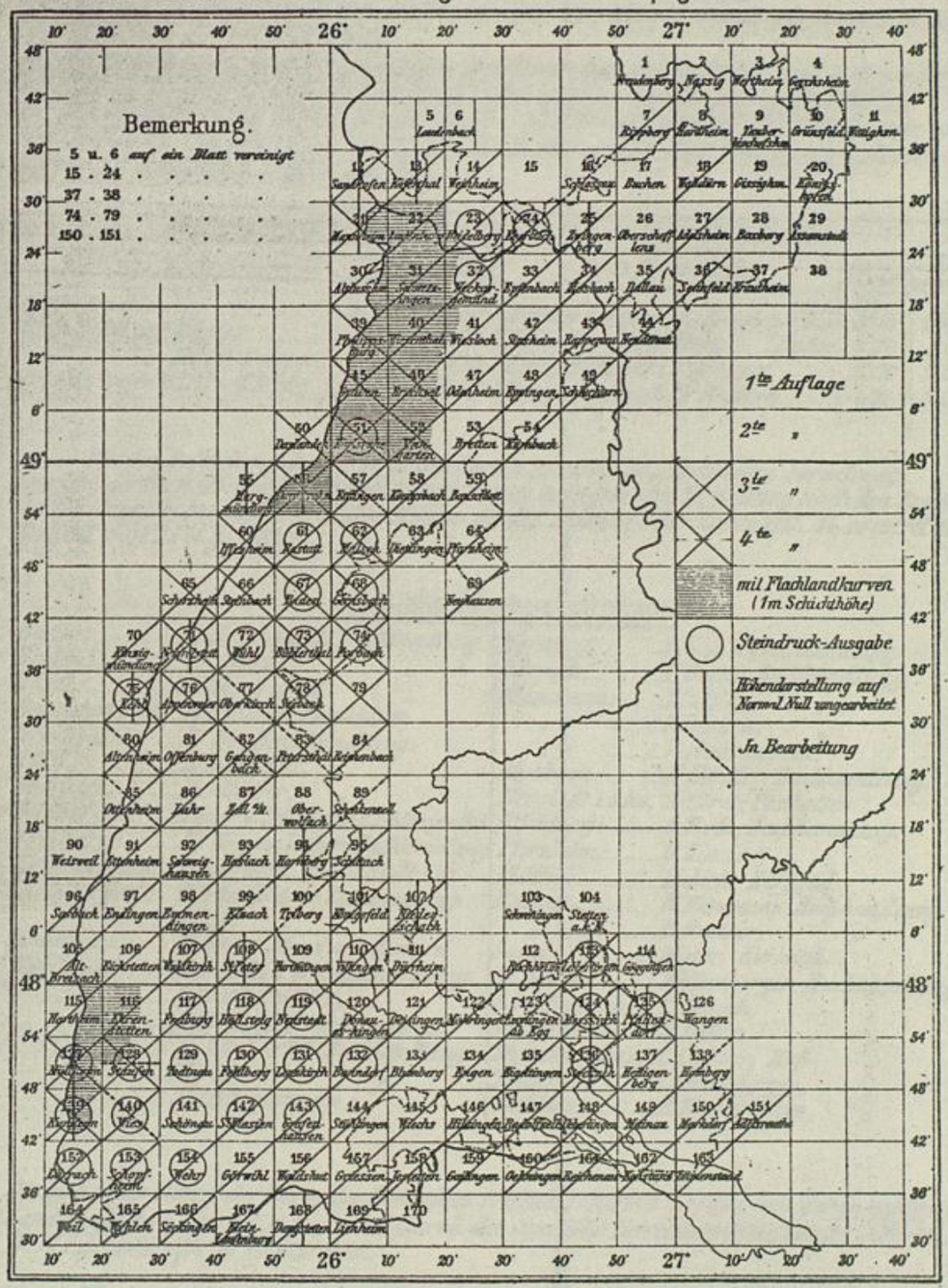
Die Fortschritte auf ideellem Gebiete lassen sich zwar nicht statistisch messen, aber soviel sei hier angedeutet, dass durch Erlangung höherer Bildung, was früher für den Unbemittelten beinahe ausgeschlossen und nur durch Wohltaten seines Höher gestellter zu erreichen war, dem begabten Arbeiter der Aufstieg aus seinem Stande in die Reihe der Unternehmer erleichtert wurde.

Überblickt man also die soziale Entwicklung der Stadt Karlsruhe, so erscheint als ihr wesentlicher Zug das Aufsteigen des Arbeiterstandes in materieller als auch ideller Beziehung.

# Die industrielle Entwicklung der Stadt Karlsruhe vom Jahre 1875 bis 1922

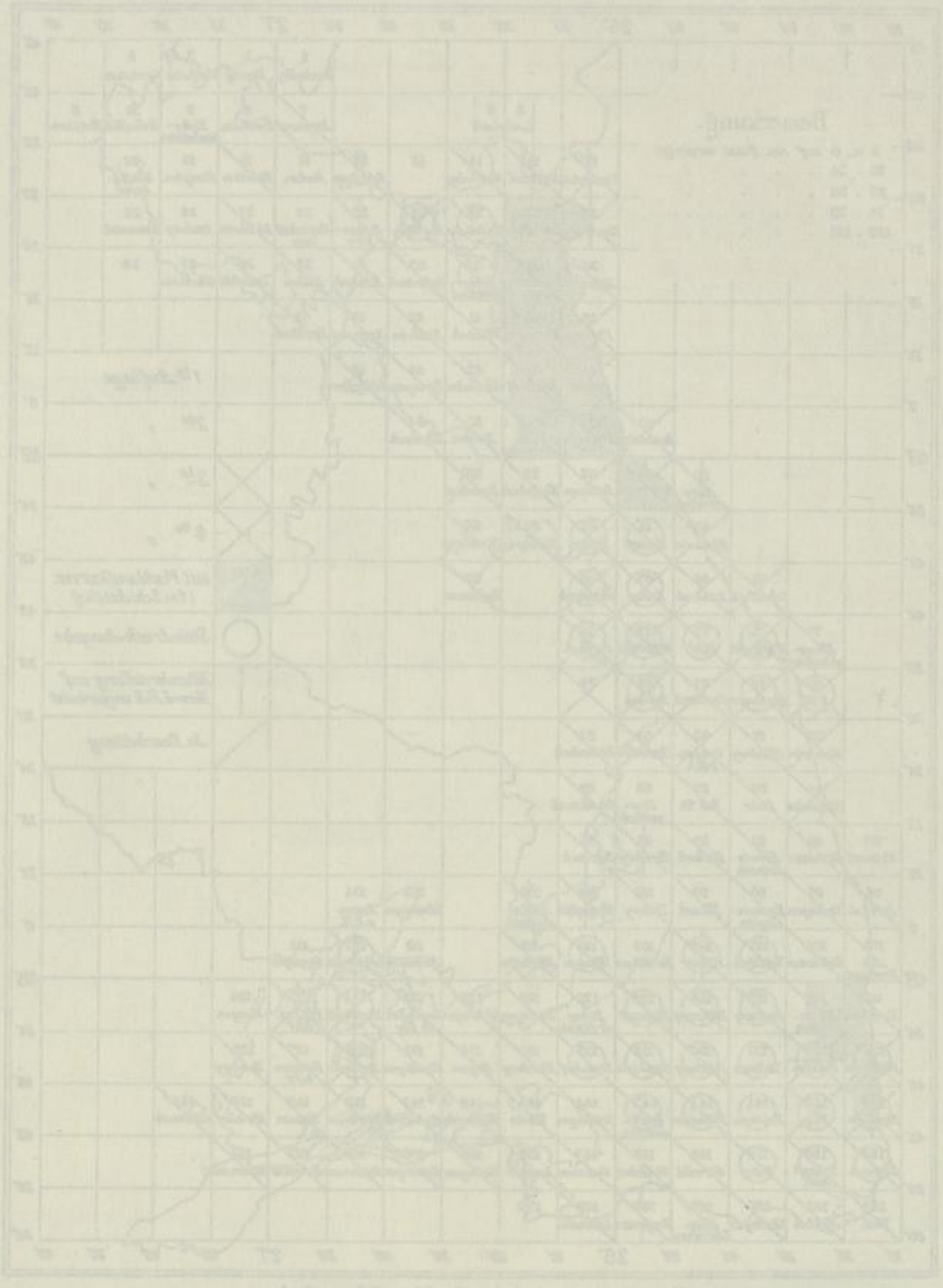


# Übersicht über die Netzeinteilung der badischen topogr. Karte 1:25000.




Die Karten sind im Buchhandel zu haben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



# Die bad. Topographische Karte 1:25000

wird vom Topographischen Bureau der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues in Karlsruhe bearbeitet und herausgegeben.
Die Karten sind außer beim Topogr. Bureau – Karl Friedrichstr. 9 – im Buchhandel, insbesondere bei den unten verzeichneten amtlichen Verkaufsstellen zu haben und für jedermann käuflich.
Für den Dienstgebrauch können Staats,- Reichs,- Militär- und Gemeindebehörden, sowie wissenschaftliche und Unterrichtsanstalten die Karten unmittelbar vom Topographischen Bureau zu ermäßigten Preisen beziehen.

| Normalausgabe | | | Zusammendrucke | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Preis für ein 3farbig Blatt | Im Buchhandel | z. Dienstgebrauch | Preis für ein Blatt | | Im Buchhandel | z. Dienstgebrauch |
| Kupferdruck | 4,00 | 3,50 | Karte des Amtsbezirks Mannheim | K.L. | 8,00 | 7,00 |
| Steindruck auf Papier | 3,00 | 2,50 | | Pap. | 6,00 | 5,00 |
| „ „ Karten-Leinen | 5,00 | 4,00 | Karlsruhe u. Umgebung | Papier | 6,00 | 5,00 |
| Erläuterungen u. Titel auf Papier je | 2,50 | 2,00 | Kaiserstuhl mit Umgebung | „ | 6,00 | 5,00 |
| | | | Truppenübungsplatz Heuberg | „ | 4,00 | 3,00 |

Für das Aufziehen u. den Versand der Karten werden die Selbstkosten berechnet.
Erreicht der Gesamtbetrag einer dem Topogr. Bureau aufgegebenen Bestellung nach den Preisen des Buchhandels berechnet und ohne Kosten für das Aufziehen der Karte 10 M, so wird ein Rabatt von 25% gewährt.

## Amtliche Verkaufsstellen:

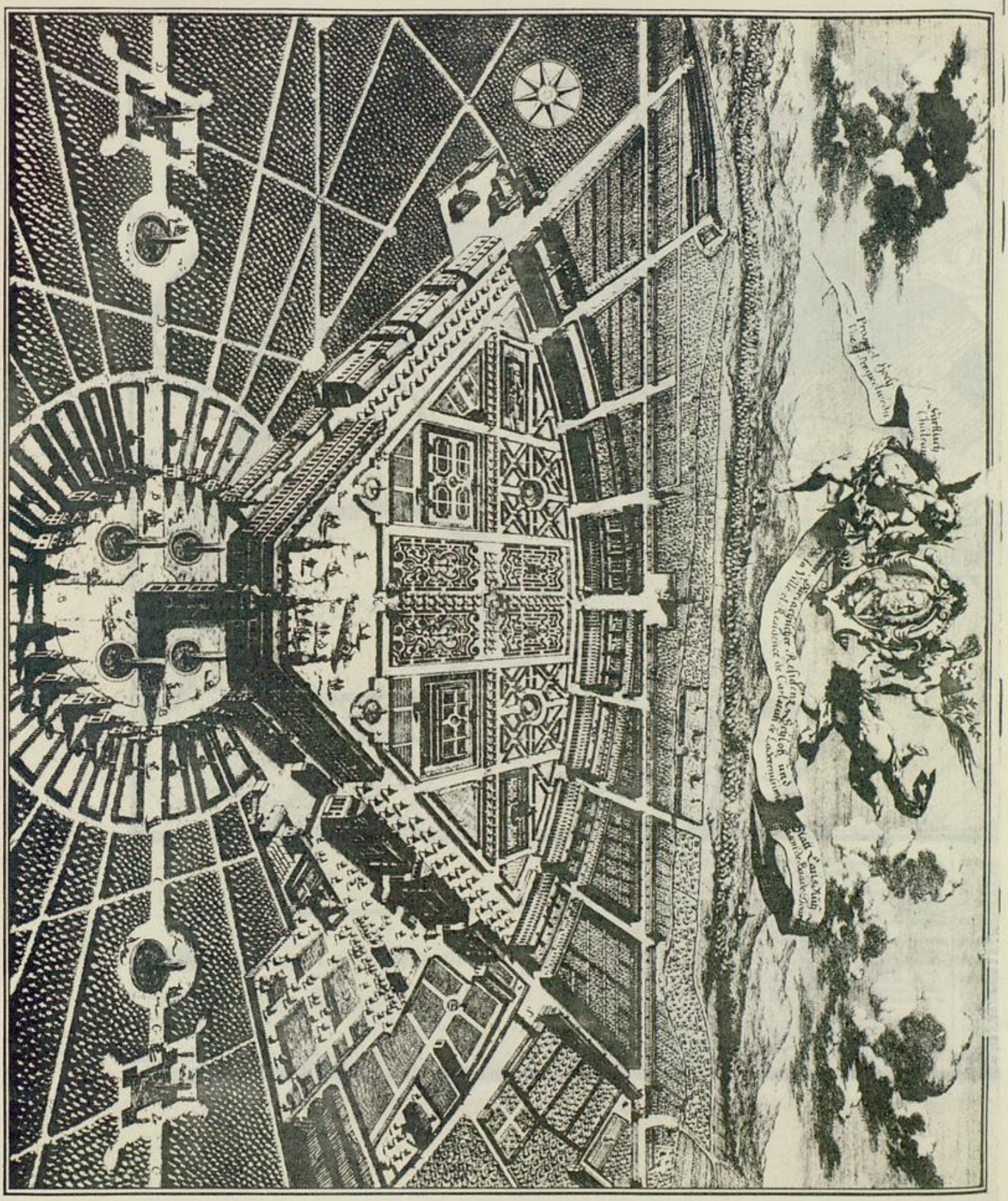
Berlin: R. Eisenschmidt, Buchhandlung.
Baden: Fr. Spies „
Basel: H. Georg & Cie „
Bonndorf i. Schw. Weishaar, Posthalter.
Bruchsal: W. Ott, Buchhandlung.
Bühl: Konkordia, „
Eberbach: Faulhaber, „
Feldberg: Mayer u. Schaderer z. Feldberger Hof.
Freiburg: Fr. Wagner, Univers. Buchhandlung.
Emmendingen: Ommerborn, Buchhandlung.
Heidelberg: O. Petters, Univers. Buchhandlung.
„ Weiß, „ „
Hundseck: Hammer u. Maushart, Kurhotel
Karlsruhe: A. Bielefeld, Hofbuchhandlung.
„ G. Braun (Troschütz), „
„ G. Braun, Hofbuchdruckerei.
„ Müller & Gräff, Buchhandlung.
„ Herder, „
„ Verkehrsverein.
Konstanz: K. Geß, Hofbuchhandlung.
Lörrach: C. Gutsch, Buchhandlung.
Mannheim: T. Löffler, „
„ Nemnich, „
„ Verkehrsverein
Mosbach: K. Kindler, Buchhandlung.
Neustadt i. Schw. Ketterer, Posthalter.
Offenburg: G. Roth, Buchhandlung.
Pforzheim: O. Riecker, „
Plättig: Habich, Kurhotel.
Rastatt: W. Hanemann, Buchhandlung.
„ E. Greiser, „
Sand: Maier, Kurhotel.
St. Blasien: Weißenberger, Buchhandlung
Schaffhausen: C. Schoch, „
Schopfheim: G. Uehlin, „
Sigmaringen: C. Liehner, Hof- „
Triberg: L. Schönenberger, „
Waldshut: H. Zimmermann, „

Die badischen Blätter der Karte des Deutschen Reiches 1:100000 werden von der preußischen Landesaufnahme bearbeitet und sind durch die amtliche Kartenverkaufsstelle in Berlin N. W. Luisenstraße 30 zu beziehen.

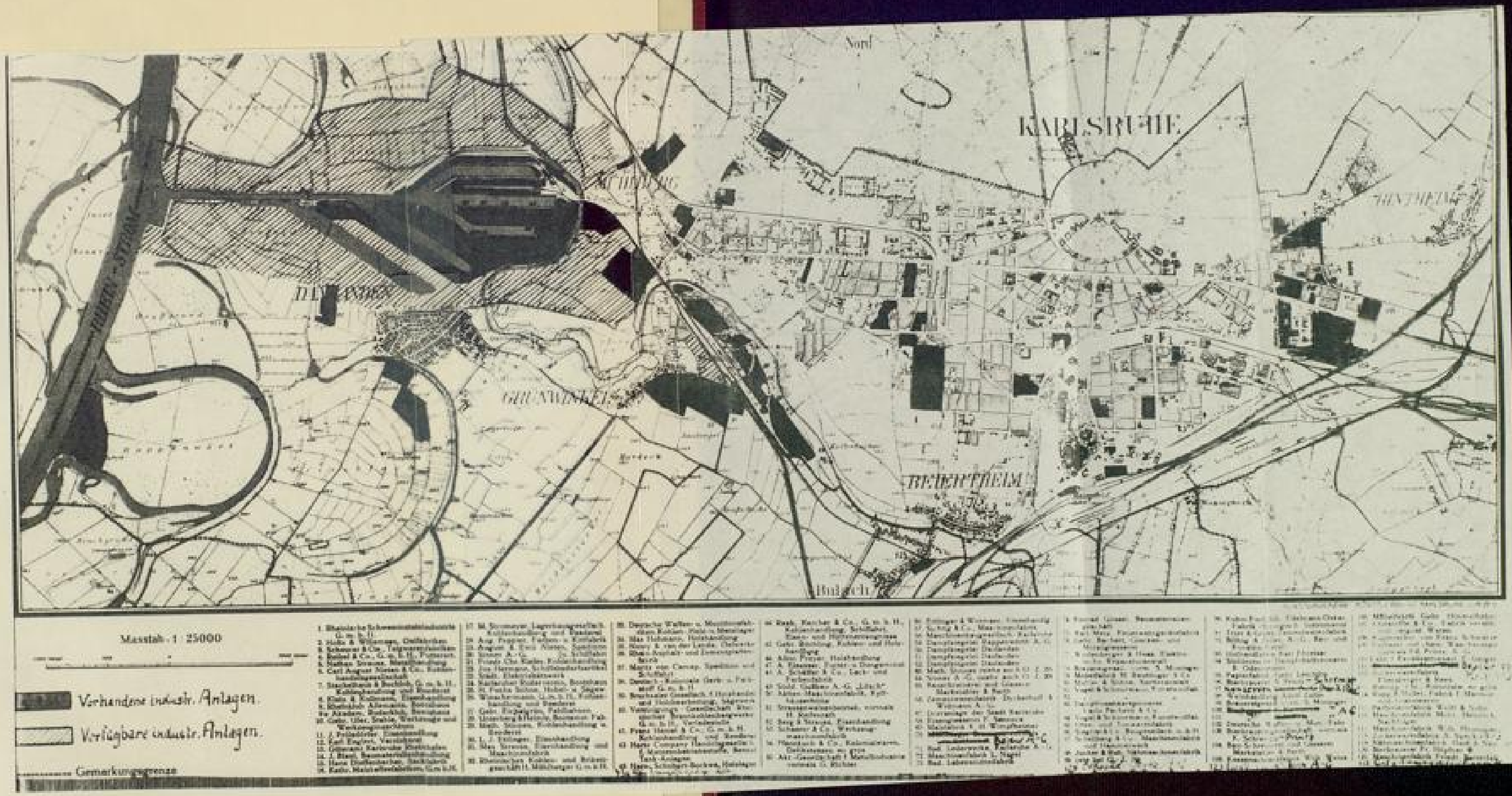
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Stadtplan aus dem Jahre 1739.

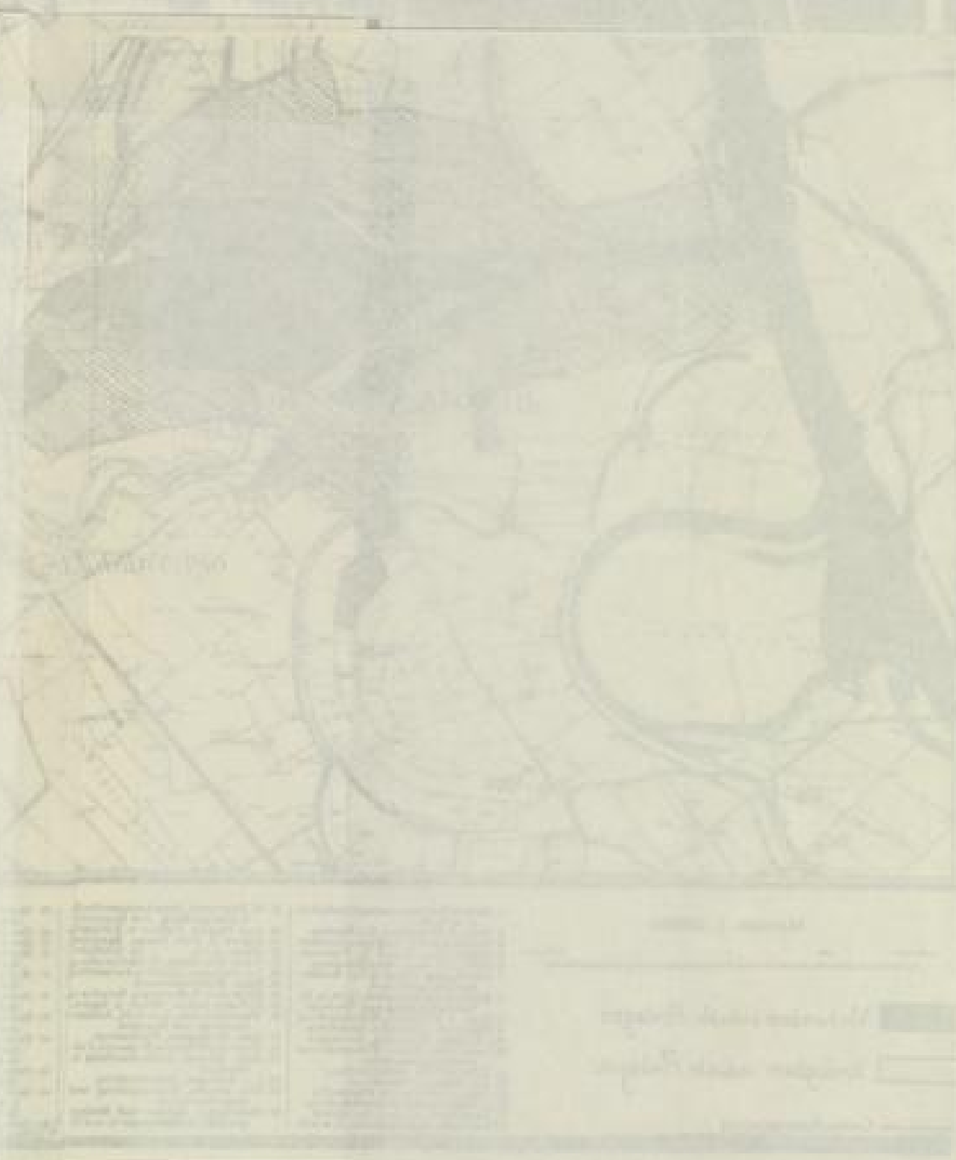
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



Stadtplan aus dem Jahre 1739.




BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

86 13096 /4

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg